P. o. germ. Meisl
9197-4

<3661414249001O
<3661414249001O
Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 919 f

Sämmtliche dramatische Beyträge

für die Leopoldstädter Bühne

von

Carl Meisl.

Vierter Band.

33

Sämmtliche
dramatische Beyträge
für
die Leopoldstädter Bühne
von
Carl Meisl.

Vierter Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Vierter Band.

Die travestirte Zauberflöte, eine parodirende Posse in 2 Acten.
Die Damenhüte im Theater, eine Posse in 1 Act.
Odioso, der kleine Teufel, ein Schauspiel in 5 Acten.
Die Frau Ahndel, Parodie der Ahnfrau in 2 Acten.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die

travestirte Zauberflöte.

Eine parodirende Posse in zwey Acten.

Die Musik ist von Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Herr von Sarastro, ein reicher Speculant und Vormund der Pamina.

Tamino, Freyherr von Tapinsfeld, Sohn eines Gutsbesitzers in der Nähe von Wien.

Frau von Putzweg, verwitwete Nachtköniginn, wohnt in ihrem Landhause in der Brühl.

Pamina, ihre Tochter.

Liserl, Stubenmädchen,)
Nannerl, Köchinn,) im Dienste der Nachtköniginn.
Urschel, Küchenmagd,)

Wastel, ein Bauernjunge, sonst Papageno genannt.

Der Mohr, Sarastros Kammerdiener.

François,)
Jean,) Bediente.
Louis,)

Der Wirth,) in einem Bierhause auf der Wieden.
Der Kellner,)

Drey Aufwärter bey den Kaffeehäusern im Prater.

Mehrere Freunde und Bediente Sarastros.

Spatziergänger im Prater und an der Matzleinstorfer-Linie.

Fiacker, Fuhrleute, Träger.

Heubauern mit ihren Weibern und andere Biergäste.

Die Handlung beginnt des Morgens in der Brühl, und endet des Abends im Prater.

Erster Act.

Erste Scene.

Romantisch wilde Gegend, im Hintergrunde dem Zuseher rechts das Landhaus der Nachtköniginn, die Ouverture kündigt eine Jagd an. Tamino mit Flinte, Jägertasche und Hirschfänger eilt über das Gebirg herab, und wird von einem Bären verfolgt.

Introduction.

Zu Hülfe, zu Hülfe, sonst bin ich verloren —
Erwischt mich der häßliche Bär bey den Ohren
So zaust er mich tüchtig — ich fürchte sogar
Er kampelt mich sauber — frisirt mir das Haar.

(Er wirft die Flinte weg, und klettert auf einen Baum).

Zweyte Scene.

Das Stubenmädchen mit dem Kehrbesen, die Köchinn mit dem Bratspieße, und die Küchenmagd mit der Ofengabel stürzen aus dem Hause hervor, und erlegen den Bären.

Terzett.

Stirb, Ungeheuer, durch unsre Macht —
Dein Fell wird dann zum Kirschner g'bracht —
Es wird der schönste Pelz daraus —
Wir machen froh dir den Garaus —
Oft ist ja ein Amant ein Bär,
Drum fürchten wir uns nimmermehr.

Köchinn.

Das Geld für das Fell gehört nach allen Rechten mein.

Stubenmädchen.

Wem gehört das Geld?

Köchinn.

Mir, ich hab ihn mit meinem Spieße durch und durch gebohrt.

Küchenmagd.

S' ist nit wahr, meine Lanze hat ihm den Rest gegeben.

Stubenmädchen.

Ohne mich hättet ihr von diesem Vorfall gar nichts gewußt, ich hab die G'fahr aus'm Fenster gesehen, ich bin an eurer Spitze zur Rettung herbeygeeilt, ich hab dem Unthier mit dem gewohnten Kehrbesen den Garaus gemacht. Das Geld für die Bärenhaut gehört also nach Billigkeit mir.

Köchinn.

Da müßt ich bitten, es soll einen Prozeß geben, der unter unsern Kindskindern ausgeht.

Stubenmädchen.

Va, es soll darauf ankommen, ich hab auch noch einige Thaler Geld d'ran zu wagen — aber es g'schieht mir schon recht, warum hab ich mich mit dem Kucheltrabanten abgegeben.

Köchinn.

Was Trabanten! sie Kammerhusar — sie — wer sind wir denn, daß wir d' Nase gar so hoch tragen?

Stubenmädchen.

Ich bin die Vertraute der gnädigen Frau.

Köchinn.

Die alle Tage ein Paar Tachteln links und rechts kriegt, ich bedank mich für das Zutrauen.

Stubenmädchen.

Ich bin von einer etwas höhern Herkunft — mein Papa war Ziegeldecker — (die beyden andern lachen).

Köchinn.

Ah! da ist er freylich meistens hoch gesessen.

Stubenmädchen.

Ich habe eine gute Erziehung genossen.

Köchinn.

Weils auf'n Clavier herumdalkt, und **Bon soir** sagen kann.

Stubenmädchen.

Nur wartet nur, wartet nur ihr boshaften Kreaturen, ich werde mich rächen — ich kenne eure Partiten schon, die gnädige Frau solls bey erster Gelegenheit erfahren, was beym Einkaufen in euern Sack fällt. —

Köchinn (betroffen).

Sey d'Mamsell nur vernünftig — wo mehrere Diensthothen im Hause sind — muß öfters gezankt werden — mit den Kalfaktern kommt nix heraus — na, und bey ihr wirds ja auch nicht ganz leer ablaufen — d'Federhüte — die seidenen Überröcke und Mänteln kommen auch nie von dem Bißl Lohn her.

Stubenmädchen.

Das ist eine andere Red'. — Ich will euch einen Vorschlag machen — sobald d'gnädige Frau in d'Stadt fahrt, laden wir die Bärenhaut auf einen Zeiselwagen, und verkaufen sie in Wien, und für das Geld, was wir einnehmen, speisen wir mit unsern Amanten beym Sperl, in dem neugebauten Salettel — was schon eine Pracht ist — und nach dem Essen fahren wir in die englische Reiterey.

Köchinn.

Wo jetzt die Seiltänzer sich produziren — o ja, — doch jetzt müssen wir den Bären ins Haus schaffen — wie stellen wir das an?

Stubenmädchen.

Wir schleppen ihn halt hinein — man muß sich ja oft mit einem Liebhaber schleppen, der im Grund auch nix anders als ein Bär ist. —

(Sie schleppen den Bären ins Haus).

Tamino (steigt vom Baum herab).

Saubre Madeln — aber moderne Dienstbothen, denen der Schnabel nit umsonst gewachsen ist. — Und die Courage, die's haben! sie können alle Augenblicke Grenadiers abgeben — meine Mama hat recht gehabt — ein couragirtes Weibsbild, hat sie gesagt, nimmts mit dem Satan auf — wenn die angefangen hat, ist der Papa unters Bett gekrochen, und die Bedienten sind zum Fenster hinaus g'sprungen — wie muß erst die Frau dieser Madeln ausschauen — wer mir da eine Auskunft geben könnt — da kommt eine spassige Figur her — vielleicht weiß der Bescheid. —

(Er tritt bey Seite).

Dritte Scene.

Wastel bringt auf einem Schubkarren eine Menge Vogelhäuser gefahren, Tamino.

Arie.

Wastel.

Der lust'ge Wastel bin ich ja —
Stets lustig, heissa, hopsasa,
Ich bin bey Alt und Jung im Land,
Als lust'ger Wastel wohl bekannt —

Vom Vogelfangen nähr ich mich.
Doch wär ich reicher sicherlich —
Dürft ich ganz heimlich in der Still
Die Madeln fangen, die ich will.

Da fing ich manche Blonde heut
Und manche Braune mit der Zeit
Die sperrte ich ins Vogelhaus —
Und keine käme mehr heraus!

Tamino (hervor — affectirt).

Guten Tag Landsmann!

Wastel.

Da muß ich schon höflich danken — daß er mich für keinen Grobian hält. Gute Nacht mein Freund!

Tamino.

Das ist ein origineler Kerl! — Kann er mir nicht sagen, wem das Haus da gehört?

Wastel.

Das ist ein dummer Mensch — jetzt weiß er das nit — o ja, ich weiß, wem dieß Haus gehört —

Tamino.

Wie heißt also der Inhaber?

Wastel.

Der Inhaber heißt, Frau von Putzweg. —

Tamino.

Putzweg — die Familie ist mir nicht bekannt. —

Wastel.

Was es doch für unwissende Leute gibt! — der sel'ge Gemahl war ein nächtlicher König in Wien. —

Tamino.

Ein Nachtkönig vermuthlich?

Wastel.

Wie Sie's nehmen wollen — er hat uns ein schönes Vermögen hinterlassen.

Tamino.

Uns? wer bist denn du eigentlich?

Wastel.

Ich besitze einen Charakter, und habe eigentlich keinen, wie das in der Welt oft geschieht — in der Früh muß ich auf den Vogelheerd, zu Mittag hab ich früher aufwarten müssen — seit ich aber in meinen schwindlichen Anfällen zwey ganze Porzelan Service beym Auftragen nach und nach zerbrochen habe, — ist mir die Schweinfütterung nach practischen Grundsätzen übertragen worden. —

Tamino.

Mit was vertreibt sich denn die Frau die Zeit, in dieser einsamen Gegend?

Wastel.

Na — sie hat allerhand Unterhaltung, in der Früh sekirts das Stubenmadel — wanns gar viel Langweile hat, so gibts ihr Ohrfeigen. Nach Tisch hat sie sich öfters mit dem Kuchelmenschen eine Comotion gemacht, und Abends karbatscht sie gewöhnlich mich aus'm Salz; auch sonst kann sie noch allerhand.

Tamino.

Was denn — zum Beyspiel?

Wastel.

Da ließ sich viel davon reden — die gnädige Frau ist ihrer Profession nach — eine Hexe. —

Tamino.

Warum nicht gar?

Wastel.

Ob Sie's glauben oder nicht: pro primus, hat sie,

wie alle Leute sagen — dem verstorbenen Herrn Hörner aufgesetzt. —

Tamino.

Nun — mit dieser Zauberey ists nicht weit her.

Wastel.

Ich bitt Ihnen — wenn zum Beyspiel ein Mensch schon Eselsohren hat, und es kommen noch Hörner dazu — das wird ja ein abscheulicher Kopf; — pro secundum — verhext sie eine Menge junge Herrn, die zu ihr kommen.

Tamino.

Ist denn die Frau noch jung?

Wastel.

Ey ja wohl! Sie hat einen starken Vierz'ger aufn Buckel — wenn man's in der Fruh im Negligée sieht — mit der weißen Schlafhauben — da schauts aus, wie ein Geist aus'm dreyzehnten Jahrhundert — aber wenns einmahl zusammengeradelt, gewaschen, lakirt und gehieselt ist, und die blonde Tour auf hat, da thuts noch so zimpferlich, als wanns ein Flitscherl wär — die kann einen recht anschmieren — und verliebt ists, wie ein Eichkatzel. (Frau von Putzweg ist auf dem Altane gewesen, und hat zugehorcht, sie niest und geht fort).

Tamino.

Wer hat denn geniest?

Wastel (erschrocken).

Das war der Nießer von der gnädigen Frau, ich kenn ihn aus hunderten heraus. Wenn die mich gehört hat — so gibts ein Mordspectakel, denn so gern sie die Leut ausrichtet — so wenig kann sie 's leiden, wenn man von ihr redet.

Tamino.

Da bist du freylich übel daran.

Vierte Scene.

Vorige, das Stubenmädchen, die Köchinn, die Küchenmagd, die beyden letztern schieben ein äußerst schwerfälliges Bildniß der Pamina in Lebensgröße in einem ungeheuren — mit altmodischen Schnörkeln verzierten Rahmen heraus.

Köchinn (zu Wastel).

Du unverschämter Schlingel! unterstehst dich unserer gnädigen Frau übel nachzureden, wenn sie's hört, sie wird dir dein Maul stopfen — wenn sie dich nicht augenblicklich fortjagen soll, so mußt du bis auf weitern Befehl wie ein Hund bellen.

Wastel.

Wie ein Hund? vielleicht gehts mir besser, wenn ich der Schoßhund einer hübschen Frau werde.

Stubenmädchen (zu Tamino).

Ihnen Herr Baron! laßt sich die gnädige Frau schönstens empfehlen, und hier überschickt sie Ihnen das Bildniß ihrer Fräulein Tochter — Sie möchten die Gnade haben es anzuschauen, und wanns ein Wohlgefallen daran finden, so hätt' die gnädige Frau eine schöne Bitt an Sie.

Tamino.

Vermelde Sie, mein schönes Kind — der gnädigen Frau meinen tiefsten Respect — und ich werde mir alle mögliche Mühe geben, mich in dieses Bild zu verlieben — es sey mir nur leid — daß ich es nicht selbst gemahlen habe — denn dann würde ich als Künstler, ganz gewiß in mein eigenes Werk verliebt seyn. (Die Köchinn und Küchenmagd übergeben Tamino das Bild, und gehen mit dem Stubenmädl ab, indem sie die Vogelbauer von den Schubkarren mitnehmen. — Tamino, vermag das Bild, welches bey seiner Schwere hin und her wanket, und ihn umzureißen droht, kaum aufrecht zu erhalten).

Tamino.

Das Porträt muß ich mir à jour fassen lassen — 's Format ist freylich etwas groß, aber es ist etwas neues — und jede neue Erfindung macht Aufsehen — wenn so ein Paar hundert junge Herrn in der Hauptallee im Prater mit solchen Bildern auf und ab gingen — das müßt ein charmanter Anblick seyn.

Fünfte Scene.

Tamino, Wastel, Frau v. Putzweg.

Frau v. Putzweg.

Zur Strafe deiner Beschimpfungen, die du dich über mich erlaubt hast, so belle fort an, wie ein Hund.

(Wastel gibt durch Pantomime den Verlust seiner Sprache von Zeit zu Zeit zu erkennen.)

Frau v. Putzweg.

Bien venu — mon très cher Baron? Sie führt das Glück mir zu. —

Tamino.

Euer Gnaden vergeben, wenn ich nicht artig genug zu seyn scheine, eine gewisse brusque Brutalität ist modern, halb ungeschliffen und halb keck gehört zum heutigen **Bon ton.** — Ich gehe heute auf die Jagd — ich habe eine ungeheure Passion auf Hasen.

Frau v. Putzweg.

Gleich und gleich gesellt sich gern.

Tamino.

Ich habe Jagdhunde **sans pareille** — vorzüglich mein Waldmann, der riecht schon bey der Spinnerinn am Kreuz

jeden Hasen, der auf'm Kohlmarkt oder auf'm Graben herumläuft. Mit diesem Waldmann zog ich aus, und stieß auf einen Hasen — plötzlich ist der Hase mir aus dem Gesichte, und ein ungeheurer Bär mir im Gesicht — er muß aus einer Menagerie ausgekommen seyn, denn seit Menschengedenken ist außer Sonn- und Feyertägen, wo sich mancher Bär aus der Nachbarschaft in die Brühl verirrt, kein solches Unthier dort gesehen worden. Ich wäre verloren gewesen, wenn nicht ihre braven Dienstbothen mich gerettet hätten.

Frau v. Putzweg.

Bären werden am leichtesten durch Bären bekämpft.

Tamino.

Ihro Gnaden werden doch erlauben, daß ich aus schuldiger Dankbarkeit, jeder von ihnen, sobald ich in die Stadt komme, einen Shawl kaufe.

Frau v. Putzweg.

Shawls für Dienstbothen? Was fällt Ihnen ein, Herr Baron?

Tamino.

Gehen Euer Gnaden nur einmahl am Sonntag im Prater, oder so wohin — nicht alle die Shawls tragen, sind Damen — man findet oft 's Kuchelmensch aus ihnen schwer heraus, wenn nicht d' Aussprach, oder der ausgiebige Auftritt oft den Aschenschlögel zu erkennen gäbe.

Frau v. Putzweg.

Was bleibt unser einem da noch zu tragen übrig? es wär' am besten, unser einer thät gar nix mehr auf seinen Leib. Doch nun zu meiner Bitte. Mein seliger Gemahl hinterließ mir nach einer drey und zwanzigjährigen höchst

glücklichen Ehe (Tamino kann das Lachen nicht verhalten) nur eine einzige Tochter. Sie lachen über den Ausdruck: höchst glückliche Eh — ist eine drey und zwanzigjährige Ehe nicht höchst glücklich — wenn man in dieser Zeit nur ein Paar hundert Mahl gerauft hat?

Tamino.

Allerdings — ich kenne glückliche Ehleute, die alle Tag raufen.

Frau v. Putzweg.

Von neun Pfändern unserer Zärtlichkeit ist uns eine einzige Tochter übrig geblieben. — Sie können leicht denken — was mein gefühlvolles Mutterherz — schon der Welt wegen dabey gelitten hat. —

Tamino.

Was hat denn den lieben Kindern gefehlt?

Frau v. Putzweg.

Die ersten fünf — starben in der Kost. —

Tamino.

In der Kost? — ich bitte mir die Addresse aus, wenn ich einmahl desperat werden sollte, geh ich auch dorthin in die Kost. —

Frau v. Putzweg.

Das sechste erkühlte sich während der Flecken durch die Nachlässigkeit der Amme, — denn eine Dame meines Gleichen — kann doch nicht selbst Kinder warten — und weg war es.

Tamino.

Das siebente?

Frau v. Putzweg.

Das siebente ist ein Opfer für's allgemeine Beste geworden, denn man hat an ihm einen Versuch gemacht, wie

man die Bräune nicht kuriren soll, das achte wäre davon gekommen, wenn es den dritten Tag überlebt hätte — mein Minchen ist das Neunte, und mir gebliebene Kind, sie ist hübsch — ich muß gestehen — fast zu geschwind in d' Höhe gewachsen — denn einer wohlkonservirten Mama, wie ich bin — ists nit ganz angenehm, wenn sie mit ihrer Tochter einen unwidersprechlichen Taufschein mit sich herumführt — doch zur Sache — mein Gemahl wurde krank, und aus einer eigenen Grille setzte er im Testamente fest, daß seine Tochter in dem Hause ihres Vormundes, des Herrn von Sarastro die weitere Erziehung erhalten solle.

Tamino.

Des Herrn von Sarastro — dieses bekannten Leckermauls — na, da wird sie wenigstens nit verhungern, denn bekannter Maßen ist das der Großmeister des guten Frasses — da kann sie unmöglich mager geblieben seyn. —

Frau v. Putzweg.

Ich wollte mich zwar dieser Verfügung widersetzen, allein er nahm sie mir mit Gewalt ab; belieben Sie durch dieses Caleidoscop zu schauen — so werden sie die Geschichte der Entführung meines Minchens deutlich zu sehen bekommen.

Tamino.

Haben Sie dieses schöne Seherohr erfunden?

Frau v. Putzweg.

Aufzuwarten — man nennt sie zum Unterschied von den persischen, die man in Wien verkauft — die Brühler-Caleidoscop. —

(Sie sehen durch Sehe-Röhre — der hintere Vorhang rollt auf, großes Tableau, ein Garten, man erblickt in der Mitte den Mohren, und zwey reichgekleidete Bediente, die Pamina mit sich fortziehen. — Rechts stehen die Dienstmädchen der

Frau Nachtköniginn furchtsam, und drücken ihren Schmerz aus — hinter der Scene ertönt eine angemessene Melodie. Das Tableau verschwindet).

Tamino.

Ah charmant! das ist ein superber Dessein, über die Erfindung werden gewiß die Pariser mit den Nürnbergern streiten. —

Frau v. Putzweg.

O ich bin sehr bescheiden — das ist meine Hauptforce — ja, ja, Sie müssen noch mehr sehen. Sie dürfen das Sehe-Rohr nur drehen, so werden Sie sehen, in welcher unangenehmen Lage sich meine Tochter in dem Hause dieses Sarastro befindet — sein Mohr verfolgt sie mit Liebesanträgen — ein Mohr — ich bitte sie — so ein schwarzer Käfer, da sehen Sie selbst.

(Neues Tableau — der Mohr ist gegen Paminen zudringlich — sie gibt ihm eine Ohrfeige).

Tamino.

Wie prächtig sich die weiße Hand auf diesem schwarzen Backen ausnimmt. —

Frau v. Putzweg.

Allein damit nicht genug — muß mein armes Minchen, welche in der Sittsamkeit mir ganz gleich ist, tagtäglich die Bachanalien bey diesem liederlichen Sarastro feyern sehen. — Da überzeugen Sie sich selbst, wie's bey der Freßgurgel zugeht. — Drehen Sie ihr Caleidoscop nur langsam um.

(Neues Tableau — ein Saal mit Tafeln besetzt — an dem viele Karikaturen zechen, ein Hogarthisches Gemählde, Minchen in der Attitüde des Tanzes mit einem jungen Herrn — die Melodie ist: O du lieber Augustin).

Tamino.

Ah charmant — das ist ein wahres Schlaraffenleben.

Frau v. Putzweg.

So gehts alle Tage — wollen Sie meine Tochter retten und heirathen, so erhalten Sie meinen Segen und ihr Geld.

Tamino.

Euer Gnaden beleidigen mich, wenn Sie vom Gelde sprechen.

Frau v. Putzweg.

Schweigen Sie — Ihr Frack macht mich nicht irr — ich weiß, daß sie ihn noch dem Schneider schuldig sind. Meine Dienstmädchen sollen Ihnen sogleich die nöthigen Mittel zur Erreichung unseres Zwecks einhändigen. A revoir.

(Tamino küßt ihr die Hand, und Frau von Putzweg geht unter wiederholten gegenseitigen Complimenten ab. Wastel kommt mit aufgehobenen Händen auf Tamino zu, und deutet ihm an, daß er ihm seine Sprache wieder verschaffen soll, indem er wie ein Hund bellt).

Duett.

Wastel.

Hau, hau, hau, hau, hau, hau, hau, hau,

Tamino.

Der arme Schelm ist zu beklagen, (gegen das Publicum).
Denn höret nur das Bellen an.

Wastel.

Hau, hau, hau, hau, hau, hau, hau, hau,

Tamino.

Ich kann nichts thun, als dich beklagen,
(zu Wastel) Weil ich dir doch nicht helfen kann.

(Während Tamino die letzten Verse wiederholt bellt Wastel immer fort).

Wastel.

Hau, hau, hau, hau, ꝛc.

Sechste Scene.

Vorige, das Stubenmädchen, die Köchinn und Kuchelmagd, (das Stubenmädchen bringt eine Flöte, die Köchinn einen Triangel, beyde Instrumente an schönen Bändern hängend.)

Köchinn (gibt Wastel eine Ohrfeige).

Die gnädige Frau begnadigt dich hiermit, und gibt dir die Sprache wieder, du kannst jetzt wieder dumm und dalket discuriren.

(Wastel reibt sich die Backen.)

Stubenmagd (zu Tamino, dem sie die Flöte überreicht).

Herr Baron! Hier schickt Ihnen die gnädige Frau eine Flöte, die Sie vor allen Gefahren schützen, und ihre Absichten auf alle Art befördern wird.

Tamino.

Küsse die Hand! (hängt die Flöte um).

Wastel.

Nun wenns erlaubt ist, geh ich meine Wege, ich muß noch für die Pferd G'hack schneiden, und hernach für die Herrschaft Salat putzen.

Stubenmädchen.

Bleib nur da, die gnädige Frau will, daß du den Herrn Baron begleiten sollst.

Wastel.

Was? ich soll das Fräulein mit rauben helfen? Nein, dafür bedank ich mich. Wenn uns der Herr von Sarastro erwischte, der prügelt g'scheides und dummes untereinander (er holt mit dem Arm aus und macht Pantomime des Prügelns nach).

Köchinn.

Du kannst unbesorgt seyn, da schickt dir unser gnädige Frau einen Triangel, so bald du den schlägst, kann dir kein Mensch was zu leid thun, und was du dir wünschest, wirst du bekommen. Sogar unsichtbar kannst du dich damit machen.

Wastel.

Unsichtbar — o jerum! da werd ich Sachen sehen — Nu, wenn das ist, so geh ich schon mit, da laß ich mich nit bitten.

(er hängt den Triangel um).

Stubenmädchen.

Für Sie gnädiger Herr steht ein Klepper und für dich Wastel ein Esel bereit.

Tamino.

Gehorsamer Diener — wir sind reisefertig — eine Kleinigkeit haben wir vergessen — Sagt mir nur liebe Kinder! Wo werd ich die Fräule finden.

Quintett.

(Im Original — drey Knäbchen jung, schön, hold und weise ꝛc.)

Die drey Dienstmädchen.

Durchstreifet nur recht oft den Prater,
Und gehet täglich ins Theater.
Vertrauet fest auf unser Wort —
Ihr findet das Fräulein sicher dort.

Tamino.) Wir streifen fleißig durch den Prater.
Wastel.) Und gehen täglich ins Theater.
So lebet wohl wir wollen gehen,
Lebt wohl! lebt wohl, auf Wiedersehn!

Alle Fünf.

So lebet wohl (wir wollen) gehen.
(jetzt müßt ihr)
Lebt wohl! lebt wohl, auf Wiedersehn!

(Tamino und Wastel gehen ab).

Wastel (ruft):

Hopp Schimmel!

(Die drey Mädchen ins Haus ab).

Siebente Scene.

Ein elegantes Zimmer in Sarastros Hause, mit einem Fenster, einer Mittel und Seitenthür. Zwey Bediente sind mit Aufräumen beschäftigt, der Dritte kommt eben herein.

Dritter.

Habt ihr die saub're Neuigkeit schon gehört?

Erster.

Welche?

Dritter.

Daß d'Fräule Minerl hat durchgehen wollen, wie ein Holländer.

Zweyter.

Ist's wahr? Nun kann sich der schwarze Kammerdiener freuen!

Erster.

Ich gönn's ihm von Herzen. Der schwarze Teufel sekirt uns ja bis aufs Blut. Wahrhaftig, wenns hier nicht so viel Spiel- und Trinkgelder absetzte, ich hätt' mein Bündel schon längst g'schnürt, und wär meine Wege g'wandert. Das sag ich aber gleich, wie etwa hier auch der Brauch eingeführt wird, daß die Herrenleute das Kartengeld in Beschlag nehmen, so steh ich gleich aus.

Zweyter.

Was die Sekatur anbelangt, die ist groß, das ist einmahl richtig, aber in Betreff der Einkünfte, da tausch ich mit keinem fürstlichen Hause.

Dritter.

Es geht aber auch mehr als fürstlich bey uns zu. Was doch mancher Mensch für Glück hat. Mein Vater hat unsern Herrn noch gekannt, wie er mit Salami und Käß im Neu-lerchenfeld von einem Gartel zum andern g'schlichen ist. —

Erster.

Ja, ja, ich habe auch davon gehört. Aber wie mag er doch zu dem vielen Geld gekommen seyn?

Dritter.

Das hat mir mein Vater auch erzählt. Kaum hat er sich ein Paar Gulden erspart gehabt, so hat er halt zu speculiren ang'fangen — hat auf Pfänder g'liehen, und so hat ers halt nach und nach immer ins Größere getrieben. Hat Leuten, die der Schuh gedrückt hat, Summen vorg'streckt, und sich drey Mahl so viel dafür verschreiben lassen, hat sich mit dem Körndl und mit dem Wein bekannt gemacht. — Nu das hat die Jahre her weiter keine Procenten abgeworfen! —

Erster.

Still! ich glaube der Kammerdiener kömmt mit der Fräule durch den Saal, ich höre Sie sprechen.

Zweyter.

Ach die arme Fräule! wie wird sie sich grämen.

Dritter.

Fort, fort, machen wir uns aus dem Staub.

(Sie gehen durch die Seitenthür, und durch die Mittelthür tritt der Mohr mit Pamina ein).

Achte Scene.

Pamina, der Mohr.

Pamina (zornig).

Genug! ich werde mein Betragen bey Herrn von Sa-rastro zu rechtfertigen wissen. Einem Frauenzimmer fehlts

nie an Excüsen — wenns ein wenig ein Grütz hat. Jetzt pack er sich, er schwarzer Patron!

Mohr.

Seyn Sie doch nicht so grausam, gnädiges Fräulein. O könnten Sie in mein Herz blicken, wie zärtlich es für sie schlägt.

Pamina.

Unverschämter! Kein Wort mehr, wenn er nicht will, daß ich seine schändlichen Absichten dem Hern von Sarastro entdecke, oder daß ich ohne hervorgerufen zu werden, die gewisse, ihm schon öfters gegebene Antwort (die Pantomime des Ohrfeigens machend) da capo repetire — so ein schwarzer Mohr untersteht sich einer blendend weißen Haut, wie die meinige ist, in die Nähe zu kommen! Wenn er mir in die Nähe kommt, so ists just, als wenn eine Fliege in einen Milchtopf fällt.

Mohr.

Die schwarze Haut kommt von Sommerflecken her, auch heißts ja jetzt allgemein, schön schwarz ist auch schön! Was hab ich nicht schon alles angefangen, um weiß zu werden, drey Monathe lang bin ich auf der Bleiche gelegen, und habe mich ordentlich begießen lassen, es hilft nichts — die Wäscherleute sagen, einen Mohren könnte man nicht weiß waschen — weil sich halt die Leute keine Mühe geben. Aber was nützt das alles, ein Schwarzer kann ja so gut närrisch werden, als ein Weißer, kannst du mich nicht lieben, so sitzt der Mohr im Narrenhaus. (ab).

Pamina.

Bös bin ich just nicht darüber, daß auch ein Mohr mich anbethet, je bunter die Schaar der Liebhaber ist, de-

sto mehr macht es einem Frauenzimmer Ehre. Wenn ich nur einmahl wieder zu meiner Mama kommen könnt! (sie tritt ans Fenster). Was seh ich? Ist das nicht der Papageno aus der Brühl, unser Wastel, der vom Kärnthnerthor daher kommt? Richtig er ists! pst! komm herauf! Er erkennt mich, er kommt, na, da werd ich wieder einmahl was von meiner guten Mama hören.

Erster Bedienter.

Es ist ein Hausirer im Vorzimmer — er sagt: Sie hätten ihn gerufen.

Pamina.

Ganz Recht, ich will mir ein paar Strumpfbänder kaufen.

(Bedienter ab).

Neunte Scene.

Pamina, Wastel als Hausirer.

Pamina.

Mein lieber Wastel! wie schaust denn du aus?

Wastel.

Nit wahr, i schau gut aus, als wie ein Großhändler mit Schwefelkerzeln.

Pamina.

Aber wie kommst denn du zu diesen Sachen? was soll das bedeuten?

Wastel (lacht).

Geltens, das ist Ihnen zu hoch. Den Rock und die Waaren hat der Herr Tamino von Tapinsfeld von einem Hausirer gekauft.

Pamina.

Wer ist dieser Tamino von Tapinsfeld? das ist ein verkappter Nahmen —

Wastel.

Ja, da ließ sich ein langs und ein breits davon erzählen. Es ist ein charmanter lieber junger Herr, darum hat uns auch d' Mama hergeschickt, ums gnädige Fräulein abzuholen.

Pamina.

Mich abzuholen? wie wäre das möglich.

Wastel.

Nun, da bin ich ja schon, und der Herr Baron wartet draußen auf der Wieden in einem Bierhause auf uns. Ein Fiacker ist auch schon zur Mätzleinstorfer-Linie bestellt, wir dürfen also nur rechts umkehrt euch machen, und abmarschiren. —

Tamino.

Ich werde aber von allen Seiten bewacht, wie könnte ich aus dem Hause entkommen?

Wastel.

Dafür ist schon gesorgt! S'gnädige Fräulerl darf nur den Triangel da umhängen, und sich dabey denken, daß unsichtbar seyn will, so sieht's kein Mensch (er gibt ihr den Triangel).

Pamina (hängt den Triangel um).

Den Versuch will ich doch machen (sie geht an ihr Arbeitstischchen, nimmt aus dem Portfeuille ein Papier, und gibt es Wastel). Ruf den Kammerdiener im Vorzimmer, und wenn er kommt, so sag ihm: er möchte die Banknote wechseln lassen. Ich will doch sehen, ob der Triangel die Kraft hat.

Wastel (geht an die Mittelthür).

He Stubenbedienter! wer wird denn Kammer sagen — auf ein Wort!

Mohr (kommt herein).

Nun was solls seyn?

Wastel.

Alle guten und bösen Geister — der Teufel ist da?

Mohr.

Zu Hülfe! das ist ein Hexenmeister sicherlich, wie wäre er sonst in dieses Zimmer gekommen — habe Mitleid! —

Wastel.

Verschone mich, ich bin ja nur ein kleiner Schelm — deßwegen gehts mir grad schlechter, weil man die großen Schelm eher laufen läßt, und nur die kleinen beym G'nack nimmt — schau nicht so g'wiß schwarz auf mich her, der schwarze Blick bringt mich um.

Mohr.

So ists, wenn man kein guts G'wissen hat — da sieht man ein Haubenstock für ein Geist an — das ist ja ein ganz menschlicher Hausirer — aber jetzt will ich den Spaß fortsetzen — wenn man einen dummen Streich gemacht hat, so kann man heut zu Tag nix bessers thun, als wenn man einen Spaß daraus macht. — Bekenne, was hast du schon alles auf dieser Welt angestellt?

Wastel.

Ich will alles gern bekennen — beym Vogelfangen hab ich von zehn Vögeln immer der Herrschaft nur sieben abgeliefert — drey habe ich verkauft — es ist kein Amtel so klein, was das hängen nit werth ist; — in der Kuchel hab ich manchmahl 's Fett abg'schöpft — deßwegen ist d' Herrschaft aber auch hübsch g'sund geblieben, weils lauter magere Suppen gegessen hat.

Mohr.

Hast du sonst nichts verbrochen?

Wastel.

O ja, eine Menge G'schirr und Teller — die mir aber die gnädige Frau alle vom Lohn abgezogen hat.

Mohr.

Hast du noch kein weibliches Geschöpf betrogen?

Wastel.

Nein — bis jetzt haben alle mich ang'schmirt — habens Mitleid mit mir, eure schwarze Herrlichkeit, und ich will sogar das sagen, was ich nicht weiß.

Pamina.

Ich muß ihm in meiner unsichtbaren Lage nur Muth einflößen, sonst verrathet er mich und ihn — Wastel! es ist ja nur ein schwarzer Mensch, der dich zum Besten hat — ein Mohr.

Wastel.

Ein Mohr? (fangt zu lachen an). Richtig d' Mohren sind auch schwarz — das ist ein Spaß.

Mohr.

Was lachst du denn auf einmahl?

Wastel.

Aber den hab ich schön g'foppt — glaubt denn der Herr, daß ich das nicht gleich gekennt hab, daß der Herr ein Mohr ist — ey ja — ich seh den Leuten bis aufs Herz.

Mohr.

Jetzt weiß ich nicht, hat er mich, oder ich ihn zum Besten gehabt.

Wastel.

Der Herr Zimmerdiener möcht den Zettel wechseln lassen.

Mohr.

Wo ist denn das gnädige Fräulein?

Wastel.

Da im Nebenzimmer. (Mohr ab). Nun hab ich nicht Recht gehabt, wenn mancher Ehemannn so einen Triangel hätt, der ihn unsichtbar macht — Was?

Pamina.

Nun wohl, laß uns also keinen Augenblick versäumen. (sie will fort, kehrt doch gleich wieder um) Aber wie? wenn es ein Betrüger wäre, denn mitunter legt sich auch die Dummheit aufs Betrügen, doch nein, es ist ein guter Patsch, gelt Wastel, ich kann dir trauen?

Wastel.

Wie's mich anschaut — man soll mich nie zu solchen Commissionen wählen, denn s' Madel ist schon weg. Der Eindruck, den ich auf jedes Frauenzimmer mach, die mich erblickt, ist desperat. Ich muß ihr nur gerade zu sagen, daß sie sich auf mich keine Rechnung machen darf.

Pamina.

Mein lieber Wastel! du könntest ja selbst betrogen seyn, denn dein Herr Baron, der gleichsam aus den Wolken gefallen ist, scheint mir sehr verdächtig. An den gewissen hergeloffenen Mannsbildern ist selten was Gutes. —

Wastel.

Na ja, mich betrügt einer, der muß früher aufstehen; wann ich Ihnen schon sag: daß das ein generoser junger Herr ist, so dürfen's Sie's g'wiß glauben. Wann einer im Stand ist, Ihnen meinen Verlust zu ersetzen, so ist er's nur allein.

Duett. Quodlibet.

Pamina.

Bey Männern welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht.

Wastel.

Da lauft man wie besessen herum
Und das Herz schlägt immer: bum, bum!

Pamina.

Drum Mädchen sollet ihr es wissen,
Gott Amor trägt den Sieg davon —
Wenn er will einen Handel schließen,

Wastel.

So gibt er tausend Ducaten, —
Und Herz und Hand ist sein!

Pamina.

Denn Geld allein macht uns nicht glücklich —
Merk dir das mein lieber Freund!

Beyde.

Was nützen Zepter, Reich und Kronen —
Wenn Liebe nicht im Herzen thront.

Wastel.

Einst verliebte sich ein Jüngling,
Kaum noch fünfzig Jahre alt —
In ein Mädchen das vorbey ging —

Pamina.

Gelt das war der Herr von Palibetschi?

Wastel.

Aber Sie seyn dalket —

Pamina.

Du bist dalket —

Beyde.

Seyn wir alle zwey dalket. (Beyde ab).

Zehnte Scene.

Der Mohr, bald darauf mehrere Bediente.

Mohr.

(kömmt mit einer Handvoll kleinen Zetteln zur Mittelthür herein).

Hier! — ist denn Niemand da? (er sieht zur Seitenthür hinein). Auch hier nicht? Wie! sollte das Fräulein dennoch entflohen seyn? Unmöglich! (er ruft hastig). He! François, Franzel! Antoine, Tonnerl! Jean, Hansel! George, Gürgl! (mehrere Bedienten stürzen zur Mittelthür herein). Habt ihr das Fräulein nicht gesehen?

Bediente (durcheinander).

Nein ich nicht, ich auch nicht.

Mohr.

Und der Hausirer der hier war? —

Ein Bedienter.

Der ist mir eben vorm Hause begegnet, und wie mir scheint, ging er auf's Kärnthnerthor zu.

Mohr.

Ha! ich rieche Verrätherey. Sicher ein Abgesandter der Frau von Putzweg. — Geschwind Johann über die alte Wieden hinaus. Wenn wir uns nicht früher treffen, so erwarte mich bey der Mätzleinstorfer-Linie (Johann ab). Ihr übrigen helft mir das Haus durchsuchen, und finden wir das Fräulein nicht, finden wir sie nicht, so haben wir sie nicht gefunden. (alle ab).

Eilfte Scene.

Ein Bierhaus auf der Wieden, Fiacker, Fuhrleute, Träger und kroatische Heubauern mit ihren Weibern, und andere Gäste, unter denen auch Tamino ist, sitzen an verschiedenen Tischen, und werden von dem Wirthe, seiner Frau und dem Kellner bedient.

Wirth (zu Tamino).

Hier Ihr Gnaden sind dreyßig Kreutzer zurück! (gibt sie ihm; zu seinen Leuten) Ihr faulen Bengeln, so rührt euch doch, es seyn nur ein paar lumpichte Gäste da, und mit denen werds nicht einmahl fertig.

Tamino.

Den merkt mans gleich an der Grobheit an, daß er der Wirth ist. Der Wastel bleibt ziemlich lang aus, ob er d'Fräule wird gefunden haben. Ich will indessen ein wenig Flöten blasen, ich habs ohnehin noch nicht probirt, obs gut ist. (er nimmt die Flöte und spielt das Rittornel: Wie stark ist nicht dein Zauberton — die Gäste spitzen die Ohren, stehen auf von ihren Sitzen, und treten um ihn herum, indem sie durch Mienen und Gebärden ihr Wohlgefallen zu erkennen geben).

Ein Heubauer.

Geh er Musikant, und spiel er ein'n Kroatischen auf, ich hätte Lust ein Tanzel zu machen.

Tamino.

Musikant, sagt der? Jetzt sieht mich der für einen Bratelgeiger an.

Wirth.

Da müssen wir ein wenig Platz machen — Komm Sepperl, pack an! (Sie rücken die Tische und Stühle in die Coulissen, wobey die Gäste helfen, und dann in Halbzirkel um

die Tanzenden stellen — ungarischer Tanz. Tamino bläst die Melodie, welche ihm angegeben worden, und die Heubauern mit ihren Weibern tanzen dazu. — Nach geendigtem Ballet abermahliges Beyfallklatschen und Bravo rufen. — Die Gäste äußern gegen Tamino ihren Dank durch Händeschütteln, Kopfnicken, oder indem sie ihm einen Trunk anbiethen ꝛc., der Wirth ist indessen einsammeln gegangen.)

Wirth (zu Tamino).

Da seyn dreyzehn Groschen fürs Musiciren, von denen zieh ich zehn Groschen für'n Platz ab, so bekommt der Herr drey Groschen.

Tamino.

Jetzt weiß ich nicht, hab ich für ihn oder für mich geblasen: Aber jetzt leid's mich nimmermehr. Die Sehnsucht nach meiner unbekannten Prinzessinn aus der Brühl, setzt mir beyde Sporn in die Rippen, ich muß hinaus. — Obs sauber ist? Je nun, wanns auch nicht wär, Geld hat sie einmahl, so schließ ich halt eine Convenienz-Heirath, es hat schon mancher ein'n rechten Ramel weg'n Geld geheirathet.

Ein Kellner (ruft):

O jerum! da ist ein Ochs auskommen — Sapperment, der zieht aus.

Alle (stürzen untereinander ab).

Wo? wo? was?

Tamino (sieht ihnen nach).

Ein Ochs? da heißts wohl, einer macht zehne.

(langsam ab).

Zwölfte Scene.

Gegend innerhalb der Matzleinstorfer-Linie. — Man sieht durch den Schranken in der Entfernung die Säule zur Spinnerinn am Kreuz. Spatziergänger und andere Leute passiren durch die Linie ein und aus, theils mit Butten, Körben und Päcken, theils mit Schubkarren — Pamina und Wastel kommen und sehen sich nach allen Seiten um.

Wastel.

Was nützen noch so gute Augen, wenn nichts zu sehen ist.

Pamina.

Welche Verlegenheit für ein Mädel wie ich bin, die nie vor die Linie kommen ist.

Wastel.

Wanns ein paar Mahl durchgehen werden, so werden Sie sich schon daran g'wöhnen. — Wir müssen ihn grad in dem Tumult verfehlt haben, wo der Ochs auskommen ist. Denn Sie haben doch gehört, daß er kaum ein paar Minuten fort war, wie wir in's Bierhaus gekommen sind.

Pamina.

Und überhaupt find ich's keck, daß man eine Fräule wie ich bin, in's Bierhaus bestellt.

Wastel.

Warum nit gar, ich habe schon die schönsten Leute ins Bierhaus bestellt gesehen, wie oft hat man sogar mir ein Rendez-vous im Bierhaus gegeben.

Pamina.

Unbesonnen war es immer, daß er uns nit bey einer Halbe Regenspurger erwartet hat.

Wastel.

Die Sehnsucht nach Ihnen war halt größer als der Durst.

Pamina.

Aber was ist jetzt zu thun?

Wastel.

Gar nix, als erwarten, was kommt — wer viel in die Zukunft denkt, dem thut leicht der Kopf weh. — Die Leute, die gar nicht weiter denken, als ihnen die Nase reicht, die nehmen am meisten zu. — Kommt der Tag — so bringt der Tag — und bringt er nix — na — so habens halt nix — da gehens beym Sonnenschein spatzieren, und putzen sich die Zähne aus, und singen: „uns ist alles eins, haben wir ein Geld, oder haben wir keins."

Pamina (heftig erschrocken).

Ah Wastel! siehst du denn nicht, dort kommt der schwarze Kammerdiener mit einer Menge Leute, die wollen uns gewiß fangen — geschwind gib mir den Triangel.

Wastel.

Jetzt ist die Kuh aus dem Stall — jetzt hülft kein Zusperren mehr. Jetzt haben's die gnädige Fräule schon gesehen. — Warum habens den Triangel nit gleich behalten? jetzt heißt's probier — ein andre Manier. — Wenn d'Mama ein Hex ist — so kann uns doch nichts geschehen.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, der Mohr mit mehreren Leuten.

Mohr.

Dort ist der Entführer — den ergreift! Und Sie mein gnädiges Fräulein! werden die Güte haben, mir zu folgen.

Wastel.

Jetzt Triangel! mach einen Balletmeister (er fangt an den Triangel zu schlagen — der Mohr und seine Begleiter machen lauter Entrechats).

Chor.

Das klinget so herrlich, das klinget so schön
Tralla, la, la, — tralla, la, la, ꝛc.
Das kann man nur hören, doch kann man's nicht sehen —
Tralla, la, la, ꝛc.

Pamina.) Könnt man mit so leichter Müh,
Wastel.) Den Leuten 's tanzen lehren, —
Ach man würde dann gar bald
D'Ausländer entbehren.

(Der Mohr tanzt mit den Leuten ab.)

Pamina.

Und man zahlte —

Wastel.

Nimmermehr!

Pamina.

Fremde Tänzer —

Wastel.

Gar so sehr —

Beyde.

Fremde Tänzer gar so sehr. —

(Man hört von weitem jubeln — ein Marsch von Trompeten und Paucken fällt ein, man hört rufen:)

Pamina.

Das ist ja schon wieder etwas neues — das ist gewiß eine Bauernhochzeit, oder sonst eine besoffene Metten.

Wastel.

O jerum! ein ganzer Schwarm von lustigen Brüdern kommt auf Wägen ohne Pferden daher — sie sitzen oben drauf — wo müssen denn hernach die Rosse seyn?

Pamina.

Das ist mein Vormund, in eigener, pamstiger Gestalt. Nun entkommen wir nicht mehr.

Wastel.

So lang der Triangel ein Balletmeister ist, fürcht ich mich vor keinem Menschen — wenn der Dicke zu tanzen anfangen muß — so wird das ein Mordspectakel.

Vierzehnte Scene.

Vorige, Sarastro, Speck, Wampich und mehrere Gesellschafter kommen auf Schnellwägen (Draisinen) bey der Linie herein.

Sarastro.

Auf die Commotion wird's Essen schmecken — wenn die Erfindung auch gar keinen andern Nutzen hat, so ist sie schon deßwegen nicht zu verachten. — Ich habe freylich zehn Wägen zusammengebrochen, eh ich einen gefunden habe, der mich tragt — und der präsente hier ist auch schon halb marode. Aber 's Essen wird schmecken — und das ist die Hauptsache. Was hätte der Mensch auf der Welt für eine Freude, wenn er sich zu Mittag und Abends nicht zu einem gedeckten Tische setzen könnte?

Pamina (küßt Sarastro die Hand).

Verzeihen Sie Herr Vormund! daß Sie mich hier finden — ich habe nur ein wenig durchgehen wollen — aber der schändliche Mohr hat mich mit seiner schwarzen Lieb so sekirt, daß ichs nimmermehr hab aushalten können.

Sarastro.

Du hast mich verlassen wollen? undankbares Kind! Wo findest du wieder ein Haus, wo so viel gegessen und getrunken wird, wie bey mir! Doch vor'm Essen habe ich keine Zeit mehr dir Vorwürfe zu machen — wir wollen nach Haus — es ist Zeit zum essen, es hat schon zwölf Uhr geschlagen.

Pamina.

Ich darf also nit zu meiner Mutter?

Sarastro.

Deine Mutter hats bey mir verdorben, seit sie sich über meine Kuchel moquirt, und beym Tische nix gegessen hat — aber das thun so viele Weiber, daß sie bey der Tafel wie die Vögerl picken — wenn der Mann au'sm Haus ist — so werden die extra Speiserl gekocht — und ordentlich schlampampt.

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Tamino, der Mohr und seine Begleiter.

Mohr.

Nur hieher, mein Musje! — hier ist unser gnädiger Herr!

Wastel.

Das ist der g'wisse Baron! den d' Mama auf d' Erlösung aus'gschickt hat —

Tamino (Paminen erblickend).

Sie ists!

Pamina.

Er ists —

Sarastro.

Wer ists?

Alle.

Sie sind's!

Tamino.

Ich bin —

Pamina.

Du bist —

Wastel.

Er ist —

Alle.

Sie sind —
Vor lauter Liebe blind.

Tamino.

Du wärst —

Pamina.

Ich wär —
(Pamina und Tamino liegen sich in Arm).

Wastel.

Sie wär —

Sarastro.

Er wär —

Alle.

Sie wären —
Verliebt in Ehren
Sie wärens — sie sinds!

Mohr.

Was heißt die ganze Abwandlung da? das geht zu weit — das ging noch ab, daß sich d' unbekannten Paare auf der Straße gleich so umarmten, als wenn sie Jahrlang bekannt wären. — Das ist ein ganzes Complot, gnädiger Herr! der Hausirer — dort — mit der gelehrten Physiognomie gehört auch dazu — überhaupt ließ ich, wenn ich verheirathet wäre, keine Hausirerleute ein- und ausgehen — die bringen oft allerhand Waaren ins Haus. Ich habe das Complot entdeckt.

Sarastro.

Dafür verdienst du —

Mohr.

Ihre Gnade.

Sarastro.

Fünf und zwanzig ad posteriora — und ich will den, der sie dir ordentlich gibt — gut bezahlen.

Mohr.

Undank ist der Weltlohn — ich protestire.

Sarastro.

Protestir du nur zu — bist du's hast. —

Pamina.

Hier habe ich die Ehre, Ihnen den Herrn von Tamino von Tapinsfeld vorzustellen.

Tamino.

Ja, ich bin der junge Herr von Tapinsfeld, ein Mordchapeau, — Sie können keinen größern Elegant finden, als ich bin — ich kann reiten, fahren, spielen, tanzen, declamiren, — G'sichter schneiden, Leut ausrichten — Künstler tadeln — aber nix besser machen; den Damen die Cour machen, die mich nicht anders, als den aimable Fripon nennen — ganze Gesellschaften unterhalten, bis sie einschlafen, und schmarozen; meine Familie ist Ihnen gewiß bekannt. —

Sarastro.

O die Familie der Tapinsfeld ist in ganz Europa verbreitet.

Pamina.

Nicht wahr — es ist ein sauberes Mannsbild? meine Mutter wünscht mich mit ihm zu verbinden — wenn Sie liebster Vormund nichts dagegen haben.

Sarastro.

Im Gegentheil — wenn Sie die bey mir gewöhnlichen Proben bestehen, so will ich gerne einwilligen. Sie sind mein Gast. — He die Maschinen her, du Minnerl fahrst auch mit. —

Pamina.

Wie? ich ein Frauenzimmer sollte?

Sarastro.

Ohne Umstände — sapperment, du wirst bald Nachahmerinnen finden — wenn so die Frauenzimmer auf Schnellwägen in der Hauptallee auf und ab rollten, da könnten sie den Putz ihrer Mitschwestern noch leichter bekritteln, da käm' ihnen keine Falte aus. (Er sieht auf die Uhr.)

Finale.

Sarastro.

S'ist Zwölfe — ich hab doch richtig geseh'n —
Da wirds mit den Wägen zu langsam wohl gehn —
Drum setzen wir uns lieber zu Fuß in Lauf —
Denn mit dem Schlag zwölf tragt d'Suppen man auf.
(Alle nehmen die Wägen auf den Rücken.)

Chor.

Wir tragen die Laufer und gehen hübsch schnell,
Man kommt auf dem Pflaster sonst nit von der Stell.
(Sie gehen alle singend ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Die Brunnenkur vor dem neuen Thore der Sailerstadt. Sarastro mit einer Menge Brunngäste, die das Wasser trinken.

Chor der Gäste (indem sie auf und ab gehen).

O Egerwasser, gib uns Kräfte —
Marienbrunner, gib uns neue Säfte!
O Selzerwasser, köstlicher als Wein —
Richt' die verdorb'nen Mägen ein!

Wastel (kommt und schaut neugierig herum).

Schon in aller Früh sind so viele Leute in diesem Wirthshause, die schauen bey Zeiten dazu — es ist für einen Garten nit übel, ich will auch gleich mein Frühstück hier nehmen. — Kellner! Kellner! (einige Gäste lachen). Warum lachen denn die? hätt ich vielleicht Euer Gnaden Herr Kellner sagen sollen, denn mit den Titulaturen komm ich in Wien nicht fort — da ist mir schon allerhand Malheur g'schehen, bis mir eine Öbstlerinn vom Burgthor den freundlichen Einschlag gegeben hat: ich soll lieber zu viel als zu wenig thun — das hab ich auch gleich den Fiacker, den ich für den Herrn von Tapinsfeld hab bestellen müssen — Herr von Fiacker geheißen — bey dem Kellner hab ich mich ein wenig vergessen, das muß ich wieder gut machen — Sie, wie ich sagen soll — mir auch ein Frühstück.

Aufwärter.

Von welcher Gattung befehlen Sie — welch Beschwerden fühlen Sie?

Wastel.

Beschwerden? Mein Magen ist so leer, als ers nach einer ganzen Nacht seyn kann, in der ich nix gegessen habe.

Aufwärter.

Also ein Eger oder Marienbrunner.

Wastel.

Wissens was — geben's mir von jedem eine Halbe untereinander.

Aufwärter.

Das ist ein närrischer Patron.

Wastel.

Wann der Mensch in d' Welt hinaus kommt — so lernt er allerhand neue Sachen — bey mir zu Haus sitzen die Leute beym Frühstück, die marschiren aber auf und ab, als wenns bezahlt wären.

Aufwärter.

Hier ist die verlangte Mischung.

Wastel (trinkt).

Das ist ja ein Wasser — Schandenhalber muß ich doch trinken — das ist weder ein Kaffee noch ein Wein — in der Stadt haben's einen kuriosen Gusto — ich muß mich völlig nöthen, daß ichs hinunter bringe. — Ja so, — auf und ab marschiren muß ich auch — sonst lachens mich aus, und merken gleich, daß ich vom Land bin — ich komm mir mit dem Wasser selber spaßig vor.

Zweyte Scene.

Vorige, Köchinn, Stubenmädchen und Küchenmagd.

Köchinn.

Ah! das ist schon eine prächtige Promenade. —

Stubenmädchen.

Und das Aufsehen, was wir machen.

Köchinn.

Es hätten uns schon längst die schönsten Leute angeredet, wenn sie Courage hätten.

Stubenmädchen.

Na, ja, man siehts ja, daß sie voll Respect sind — sie trau'n sich nicht einmahl stehen zu bleiben.

Köchinn.

Das ist wahr — drey so prächtige Dienstbothen, wie wir sind, hat gewiß so leicht keiner beysammen, wie die Frau von Putzweg.

Küchenmagd.

Seh ich recht, oder bin ich von den Schönheiten der Wienstadt ganz verblendet, — ist das dort nicht der Wastel? der auch das Gesundheitswasser trinkt, und so jämmerliche Gesichter schneidet. —

Köchinn.

Richtig er ist's — Wastel! Wastel! Was machst denn du da?

Wastel.

St! — ich frühstücke nach der Mode — aber was tausend — was macht denn die ganze Putzwegische Familie in Wien? Jetzt geht nur noch die gnädige Frau und der Sultel ab. —

Stubenmädchen.

Das ist ein ordentliches Glück, daß wir dich finden — die gnädige Frau hat kaum gehört, daß der Herr von Sarastro den jungen Herrn von Tapinsfeld so gut aufgenommen hat, so hat sie beschlossen, selbst nach Wien zu gehen, und hat uns voraus geschickt, um Kundschaft einzuziehen. —

Wastel.

Na — so wollen wir ihm's gleich sagen: daß die Spionen hier sind — sapperment! Zwick! —

Köchinn.

Warum nicht gar? du mußt uns ins Haus führen, damit wir den Herrn Tapinsfeld vorbereiten können. Vorher sag uns aber ein wenig, was es hier Neues gibt! — hast du dich schon brav umgesehen?

Wastel.

Das verdammte Wasser hat mir meinen ganzen Bauch rebellisch gemacht. — Ob ich mich umgesehen habe — na ja — da lernt's einen schon umschauen, wenn man nit ein Rippen verlieren — von einer Butten niedergestoßen, von einem Schubkarren niedergeführt, oder von einem Fiacker gerädert werden will. — Übrigens hab ich in der kurzen Zeit seit gestern schon verschiedene Merkwürdigkeiten gesehen — ich war gestern im Theater — da gibts aber höfliche Leut! — ich geh ganz vorn in eine Bank hinein, und wie's anfangt — steh ich auf — niedersetzen schreyen alle hinter mir, ich wend' mich ganz artig um, und sag, ich dank, ich sitz nicht gern — allein die höflichen Leut hinter meiner haben nit aufg'hört zu rufen, bis ich mich niedergesetzt hab.

Köchinn.

O du Dummkopf ohne Gleichen.

Wastel.

Ja, das sind die Bonmots aus der Brühl — 's verdammte — Wasser, mein Bauch — mein Bauch — die Gaasbeleuchtung hätt' ich auch sehen können, wenn ich hingegangen wäre.

Köchinn.

Was ist denn das — eine Gaasbeleuchtung?

Wastel.

Eine Gaasbeleuchtung entsteht, wenn man einer Geis' eine Laterne auf den Kopf stellt.

Stubenmädchen.

Das sind also alle deine Neuigkeiten?

Wastel.

Ich bin zufrieden mit dem, was ich gesehen habe, nur mit dem Kellner im Bierhause hätt ich mich bald geärgert — ich hab mich sehen lassen — ich hab ein Seitel Bier getrunken, und zwölf Semmeln dazu gegessen — wie ich bezahle — sagt mir der Flegel — wanns wieder einen Durst haben — so gehens da hinüber zum Bäcken.

Stubenmädchen.

Das ist ein kecker Kellner.

Köchinn.

Wir müssen eilen zum Herrn v. Tamino zu kommen, es fangt wahrhaftig zu regnen an.

Wastel.

Was zum regnen fangts an — richtig — verdammtes Wasser, jetzt fangts recht an. (Er wickelt unter steten Äußerungen seines Schmerzens über Schneiden im Bauche sein Paraplü in das Sacktuch ein).

Stubenmädchen.

Es fangt ja zu regnen an — warum machst du denn das Paraplü ein?

Wastel.

Na, damits nit verdirbt — ich habs ja erst gekauft, wer wird denn so ein sauberes Ombrel anregnen lassen. O ich erhalte meine Sachen lang — das Paraplü wird noch auf meine Kinder kommen — aber zwick, daß du närrisch wirst.

Stubenmädchen.

Gleich führst du uns zum Herrn von Tamino — oder freu dich, wenn die Frau kommt.

Quartett mit Chor.

Alle drey Mädchen.

Willst du dich rühren —
Du sollst uns führen —
Eh's stärker regnet —
Was dir sonst begegnet,
Ist deine Schuld.

Wastel.

Habt nur Geduld —
Es zwickt mich und reißt mich —
Es brennt mich und beißt mich —
Das Wasser ist Schuld.

Die Mädchen.

Fort von der Stelle —
Nur schnelle — nur schnelle!

Wastel (sich auf einen Stuhl setzend.)

Jetzt wirds mir zu dick —
O jerum — so zwick.

Die Gäste.

Der schneidet doch G'sichter,
Ha! ha! ha! ha!

Die Mädchen.

Der Regen wird dichter —

Wastel.

Du tausend sa sa! —

Die Mädchen.

So komm doch — entzieh dich dem spöttischen Blick —

Die Gäste.

Das ist doch zum lachen —

Wastel.

O jerum! o zwick!

(Die Mädchen ziehen ihn fort, die Gäste folgen lachend.)

Dritte Scene.

Sarastros Zimmer.

Sarastro auf einem Ruhebett, dann der Mohr.

Sarastro.

Es kann doch kein wichtigeres Geschäft auf dieser Welt geben, als das Verdauungsgeschäft — wenn ich ein großer Herr wär — so möcht ich so mit vollem Magen da liegen, und Gnaden austheilen. Wie sind die Leute zu bedauern, die gleich nach dem Essen arbeiten müssen!

Vierte Scene.

Vorige, Tamino, Pamina.

Tamino.

Ists erlaubt?

Sarastro.

Sie sind sehr willkommen — Sie haben gesehen, wie schnell ich zu Werke gehe, mein altes Sprichwort ist: geschwind gegessen, geschwind gearbeitet — geschwind g'hängt. Da steht meine Niece und Mündel, g'fallt sie Ihnen?

Tamino.

Ob sie mir gefällt? wo nähme ich Worte her, meine Gefühle auszudrücken? Wie sie da vor mir steht, so könnte

jetzt schon die schönste Wachsfigur keinen stärkern Eindruck auf mich machen.

Pamina.

Das ist ein Flegel — ich zittere schon am ganzen Leibe.

Sarastro.

Sie verrathet sich wahrhaftig vor der Zeit.

Tamino.

Sie antworten nicht. Sie sind bey ihrer Bildung doch nicht um eine Antwort verlegen! o es ist mir wohl bekannt, daß die Mädchen ihres Alters die Schnäbelchen recht artig wetzen können. Schauen Sie mich an, ich bin ein Kapitalmann, der kein anderes Unglück hat, als ein Inländer zu seyn — alles was ich besitze ist ausländisch — riechen Sie den Parfüm? Sehen Sie diese Lorgnette — bewundern Sie diese schwärmerische Stellung — so pfleg ich um Mittag auf den Graben zu stehen, um mich bewundern zu lassen. Wenn Sie eine Art von Sentiment haben, so werden wir ein Paar — darf ich hoffen?

Pamina.

Ich kenne mich nicht vor Galle über diesen Übermuth.

Sarastro.

Sie wechselt die Farben wie ein Kaleidoscop — sey nur vernünftig — es ist halt ein Freyer nach der Mode.

Tamino (zu Sarastro).

Sie spricht nicht — Herr v. Sarastro! Sollte sie wirklich kein Gefühl fürs Schöne haben?

Sarastro.

O ja, sie ist halt schüchtern.

Pamina.

Wer ist schüchtern? Wer kann das sagen?

Sarastro.

Madel, wenn dich der nicht nimmt, so kannst du dir einen mahlen lassen.

Tamino.

Sie wird ja bald blaß und bald roth.

Sarastro.

Das kann ja nit seyn, sie ist ja geschminkt. — Madel! nimm dich zusammen, ich bitte dich.

Pamina.

Wenns losbricht — so wird ihm bald das Zimmer zu eng werden.

Tamino.

Sie zittert ja völlig —

Sarastro.

Das ist die Liebe, die mit Gewalt ans Tageslicht will — sie ist ganz entzückt von Ihnen — sagen Sie ihr nur etwas Schönes.

Tamino.

Ich darf also hoffen?

Pamina.

O ja, auf einen rechten Sturm.

Sarastro.

Sie sollen nur keck hoffen — sagt sie — wenns lang hoffen — so werdens alt, (für sich) ich muß wie eine Mauer zwischen der boshaften Person, und zwischen dem Adonis da stehen — (laut) so lege ich denn Kraft meiner vormundschaftlichen Autorität eure Hände in einander — bedenkt euch nicht weiter, drückt die Augen zu, und beißt in den Apfel, der seit undenklichen Zeiten einen sauern Geschmack hat. — Sie Herr von Tamino, bekommen ein bildsauberes Weib und ein hübsches Ver-

mögen — mit dem Sie eine gute ordentliche Tafel bestreiten können; — du Minerl! kriegst einen Mann, der ganz nach der Mode zugeschnitten ist — du wirst eine Frau, — das ist die Hauptsache.

Tamino.

So bist du denn mein — O Wonne! o Entzücken.

Pamina.

Vor der Hand muß ich mich wohl drein geben — so heirathen wir denn ins Himmelsnahmen, weil's seyn muß.
(geht ab mit Sarastro).

Fünfte Scene.

Tamino allein, dann Wastel.

Tamino.

Land — Land — möcht ich rufen, als wie ein Pudel, der ins Wasser gefallen ist, da sieht man, was der Zufall in der Welt nicht alles macht, es muß freylich ein Hackel haben — denn ein Madel mit Geld und mit so einem Gesichtel, soll gerade nicht auf einen irrenden Jäger gewartet haben — aber das kümmert mich nicht. — Wenn man beym Heirathen alle Nisi und alle Hackerln kennte — ich frag — wie viele Paare würden denn alle Jahre getraut? Wenns aber gar ein schlimmer Satan wäre — ah — was — Ergo, ich heirathe die Pamina, und wenn sie des Luzifers leibliche Schwester wäre.

Wastel (kommt schreyend und weinend).

Na — die Frau Nachtköniginn kann sagen und hexen was sie will — ich bleibe keine Minute mehr — die Mama ist eine Hexe, die Fräule Tochter aber ist der Satanas selbst —

da ist die spottschlechte Livrée, die Buben sind mir ohnehin auf der Gasse nachgeloffen, und haben geschrien.

Tamino.

Wastel! was fehlt dir? du bist ja ganz außer dir. —

Wastel.

Noch fehlt mir nix, weil ich dieß Mahl mit einer ausgiebigen Ohrfeige davon gekommen bin — aber just, weil bey einer Repetition leicht etwas, was einer Nase, oder so etwas gleich sieht, verloren gehen könnte, will ich mich aus'm Staub machen — d' Fräule Watschengeberinn wollen Sie heirathen? — die Pamina — na ich gratulire, Sie können sich gleich um einige Reserve-Augen umsehen.

Tamino.

Wie bist du denn mit meiner Braut in Collision gekommen?

Wastel.

Auf die unschuldigste Art von der Welt: ich geh in die Kuchel, denn wo's nach Speisen riecht, dahin ziehts mich, wie einen ang'spannten Pirutsch — es ist gerad kein Mensch da, ich denk also bey mir selber, du schaust nach, was es heut zu Mittag gibt — denn das Häferlgucken hab ich schon von meiner Kindheit an in mir; ich nehme kaum den Deckel von einem Topf herunter, Patsch! hab ich eine, als wenns vom Himmel gefallen wäre, und ausg'macht hats mich die holdselige Braut, als wenn sie bey einer Fratschlerinn Lection genommen hätte — ich gratulire halt zu der sanftmüthigen Braut, ich aber gehe meine Wege.

Tamino.

Wo willst du denn hin Dummkopf?

Wastel.

Mit meiner Dummheit komm' ich viel weiter als Sie mit ihrer G'scheidheit — die Dummheit ist mein bestes Erbtheil, wer weiß, ob ich nicht in kurzer Zeit ein paar Limmeln in eine solche Livrée stecken kann, das einzige Hinderniß könnte mein Nahmen seyn, deßwegen heiß ich von Heute an nicht mehr Wastel, sondern Vasteljeu.

Tamino.

Ich weiß nicht, wie mir der dumme Bursche vorkömmt, soll ich mich ärgern oder soll ich lachen?

Wastel.

Ärgern Sie sich nicht — und mit dem ewigen Vorwurf von Dummheit hören 's mir einmahl auf — was hat ein dummer Mensch alles vor einem Gescheidten voraus! es thut ihm kein Kopf vom Studieren weh, er bemerkt nit jede Bosheit, über die der G'scheidte schon d' Fraß kriegt, die Leut nehmen sich vor einem Dummen nicht so zusammen, wie vor einem G'scheidten, und er sieht ihnen oft viel tiefer ins Herz — suchen Sie sich einen g'scheidten Bedienten, ich kann weder lesen noch schreiben, und will folglich ein Millionär werden.

Tamino.

Wastel, verlaß mich nur jetzt nicht, wie ich geheirathet habe, kannst du gehen, aber jetzt kann ich dich noch nicht entbehren.

Wastel.

Ein guts Wort findet ein guts Ort, so lang will ich mich noch herbeylassen, aber hernach gehe ich meinem eigenen Glück nach, es ist mir leid genug, daß ich mich so lange in der Brühl versessen habe. (man klopft.)

Tamino.

Herein!

Sechste Scene.

Vorige, das Stubenmädchen, die Köchinn, die Kuchelmagd, letztere trägt einen Bündel unter dem Arm.

Tamino.

Meine Retterinnen — was führt denn euch zu mir?

Stubenmädchen.

Die gnädige Frau hat uns als Courier vorausgeschickt.

Köchinn.

Ja, wir hätten jede in ein Courierstiefel schliefen sollen.

Küchenmagd.

Sie folgt uns auf dem Fuß nach.

Köchinn.

Sie kanns nit erwarten, ihren Schwiegersohn an ihr Herz zu drücken.

Wastel.

Wie kann man denn einen an etwas drücken, was er nit hat?

Tamino.

Seyd mir herzlich willkommen — das sind drey g'sunde Dienstbothen, geh Wastel, hol mir drey Schalen Melange, und ein Dutzend Kipfeln aus dem Kaffeehaus.

Wastel.

Ich bitt' um Geld.

Tamino.

Bleibs derweil schuldig, bis wir wegziehen.

Wastel.

So gehts, — da machens Wind, und haben nix — und tractiren, und zahlen nix. (geht langsam ab.)

Tamino.

Setzt euch — macht keine Umstände, — wenn ich auch euer Herr werde, so werde ich, wenn ihr hübsch artig seyd, euer gnädiger Herr.

Köchinn.

Wir halten uns ohnehin lieber an die Herrn.

Tamino.

Und damit ihr seht, daß ich kein solcher bin, der den Madeln viel verspricht und nichts haltet — so hab ich zur Belohnung der Bravour, mit der ihr einen eures Gleichen, nähmlich einen Bären bekämpft habt, jeder einen Shawl gegen künftige Bezahlung herausgenommen.

(Er breitet drey Shawls aus.)

Die Mädchen (reißen den Mund auf, und rufen):

Ach? — ach! —

Köchinn.

Die Shawls gehören also uns?

Stubenmädchen.

Ach na doch. —

Tamino.

Ich will sie euch umhängen — (er hülft sie adjustiren, und gibt ihnen mahlerische Stellungen). Nur hübsch léger — es tragt manche einen Shawl, die sich so dazu schickt, wie der Hund zum Lautenschlagen.

Köchinn.

Wann aber unsere Amanten fragen, wo wir die Shawls hergenommen haben? —

Stubenmädchen.

Wenn eine jede Rechenschaft geben soll, wo's ihren Shawl hergenommen hat — na, da kämen schöne Sachen heraus.

Siebente Scene.

Vorige, Wastel mit Kaffeegeschirr.

Wastel (bleibt betroffen stehen).

Sapperment! ich bin völlig erschrocken — richtig das ist die Liserl, die Nannerl, und die Urschel — siehst es — das ist ein Glück für die Shawlfabrikanten, daß die Dienstbothen jetzt so viele Shawls brauchen — d'Herrnleute kommen heut zu Tage viel härter dazu.

Tamino.

Jetzt setzts euch, und laßt's euch schmecken.

Stubenmädchen.

Aber sind wir nicht rechte Dalken — jetzt haben wir uns noch nicht einmahl bedankt.

Köchinn.

Ich will halt dem gnädigen Herrn dafür seine Leibspeiseln kochen. (Sie setzen sich und trinken Kaffee.)

Wastel.

Wie herablassend der Herr mit seinen künftigen Dienstbothen ist — so eine Harmonie muß eine Freude für eine Frau im Hause seyn.

Achte Scene.

Vorige, Pamina, dann Frau von Putzweg und Sarastro.

Pamina.

Ha, — was sehe ich — der Bräutigam trinkt mit den Dienstbothen Kaffee. (Alle fahren auseinander.)

Wastel.

Die wird jetzt den Nachguß aufschütten.

Tamino (verlegen).

Anhänglichkeit an alles, was zu ihrem Hause gehört —

Pamina.

Still sag ich — kein Wort will ich hören — und ihr Tramperln übereinander, die ihr keck genug seyd, einen Kaffee mit meinem Bräutigam zu trinken — was soll ich mit euch anfangen — wenns mir nit um meine zarten Hände zu thun wäre — ich wollt euch die Vertraulichkeiten mit dem künftigen Hausherrn vertreiben. — Ein Mensch der so ein Madel kriegen soll, wie ich bin, soll alle Finger ablecken, soll d' Augen niederschlagen, wann er nur ein anders Weibsbild sieht — und der — wo soll ich anfangen, meinem gepreßten Herzen Luft zu machen. —

Tamino.

Aber — Minerl — bedenke doch das Jahrhundert, in dem wir leben. —

Pamina.

Still — sag ich — (zu Wastel) bey dir will ich anfangen — du einfältiges Gesicht. —

Wastel.

Jetzt hörens auf — ich bin ja so unschuldig, wie ein ungebornes Kind, ich bin mit den Madeln lang genug in einem Hause gewesen — mir ist nie ein karessirischer Gedanke eingefallen — ich möchte keine — sie sind alle drey zu verliebt. —

Köchinn.

Du hast den Kaffee gebracht —

Stubenmädchen.

Du hast uns zum Herrn von Tamino geführt.

Küchenmagd.

Du bist Schuld an dem Verdrusse.

Wastel.

So kommt der Mensch oft in ein Gewäsch, und weiß nicht wie.

Pamina.

Meine Gall muß ich auslassen — sonst bin ich krank — (in diesem Augenblick tritt Frau von Putzweg mit Sarastro herein.)

Sarastro.

Sie hat just wieder den Koller.

Frau v. Putzweg.

Minerl! siehst du denn deine zärtliche Mutter nit.

Pamina.

Wär d'Mama ein anders Mahl gekommen — jetzt kenn' ich mich vor lauter Zorn nicht.

Tamino.

Ein unschuldiger Scherz — hat das Fräulein so erbittert.

Frau v. Putzweg.

Ich fliege auf den Fittigen der Mutterliebe daher, um das Madel unter die Haube gebracht zu sehen — die mir bey meinen Absichten in der Blüthe meines Lebens im Wege steht, und sieh da — sie bleibt wieder sitzen.

Sarastro.

Es ist aber auch ein desparater Gedanken von ihnen — mit den Dienstbothen vor der Hochzeit Kaffee zu trinken.

Wastel.

Na ja — wann er mich zum Frühstück eingeladen hätte — da hätte die Fräule Minerl gewiß nix dagegen gehabt.

Pamina.

Nein — ich heirathe ihn einmahl nit — aus 'n Augen soll er mir gehen — was steht mir bevor, wenn ich einmahl sein Weib wäre.

Wastel.

Da nehmens halt lauter Alte in Dienst.

Frau v. Putzweg.

Willst du schweigen Pamina! schau wie er bittet — gehens — fallens auf die Knie — ein kniendes Mannsbild hat schon oft den größten Zorn versöhnt.

Wastel.

Schamens Ihnen denn nit — das ist ja ein Schand für's ganze Männer-Corps.

Sextet.

Pamina.

Ich will den Falschen nicht mehr seh'n,

Tamino.

Da könnt man gleich vor Gall vergehen,

Sarastro.

Jetzt läßt sie ihn, wie ein'n Hackstock stehen —

Pamina.

Wer mit den Dienstleuten sich verirrt,
Der hat bey mir sich schlecht recommandirt.

Wastel und drey Mädchen.

Als wenn ein Dienstboth nur ein Bär,
Und nicht ein Mensch wie ein andrer wär.

Sarastro, Tamino.

So höre doch.

Pamina.

Ich halt die Ohren zu.

Wastel.

O wenn ich dürft, du tausend, tausend du —
Wie wollt ich ihren Stolz kuriren.

Drey Dienstmädchen.

Sie will allein nur karessiren,
Die Stolze wird nicht alle rühren.

Pamina.

Aus meinen Augen, sonst bin ich hin —

Alle.

Sie treibts wie eine Königinn.
O Eifersucht, o Eifersucht —
Dich hat ein böser Geist versucht —
Du nimmst den Menschen ihre Ruh —
Der närrisch ist, der ist jaloux.

(Pamina stürzt ab).

Frau v. Putzweg.

Folgen Sie mir in den Garten — nun soll die Zauberflöte ihre Probe bestehen. (mit Tamino ab).

Wastel (zu den drey Mädchen).

Ich merke schon, daß aus der Hochzeit nichts wird — so seyd ihr weiblichen Frauenzimmer — selber möchtet ihr gern überall spienzeln, und euch schön thun lassen, wenn aber der Amant oder der Mann manchmahl auch eine schwache, schwärmerische Stunde hat — so möchtet ihr beym Rauchfang hinausfahren — drum soll sich auch keine, die einen Stadtanstrich hat, sich auf mich eine Rechnung machen — ich hole mir ein Weib aus dem Schooße der Natur — aus dem Kühstalle oder von sonst einer solchen edlen Beschäftigung her — verstanden? — (ab).

Köchinn.

Die Fräule hat sich geärgert — das ist zum todtlachen.

Stubenmädchen.

Jetzt kommts — lassen wir unsere Shawls sehen, das wird ein Gaffen seyn. — (Alle ab).

Neunte Scene.

Garten.

Tamino, Frau v. Putzweg.

Tamino.

Ich bin ganz Ohr. —

Frau v. Putzweg.

Die Flöte, die ich Ihnen gab — hat die Wunderkraft in sich, daß sie alle bösen Weiber bessert, und die unempfindlichsten Seelen zur Liebe stimmt. — Die Musik macht uns Weiber ohnehin leicht schwach — wenn noch ein wenig Zauberey dazu kommt — so möchte ich die kennen, die der Liebe die Thüre wiese. — Durch einen glücklichen Zufall habe ich vor einigen Tagen, diese Flöte in einer Licitation gekauft, und die Beschreibung ihrer Kräfte ist darin gesteckt.

Tamino.

O ich überglücklicher Mensch! — da werde ich ja reich, wie Krösus — da wird gleich eine Tafel mit goldenen Buchstaben vors Haus gesetzt: Hier wird bösen Weibern die Sanftmuth eingeblasen — o meine theure Schwiegermama! — Darf ich an Ihnen gleich die erste Probe machen?

Frau v. Putzweg.

Pardon! ich will bleiben wie ich bin — ich bin ja so die Sanftmuth selbst — vor allen müssen Sie allein den

Versuch machen, welcher Ton die größten Wirkungen hervorbringt, dann machen Sie die weitern Versuche an den nächsten, besten, die Ihnen aufstoßen — ich eile meiner Tochter nach — im Tempel der Weisheit sehen wir uns wieder.

Tamino.

Wo steht dieses verrufene Gebäude?

Frau v. Putzweg.

Wir pflegen das Ringelspiel im Prater so zu nennen — aufs Wiedersehen. (ab).

Tamino.

Ein Ringelspiel als Tempel der Weisheit, vermuthlich weils bey der Weisheit meistens auch so in der Runde herumgeht; was man nicht alles hört! — (er bläst, es erschallt ein vollstimmiges Flöten-Concert, die Gebüsche öffnen sich — Genien mit goldenen Flöten accompagniren, und wechseln in Gruppen); wenns jetzt nur böse Weiber in der Nähe gäbe — daß ich den ganzen Effect sehen könnte. Sie sind schon da. (plötzlich öffnen sich die Hütten — man erblickt mehrfältige Gruppen von Weibern, die im Begriffe sind, mit ihren Männern zu raufen — plötzlich werden sie sanft, und treten liebkosend hervor.)

Tamino.

Du goldene Flöte — du krönst den Erfindungsgeist der Menschen — was fliegen in der Luft, was gegen den Strom fahren, die Menschen auf Erden besser machen, um das thut es Noth — dort kommt der Wastel her, ich will doch sehen, ob auf diesen unempfindlichen Klotz die Flöte auch eine Wirkung macht.

Zehnte Scene.

Tamino bläst, Wastel.

Melodram.

Alles fühlt der Liebe Freuden —
Schnabelt, tändelt — scherzt und ißt —
Alles liebt und paart sich wieder —
Liebend steigt der Frühling nieder, und umärmelt die junge Flur.
Ein Mädchen oder Weibchen wünscht auch der Wastel sich —
Die Liebe, ach die Liebe hat mich so weit gebracht.
Jetzt kommt die schöne Frühlingszeit,
Wo man d' Küh auf d' Almen treibt.
Seit den letzten Fasching her,
Schmeckt mir kein Rindfleisch mehr —
Alleweil übel auf, übel auf, alleweil übel auf —
Und bin ich nicht ein schöner Kohlbauern=Bue —
Ich will nicht länger leben, gehts her und schießt's mich todt —
Nein jetzt will ich expressi nicht todt seyn, ich will heirathen.

Arie.

Heirathen möch't ich so gern —
Recht gern erkenn' ich mein Weib für meinen Herrn,
Mein Weiberl kann machen mit mir was sie will —
Und wenn sie mich prügelt, so halt ich mich still.

Gehts Weiberl spazieren, und sagt: du bleibst z'Haus —
So folg ich halt schön und mach mir nichts d'raus —
Und kommt nit zum Essen, es wird halt was seyn,
So bin ich so pfiffig und iß halt allein.

Und kommt sogar ung'fähr was kleines ins Haus,
So weiß ich vor Freuden nicht ein und nicht aus —
Und gibt in der Wiegen das Pantscherl kein Ruh —
Setz' ich mich aufs Schammerl und wieg halt brav zu.

Eilfte Scene.

Vorige, Suserl.

Suserl.

Kann mir der Herr nit sagen, wo ich einen Dienst krieg?

Wastel.

In dieser Butterweichen Stimmung führt mir der Zufall das schwarze Madel zu — Schicksal ich kenne deinen Wink.

Suserl.

Hat mich der Herr nit verstanden? ob mir der Herr nit sagen kann, wo ich ein Dienst krieg — hab ich g'fragt? —

Wastel.

Ja du sollst einen Dienst kriegen — einen Dienst bey einem schönen Herrn — woher bist du? wie kommst du nach Wien — hast du eine Kundschaft, oder sonst eine Aufweisung?

Suserl.

Mein G'sicht ist fürn Herrn Aufweisung gnug — ich bin von Steinbach am Gebürg — unser Bader ein grundg'scheidter Mann hat mir schon lang zugeredt — daß ich nach Wien gehen soll — Suserl! hat er g'sagt, du bist hübsch — in deinen schwarzen Augen sitzt ein Spitzbube — ich weiß nit, was er damit hat sagen wollen — geh nach Wien hat der grundg'scheidte Bader g'sagt: wann du dich dort ein wenig umschaust — kriegst g'wiß ein Mann. Da hab ich mich aufg'macht, und hab gedenkt, probieren kannst es ja — gehst halt in ein'n Dienst, bis du ein'n Mann kriegst. —

Wastel.

Fall auf die Knie, und dank deinem Schicksal, daß dich mir zugeführt hat — du hast einen Dienst und einen Mann gefunden.

Suserl.

Fopp mich der Herr nit — wenn einem so eine Freude zu Wasser würde, so könnte einem der Schlag treffen? Wo ist der Dienst? oder noch lieber, wo ist der Mann?

Wastel.

Er steht vor dir — ich bins, der dich glücklich machen will.

Suserl.

Er — na ja — er schaut auch wie ein Mann aus — aber freylich hat d'Mutter g'sagt: d'Madeln sollen bey der Zeit nit haklich seyn — der Krieg hätte eine schreckliche Niederlag unter den Männern g'macht, die heirathen wollen. — Was ist denn der Herr eigentlich, ein Bauer?

Wastel.

Bauer — warum nicht gar, ich bin von einem andern Stand, ich gehe wenig zu Fuß, ich fahre gewöhnlich aus — denn ich stehe hinten auf; — bey den größten Tafeln bin ich gegenwärtig — da gehen die Teller alle durch meine Händ; — wo eine vornehme Gesellschaft versammelt ist — muß man auf mich warten, bis ich sage: daß der Wagen da ist; — ich bin kein Bauer — meine Liebe — wir gehören zur Putzwegischen Familie.

Suserl.

So ein vornehmer Herr wird mich nehmen (sie weint). Aber wenn er noch so vornehm ist, so hätt er mich nit foppen sollen — obwohlen ichs jetzt schon aus dem Foppen merke, daß er g'wiß etwas Vornehmes ist.

Wastel.

Nein ich bin kein solcher — ich bin froh, wenn ich nicht gfoppt werde, es ist mein Ernst — auf einmahl ist die Heirathslust in mich gefahren, du machst ein Glück mit mir — kommt das Madel vom Gebirg her und kriegt so einen M nn! — ich bin auch schon eingerichtet.

Suserl.

Habens etwa gar ein Haus?

Wastel.

Bis jetzt noch nichts als eine Wiege und einen Uhrschlüssel, damit ich versehen bin, wenn Kinder kommen und wenn ich eine Uhr kriege — nur noch eine kleine Frage, was hast du gelernt, du schwarzes Suserl?

Suserl.

G'lernt? na — ich kann Heueinführen, Kühmelken, Dreschen und Buttermachen.

Wastel.

Bis aufs Dreschen werden wir in unserm Ehestande nix brauchen können — noch eins — haben wir schon etwa eine Bekanntschaft gehabt?

Suserl.

Wie versteht der Herr das?

Wastel.

Nun eine Bekanntschaft — einen Gegenstand, an dem man sich ganz besonders gern angemacht hat.

Suserl.

O ja — den Halderbuben! hab ich für mein Leben gern gehabt.

Wastel.

Die Unschuld! — bin ihr nach dem Halderbuben der liebste! — Willst du glücklich werden — so schlage ein!

Suserl.

Gehen den die Heirathen in Wien alle so hurtig vor sich?

Wastel.

Wir sind ein paar Tölpeln von Land, und kümmern uns nit um den Stadtbrauch.

Suserl.

Wär' also das wirklich mein letzter Weg im ledigen Stand gewesen — ich kann's nit glauben — wenn das die Madeln in Steinbach hören — so laufens noch morgen Alle nach Wien. Meine alte Mahm hat mir's aber prophezeiht — weil ich immer so fleißig gewiegt habe. —

Wastel.

Du liebst mich also? — du bist verloren in meinem Anblicke? so was man sagt: hin und weg. —

Suserl.

Es wär ja nit schön, wenn ich den Herrn anlügen soll — hin und weg bin ich noch nit.

Tamino.

Jetzt, Flöte, übe deine Gewalt. — (bläst).

Wastel.

O du jerum — wie wird mir — schwarz's Suserl! komm an mein Herz. —

Suserl.

Auf einmahl bin ich ihm recht gut — o du mein Gott! ich krieg einen Mann — wie heißt denn der Herr?

Wastel.

Sebastian Wastel! —

Suserl.

Mein Wastl — mein du! —

Wastel.

Meine Suserl! — du mein Weib, und in einigen Monathen ein Kreis von ein Dutzend lieben Kindern um uns — bald ein kleiner Wastel.

Suserl.

Bald eine kleine Suserl. —

Beyde.

Bald ein Wastel — bald eine Suserl!

Wastel.

Und alle so einfältig wie wir, und daher alle so glücklich.

Tamino (hervor).

Ich übernehme eure Ausstattung. — Folgt mir jetzt zu meinem letzten Versuche — theure Flöte! kannst du Klötze weich machen — so wirst du doch auch eine Pamina schmelzen können. (alle ab).

Achtzehnte Scene.

Gegend im Prater.

Die Köchinn, die Stubenmagd und die Küchenmagd mit dem Bedienten des Sarastro im Arm. — Die Aufwärter laufen ihm entgegen. Pamina, Frau v. Putzweg, Sarastro.

Pamina.

Es ist Schad, daß sich die Mama ein Müh' gibt — ich mag halt einmahl nit. —

Frau v. Putzweg.

Bist du meine Tochter? bist du wirklich unter meinem Herzen gelegen? und kannst dich nicht verstellen, bis du ihn geheirathet hast? bist du ein Frauenzimmer?

Sarastro.

Sie wird doch kein verkleideter Husar seyn.

Frau v. Putzweg.

Und heut zu Tag, wo ohnehin so schwer ein Mann an den Ehestandsangel anbeißt, heißen die G'schichten alle nix — wie lang kanns dauern, daß er ein wenig flatterhaft ist.

Sarastro.

Höchstens bis er ein sechszig Jahrl alt wird.

Frau v. Putzweg.

Und bist du nur einmahl ein Vierteljahr verheirathet, so haben die Fadessen ohnehin ein End! —

Pamina.

Das nutzt alles nix — ich sag nein, nein, nein! und soll ich die Vorsteherinn von allen alten Jungfern werden. —

Sarastro.

Das unglückliche Kind mit ihrem Temperament! —

Pamina.

Soll ich etwa kein Temperament haben?

Frau v. Putzweg.

So viel du willst — aber heirathen sollst — und mich in meinen eigenen Absichten nicht hindern — du liebst ihn also nicht? —

Pamina.

Na — hab ich g'sagt: — ich komme in eine neue Wuth.

Frau v. Putzweg.

Jetzt — blase, Tamino! — (man hört Flötenton).

Pamina.

S' ist närrisch, wie mir jetzt auf einmahl wird — so g'wiß weich ums Herz — ich könnt die ganze Welt gern haben — (Sie umarmt Sarastro). Ich muß Sie küssen. —

Sarastro.

Sie wird doch nicht närrisch werden — wie's mich druckt, wie's mich anschaut. —

Pamina.

Mein Tamino! nur einen einzigen Kuß — ich bin dir so gut.

Frau v. Putzweg.

Triumph! die Flöte hat Wunder gewirkt!

Tamino (stürzt hervor).

Pamina!

Pamina.

Mein Tamino!

Sarastro (zu Frau v. Putzweg).

Umarmen Sie mich. Wie einem da die tempi passati einfallen — ich könnt weinen — wie ein Kind! —

Tamino.

Unterwegs hab ich eine Menge böse Weiber gebessert — ein ganzer Zug gebesserter Frauenzimmer begleiten mich. Morgen will ich unentgeldlich das gute Werk fortsetzen — und alle Tag ein anderes Stadtviertel säubern. Jetzt wollen wir uns aber gütlich thun.

Frau v. Putzweg (zu Tamino und Pamina).

Kinder ich lege eure Hände in einander. Seyd glücklich und heirath't euch.

Schlußchor.

Wastel (zum Mohren gekehrt).

Jetzt heirathen die.

Mohr (zu Sarastro wiederholt immer das nähmliche).

Jetzt heirathen die,
Und sie fragen nit wie
Und wie schwer man sich haust
Drum heißt bald mir graust.

Denn der Hunger zieht ein
Und die Liebe zieht aus
Und ein andrer führt dann oft das Weiberl nach Haus.
Der Mann kommt gar selten und spät nur nach Haus.
Und in ein paar Jahren ist alles dann aus.
So leget am Ende sich d' Obrigkeit drein:
Fällt früher nicht etwa ein Krida noch ein.

(Tamino, Frau v. Putzweg und Pamina haben sich im Ringelspiel aufgesetzt, und nun vereinigt sich alles in dem Schlußchor).

Der Ehestand gleicht wahrlich dem Ringelspiel sehr
Von Anfang da dreht sichs so lustig umher,
Doch gehet dem Radel der Athem kaum aus,
So steigt man herunter, geht langsam nach Haus.

(Der Vorhang fällt.)

Die

Damenhüte im Theater.

Eine Posse in einem Act.

Personen.

Herr von Walther, ein reicher Privatmann; vorher ein Wirth.

Julie,) seine Töchter.
Nina,)

Rosalie, eine Waise in Walthers Hause.

Seling, ein Fremder.

Belgiovine, ein Guitarrmeister.

Antoine, ein Tänzer.

Jack, (eigentlich Jakob) Jokey in Walthers Hause, vorhin Hausknecht.

Erste Scene.

Ein geschmackvoll möblirtes Zimmer.

Julchen sitzt mit Belgiovine bey der Guitarre-Lection. Belgiovine spielt und singt eine bekannte Favoritarie ihr vor, die sie aufmerksam anhört.

Julchen.

O du mein Gott! Sie sind ein allerliebster Mensch, Sie singen als wenn's auf einem Werkel abgerichtet wären; und das Spiel — na, ich kann's gar nicht begreifen, wie ein Mensch so etwas erlernen kann.

Belgiovine.

Signora wollen es ja auch lernen, Sie nehmen ja deßwegen Lezioni von mir.

Julchen.

Deßwegen just nit, das werden's schon lang gemerkt haben, daß ich gerade nit die kapabelste Schülerinn bin, meine Finger sind etwas zu steif, und an der Musik ist mir auch nit so viel gelegen, wenn's nit ein schöner Deutscher ist; aber weil halt alles, was vornehm ist, von Ihnen Lectionen nimmt, so hab ich auch nit weniger thuen können. Und ich muß Ihnen's nur sagen, es reut mich gar nit, man kann bey Ihren Lectionen viel lernen.

Belgiovine.

Alma mia.

Julchen.

Sie, was heißt denn das auf deutsch?

Belgiovine.

Wie sagt man? ja — meine Seel!

Julchen.

Das ist schön, Sie sind ein rechter Schmeichler Sie.

Belgiovine.

O wenn Sie wüßten, was für Feuer mich verzehren, was für Feuer brennen in der Brust. Sie müssen alles wissen, ich bin perdutamente in Sie verliebt.

Julchen.

Haben Sie mich nicht erschreckt! na, das wird auch noch kein Unglück seyn.

Belgiovine.

Come? Sie sind nicht böse? Sie wollen mir vielleicht sogar ein wenig gut?

Julchen.

Wann's das nicht spüren, so müßtens recht vernagelt seyn. Sie haben schon einen großen Vorzug, daß sie ein Ausländer sind, denn 's Ausländische steht bey mir in großen Gnaden.

Belgiovine.

Wie glücklich ich bin! Sie sollen seyn allein die Besitzerinn von meinem Herzen.

Julchen.

Aber sie haben noch mehr Lectionen, das chagrinirt mich ein wenig.

Belgiovine.

Was glauben Sie? da fühlen Sie einmahl wie klopft mein Herz!

Julchen.

Der Mensch ist verliebt, das Herz schlagt nicht anders als wie eine Thurmuhr! und wie er mich anschaut, das ist halt einmahl nicht zu läugnen, das ist ein ausländischer Blick.

Belgiovine.

Coraggio! Belgiovine — ich muß Sie umarmen.

Julchen.

Nur nicht so heftig — so lassen's mich aus.

Zweyte Scene.

Jakob als Jokey. Vorige.

Jakob

(für sich) Das steht gewiß auch in den Noten, nun die Musik ist halt doch eine schöne Sache, wer's versteht. (laut) Mamsell — Fräule Julerl will ich sagen.

(Beyde fahren aus einander).

Jakob.

Ich kann schon warten, spielen's das G'setzel nur aus.

Julchen.

Dummkopf! künftig tritt er stärker auf, ich kann das Schleichen nit leiden. Was gibts?

Jakob.

Ich soll der Mamsell — Fräule Julerl will ich sagen —

Julchen.

Wirst du 's dir denn nicht einmahl merken, wer wir sind?

Jakob.

Sie sind halt so lang eine Mamsell gewesen, da kann man sich nicht so g'schwind an die Fräule gewöhnen.

Belgiovine.

Che figura? — wie er aussieht?

Jakob.

Nit wahr? da drüben im Herrschaftshaus haben's auch gesagt, ich sähe eher einem maskirten Trager als einem Jokey gleich; aber was ist zu thun? wenn d'Herrschaft narrisch wird, so muß man schon mitmachen, und ich denke halt: es steckt mancher in einem Rock, in den er nicht hinein gehört.

Julchen.

Warum du da bist will ich wissen.

Jakob.

Sie lassen einen ja zu keiner Red kommen; der Herr on Seling aus Linz ist angekommen, er soll, wie der Herr Vater sagt, eine von ihnen heirathen.

Julchen.

Der kommt just recht.

Belgiovine.

Was hör ich? Sie sollen heirathen? Weh mir!

Jakob.

Ist Ihnen nit gut? wann's eine deutsche Übelkeit wäre, so wüßt' ich allerhand Mittel; aber auf die fremden Ohnmachten versteh ich mich nit — o du mein Gott, der Mensch ist verliebt!

Belgiovine.

Sie heirathen — ich sterben —

Julchen.

Seyn's nit kindisch, und wenn ich auch heirathe, mein Guitarrmeister bleiben Sie doch.

Belgiovine.

Das ist zu viel, das kann ich nicht ertragen!

Julchen.

Ich kann ja nix dafür, der Papa hat ihn verschrieben,

er ist unmenschlich reich, so einen Menschen kann man wegen seinem Gelde nit fahren lassen. — Jack!

Jakob.

Das soll ich seyn.

Julchen.

Hast du es meiner Schwester schon gemeldet?

Jakob.

Ich komme just von ihr; sie lernt tanzen.

Julchen.

Es ist schon gut; sobald er ins Haus kömmt, gibst du uns Nachricht. Jetzt geh Jack!

Jakob (für sich).

Wenn mein Vater aufstünde und hörte, daß ich nicht mehr Jakob, sondern Jack heiße, das gäb ein Mordspectakel!

(geht ab).

Dritte Scene.

Belgiovine, Julchen.

Belgiovine.

Ich bin ganz verzweifelt — ich will nicht mehr leben!

Julchen.

Seyns nur gescheidt, wer weiß ob er mich gerade wählt? Die Gusto sind verschieden; wenn ich auch viel hübscher bin, als meine Schwester, so ists doch keine Folge, daß ich ihm gefallen muß. Und auf jeden Fall, heirathen könnt ich Sie doch nicht, denn du lieber Himmel! es ist eine bekannte Sache, daß Künstlerleben ein magers Leben ist. Musik und Verse gibts in einem künstlerischen Ehstand genug, aber blutwenig gute Bissen; das Finale vom Künstler ist meistens: Hunger und Ruhm.

Vierte Scene.

Nina und Antoine kommen, Vorige.

Nina.

Schwester, hast du's schon gehört, daß der Bräutigam auf'm Weg ist?

Julchen.

Leider! der Guitarrmeister ist mir ja völlig rappelköpfisch geworden.

Nina.

Meinen Tanzmeister kann ich gar nit besänftigen, ich habe bloß deßwegen meine Zuflucht zu dir genommen.

Antoine.

Avez vous compris cela!

Belgiovine.

Leider! leider!

Antoine.

Je suis au desespoir!

Nina.

Er discurirt von nix anderm, als von sterben.

Belgiovine.

O bene! sterben wir in Compagnie.

Julchen.

Das ist eine wahre Desperation; wenn so ein paar fremde Virtuosen drauf gingen, das gäb' eine allgemeine Trauer im Land, lieber ein Dutzend inländische Genies, als ein einziges ausländisches Talent.

Nina.

Ich hab ihn schon auf allerhand Art getröstet, ich hab ihm versprochen, daß er, wenn ich auch wirklich heirathe, die Tanzlectionen bey mir nicht verlieren soll.

Julchen.

Das nähmliche hab ich bey meinem Guitarrmeister gethan; aber es hilft nichts, er ist einmahl zu stark in mich verliebt.

Nina.

Er hat völlig die Vernunft aus Liebe zu mir verloren.

Antoine.

Oh mon ange, ick möchte fühlen können, was ich sage — c'est à dire.

Nina.

O ich verstehe Sie schon, wenn Sie auch noch so verkehrt reden.

Belgiovine.

Per bacco! ich kann mich nicht separir von Ihnen.

Nina.

Was hat er gesagt?

Julchen.

Er hat gesagt: er ist mein Inseparabel. Courage, meine Herren, wir müssen den Bräutigam erwarten, das kann einmahl nit anders seyn; doch wer weiß was geschieht? verlassen Sie sich auf uns.

Nina.

Und auf unsere Pfiffigkeit.

Antoine.

Mais, wie kann ich erfahr, was geschehen wird?

Belgiovine.

Wie werden wir es erfahren?

Julchen.

Wissen's was, kommen's vor dem Theater noch herauf, bis dahin ist die Brautschau vorüber, und wir wissen, wem das Schicksal den Schimmel geschenkt hat.

Nina.

Sind Sie content?

Antoine.

Eh bien, ick will mick beruhig' bis allors.

Julchen.

Und Sie?

Belgiovine.

Was soll ich machen? es muß so seyn, denken Sie an meine crudele Liebe.

Antoine.

Pensez, daß ick Sie lieb, wann aber ist alles verlor, dann will ick sag':

Quand on a tout perdu, quand on n'a plus d'espoir,
La vie est un opprobre et la mort un devoir.

Belgiovine.

Di tanti palpiti etc.

(Beyde küssen schmachtend ihren Schönen die Hände, und gehen mit abgemessenem Mienespiele ab).

Fünfte Scene.

Die Mädchen allein.

Nina.

Na, wie's um uns zugeht, das ist schon ein wahres Spectakel!

Julchen.

Man kann sich kaum erretten, wir hätten ein rechtes Glück machen können, wenn der Papa das Wirthshaus um 6 Jahre früher weggegeben hätte.

Nina.

Du hast Recht, das einzige schlagt mich oft völlig nie-

der, wenn ich in meine Ohren hören muß, das sind die gewesenen Wirthstöchter aus der Roßau.

Julchen.

Mit der Zeit wird sich das schon verlieren, wegen unserer Schönheit könnten wir alle Tage geborne Fräulein seyn; und was den Anzug betrifft, da möcht ich den sehen, der uns nit für geborne Comtessen halten soll.

Nina.

Vorzüglich, wenn wir lange Handschuhe anhaben; denn das vergesse ich in meinem Leben nit, wie auf'n letzten Ball im Augarten der unglückliche Mensch laut aufgeschrien hat: da seht die rothen Arme an, die bezeigen es unwidersprechlich, daß die Mamsell einmahl viel beym Herd zu thun gehabt haben muß.

Julchen.

Das ist der pure Neid, meine liebe Schwester; wer schön ist, muß immer viel leiden.

Sechste Scene.

Jakob, Vorige.

Jakob.

Mamsell — Fräulein soll ich sagen, er ist da.

Nina.

Hast du ihn gesehen?

Julchen.

Wie sieht er aus?

Jakob.

Wie halt ein anderes Mannsbild.

Nina.

Ist er hübsch?

Julchen.

Ist er modern gekleidet?

Nina.

Spricht er epper recht österreichisch Deutsch?

Julchen.

Schaut er epper recht vernagelt drein? und traut sich keinem Frauenzimmer mit einer noblen Keckheit ins Gesicht zu sehen?

Jakob.

Hören's auf, Sie machen mich ja völlig konfus.

Nina.

Du bist mir auch ein erbärmlicher Jokey.

Julchen.

Zu gar nix taugt der Tölpel, nit einmahl ein Billet-doux kann man ihm anvertrauen.

Jakob.

Seit bey uns nimmermehr Deutsch geredet wird, bin ich recht übel dran. Die Gäste haben sich nie über mich beschwert; wanns eine Portion begehrt haben, so hab ich so lang „gleich" gesagt, bis sie's bekommen haben, da bin ich auf meinem Platz gestanden, aber jetzt kann ich nichts recht machen.

Nina.

Du wirst doch mit deinen dummen Augen gesehen haben, ob er hübsch ist?

Jakob.

Es ist ein saubers Bürschel, wann er mich möchte, und ich wär in der Lag, ich heirathete ihn vom Fleck weg.

Julchen.

Wie ist er gekleidet? trägt er sich modern?

Jakob.

Einen pfennigguten Rock hat er an, das ist g'wiß.

Nina.

Trägt er Brillen auf der Nase?

Jakob.

Nein, er hat ein gutes Aug.

Nina.

Ein schlechtes Zeichen.

Julchen.

Spricht er einen hochdeutschen Dialect, so wie wir zum Beyspiel?

Jakob.

Grad so, ich versteh alles, was er sagt.

Nina.

Ist er lüftig? ungenirt? so als wenn er zu Hause wäre?

Jakob.

Ja, er ist ganz heimlich; ich hab ihm seinen Kapott ausziehen müssen, und da muß ich zu viel angezogen haben, denn er ist ordentlich aufg'fahren und hat g'sagt: sey er nicht so ungeschickt, werf er mich nicht übern Haufen.

Julchen.

Jetzt hurtig vor den Spiegel, wir wollen ihm warm machen, dem jungen Herrn. Jack, du bittest ihn indessen im Saale zu verweilen, wir werden gleich unsere Aufwartung machen.

Jakob.

Ich will ihn schon indessen unterhalten, ich will ihm allerhand Stadtneuigkeiten erzählen. (geht ab.)

Nina.

Wir wollen ihn zwischen zwey Feuer bringen; nicht

wahr Schwester, wir werden nicht eifersüchtig aufeinander, er mag von uns wählen, welche er will?

Julchen.

Gott behüthe mich, ob ich so einen langweiligen Ehemann ein paar Monathe früher oder später bekomme.

(Beyde ab.)

Siebente Scene.

Gemeinschaftlicher Saal.

Rosalie, hinter ihr Jakob.

Jakob.

Auf ein Wort, Jungfer Salerl!

Rosalie.

Nu, was soll's seyn?

Jakob.

Wissen Sie schon, daß wir eine Hochzeit im Hause haben? unser Bräutigam aus Linz ist da, und wird eine von uns heirathen, ich freu mich wie ein Kind drauf; wann wir auch nobel geworden sind — das viele Essen bey solchen Gelegenheiten haben wir gewiß nicht aufgegeben.

Rosalie.

Er denkt halt auf gar nichts als auf's Essen.

Jakob.

Ey beyleib, ich habe sonst außer dem noch einen wichtigen Gedanken, und wenn die Jungfer Salerl auch so einen wichtigen Gedanken hätte, so könnten wir aus den zweyen Gedanken einen gewaltigen Gedanken zusammensetzen.

Rosalie.

Eine Überraschung vielleicht bey Gelegenheit der Hochzeit.

Jakob.

Richtig, wann ohnehin schon geheirathet wird, so denk' ich, könnt 's in einem Aufwaschen hingehen, und ich wäre daher gar nicht abgeneigt, bey dieser Gelegenheit selber eine schmachtende Person glücklich zu machen.

Rosalie.

Was er mir sagt! hat er denn schon einem Mädchen dieses entsetzliche Glück zugedacht? hat er schon eine gewählt?

Jakob.

Ich habe ihr schon das Schnopftuch zugeworfen, sie darf nur ja sagen, und ihr Roßglück ist gemacht.

Rosalie.

Ich gratulire von Herzen dem glücklichen Geschöpfe. Kenne ich sie denn?

Jakob.

Freylich, die Jungfer Salerl hat ihr ja just gratulirt.

Rosalie.

Ich?

Jakob

(für sich) Sie getraut sich's gar nicht, so ein Glück zu träumen, ich sagte ihr es gerne gerade heraus, aber es könnt ihr eine Üblichkeit zugehn, ich muß ihr's nur langsam beybringen. (laut) Die Jungfer Salerl kennt meine Braut recht gut. Sie ist so von ihrer Statur, grad kein Stuzerl, aber auch keine Heugeigen, sie ist grad in den Jahren, wo man nicht nöthig hat, den Taufschein zu korrigiren, oder bey der jährlichen Conscription sich auf die Bögen vor acht Jahren zu berufen, sie hat schwarze Haare, überhaupt la, la, comme ça.

Rosalie.

Wie heißt denn die Glückliche?

Jakob

(für sich) Die Unschuld spannt noch nix. (laut) Sie hat einen schönen Nahmen, sie heißt Salerl, wie die Jungfer.

Rosalie.

Also eine Nahmensschwester, und doch kann ich mich nicht entsinnen, eine solche zu kennen.

Jakob.

Jetzt hilft keine Verstellung mehr — eh bien, Jungfer Salerl, da hab ich einen Hirschhorngeist, wenn ihr übel werden soll vor Herzensfreuden, ich will ihr's zeigen die glückliche Person, die mit mir die Herrschaft über alles theilen soll, was ich besitze und besitzen werde.

Rosalie.

Ich bin sehr neugierig.

Jakob

(führt sie zum Spiegel, und hält die Hände auf, als wollte er sie auffangen, wenn sie umsinken sollte.)

Schau die Jungfer da hinein, da wird sie ihr Glück erblicken.

Rosalie (lachend).

So?

Jakob.

Genire sich die Jungfer Salerl nit, fall sie keck in die Ohnmacht, ich fang sie schon auf.

Rosalie.

Musje Jakob, daß er ein Narr ist, hab ich zwar lange gewußt, daß er aber seine Narrheit bis zur Vermessenheit treiben könnte, weiß ich seit jetzt, und dieses bestimmt mich für die Zukunft, mein zu herablassendes Verfahren anders gegen ihn einzurichten, damit er nicht vergessen möge, daß ich eine Verwandte seines Herrn bin. (geht ab).

Jakob allein.

Das kennen wir schon, beym hellen Tag kann kein Madel auf so einen Antrag gleich Ja sagen, jetzt wird sie's überdenken, und mir es schriftlich zu wissen machen, auf einen Hieb fällt kein Baum um, sobald der Herr nach Haus kommt, werd' ich's förmlich begehren. Den ganzen vorigen Sommer hab' ich die g'wissen Schmalzblümeln gebrockt, und das g'wisse: „ich lieb dich von Herzen, mit Schmerzen, ein wenig oder gar nix," exercirt, und unter zehn Mahl ist's g'wiß einmahl eingetroffen: so was kann nit betrügen. Aha, ich höre jemand, das wird mein Collega, der Bräutigam seyn. (er öffnet die Thüre, und spricht hinaus) Spatzieren S' nur derweil da herein — die Fräuleins werden gleich kommen.

Achte Scene.

Jakob, Seling.

Seling.

Ich werde die Fräuleins gerne erwarten. Aber wo ist denn der Herr vom Hause?

Jakob.

Jetzt wird er auf der Reitschule seyn. In der Früh ist er auf der Börse, und sobald er weiß, wie der Curs steht, so reitet er in den Prater; er ist ein passionirter Liebhaber von Rossen — mich hat er gar gern.

Seling.

So, so! nun, er hat sich bey seinem vorigen Gewerbe ein schönes Vermögen erworben, es ist recht, wenn er es jetzt zu seinem Vergnügen benützt; da sind die Fräuleins wohl meistens allein und sich selbst überlassen?

Jakob.

Bin ja ich alleweil bey ihnen, und außerdem gibt ein Meister dem andern den ganzen Tag die Thür an die Hand.

Seling.

Sie werden auch mit häuslicher Arbeit beschäftigt seyn?

Jakob.

Ja das glaub ich, und schon wie? so ein Putz, wie die ihn tragen, der nimmt eine Zeit weg.

Seling.

Natürlich, sie werden wohl stets nach der Mode sich richten?

Jakob.

Man könnte sie alle Tage in ein Auslagkastel setzen, da werden S'was sehen! sapperment, wanns ausgehen, da reissen die Leute die Augen auf und lachen! ich kann das am besten wissen, weil ich immer hinten drein gehe.

Seling.

Du stellst einen Jokey vor, wie ich sehe, du bist etwas alt zu einem Jokey.

Jakob.

Es war halt kein anderer da, den's so hätten anlegen können, ich hab protestirt genug, aber es hat nix g'holfen, ich hab müssen der Jack seyn, so gern ich der Jakob geblieben wäre. Ja, Euer Gnaden, das noble Leben hat mir schon viel Kummer gemacht, es ist wohl wahr: je vornehmer der Mensch ist, desto mehr Plag hat er.

Seling (für sich).

Meine Nachrichten scheinen nur zu viele Bestätigung zu erhalten — nein, lieber Vater, diese Veränderung dei-

nes Freundes hast du nicht gekannt, hier wird dein Sohn das Glück seines Lebens nicht finden. — Doch keine Übereilung, kalt und streng will ich prüfen, und nur nach Überzeugung meinen Entschluß fassen.

Jakob

(für sich) Da muß ich schon wieder die Unterhaltung fortsetzen. (laut) Haben Euer Gnaden schon von dem gelehrten Schwein in Paris gehört, das declamirt? Ja, man hat's weit gebracht in dieser Zeit mit dem Vieh abrichten — ich hab selber einen abgerichteten Kanarienvogel gesehen, der eine ganze Kettenrechnung gemacht hat; die Pferde haben per se mehr Verstand als recht ist, und die Pudeln spielen Gastrollen: jetzt soll nächstens ein Esel auftreten.

Seling (für sich).

Abgeschmackter Schwätzer, den man mir zur Unterhaltung hierher gestellt hat!

Jakob.

(für sich) Er redet mit mir nicht mehr, ich muß den Discurs doch wieder anfangen. (laut) Sagen mir Euer Gnaden, wie viel Eyer gibt man in Linz für einen Gulden?

Seling (lächelnd).

Mein kleiner Jokey, darum muß er unsere Köchinn fragen. — Weiß er was, er kann mir einen Gefallen thun; gehe er in den Gasthof, wo ich abgestiegen bin, und sehe er nach, ob keine Briefe für mich angekommen sind.

Jakob.

Euer Gnaden befehlen. (im Abgehen) Hinter dem Menschen steckt nit viel, er hat kein Redhaus, der macht in Wien sein Glück nit. Mir hat ein kreuzg'scheidter Mensch gesagt: es war ein Kutscher — dir fehlt viel um vernünftig zu seyn, wann

du aber recht prahlst und recht aufschneidest, du bringst's weiter, als mancher, der weit mehr weiß und schweigt. (ab).

Neunte Scene.

Seling allein.

Der Himmel behüthe, daß hier das Sprichwort sich bewähre: wie der Diener, so der Herr; das wäre noch weit entsetzlicher, als ich es mir bereits vorgestellt habe.

Zehnte Scene.

Seling, Rosalie

(tritt ein, und will in eine Seitenthür.)

Seling.

Alle gute Geister! das ist mein Schutzengel vom gestrigen Theater. — Fräulein — ich hoffe wenigstens, daß ich Sie noch nicht mit dem Nahmen einer gnädigen Frau begrüßen muß — stehen Sie mir nur einige Augenblicke Rede.

Rosalie.

Ich weiß nicht, ich soll die Ehre haben, Sie irgendwo schon gesehen zu haben; war es nicht gestern im Theater?

Seling.

Da war es — ich konnte Ihnen nicht danken, wie ich es gerne gewollt hätte, ohne einige Ihrer weniger bescheidenen Mitschwestern zu beleidigen; doch that es mir so wohl, in meinen hohen Begriffen von weiblicher Sanftmuth und Modestie nicht irre geworden zu seyn.

Rosalie.

Wenn einige meiner Mitschwestern sich nicht so gefällig benommen haben, so ist es eine augenblickliche Kapritze: die Männer rühmen uns ja ewig Launenhaftigkeit und Eigensinn nach, manchmahl ist es nicht zu wundern, wenn wir

diese oft unverdiente Nachrede aus Bosheit zu rechtfertigen suchen.

Seling.

Fräulein, Sie flößen mir immer mehr Bewunderung ein. — Gehören Sie in dieses Haus?

Rosalie.

Allerdings.

Seling.

Sie wären also wohl gar die Tochter des Herrn Walther?

Rosalie.

Nein, ich bin die Waise eines Freundes des Herrn Walther, der mir liebreich ein Plätzchen in seinem Hause gönnt.

Seling.

Dacht ich's doch gleich, daß es nicht seyn könne.

Rosalie.

Ich habe mein Examen redlich bestanden, und habe mir dadurch das Recht erworben, auch Sie zu fragen, wer Sie sind?

Seling.

Ach, ich bin seit gestern Abends so wenig, daß es kaum der Mühe werth ist, davon zu sprechen; ich bin Seling aus Linz.

Rosalie.

Der erwartete Bräutigam der Fräuleins Walther?

Seling.

Sie freuen sich darüber?

Rosalie.

Walthers Töchter sind die Töchter meines Wohlthäters, und ihr Glück muß meine Theilnahme in Anspruch nehmen; ich eile sie zu benachrichtigen, daß ich den Freyer gesehen und gesprochen habe.

Seling.

Aufrichtig, was halten Sie von ihm?

Rosalie.

Daß er — je nun — daß er gerade nicht so übel ist — und daß — in so ferne irgend einer männlichen Außenseite zu trauen ist, er einen ganz guten Ehemann abzugeben verspricht (schnell ab mit einer Verbeugung.)

Seling.

Wenn das aus ihrer Seele kam, so — ich weiß selbst nicht, was ich daraus folgern soll und will.

Eilfte Scene.

Nina, Julchen, Walther, Seling.

Walther.

Seyn Sie mir willkommen, Sohn meines Freundes! recht herzlich willkommen!

Seling.

Ich freue mich gewiß nicht minder, den alten Freund meines guten Vaters kennen zu lernen. Die Fräulein Töchter?

Walther.

Meine Madeln, die heißt Julerl und die Nannerl.

Julchen.

Der Papa macht immer Spaß, ich heiße Julie, und meine Schwester Nina.

Walther.

Von solchen Nahmen hat man zu der Zeit, wo ich und Ihr Vater miteinander beym goldenen Löwen als Kellner gedient haben, nix gewußt; sogar unter die Nahmen ist eine Mode gekommen, ich darf auch nimmermehr Hanns heißen, meine Madeln wollen's nit, Jean muß ich heißen, Jean.

Julchen.

Der Papa thut gerade so, als wenn er unter unserer Bothmäßigkeit stünde.

Seling (für sich).

Wenn mich nicht alles täuscht, so stehen meine Plagegeister von gestern Abends vor mir.

Nina (zu Walther).

Papa, um Gotteswillen, thun's nur ein wenig nobel, prahlen's, reden's Unsinn, nur thuens nicht gar so gemein.

Walther.

Na das ist eine Plag'! Na, Herr Seling, warum sind's denn nicht gleich bey uns abgestiegen?

Julchen.

Wir haben schon längst Zimmer für Sie in Bereitschaft gesetzt.

Nina.

Die schönsten im Hause.

Walther (für sich).

Die Madeln können lügen.

Seling.

Es ist mein Grundsatz niemand zur Last zu fallen. Ich kam gestern Abends hier an, und bin im Gasthofe hier nebenan abgestiegen.

Julchen.

Und kommen erst jetzt zu uns?

Nina.

Das ist nit schön.

Seling.

Gestern war ich müde, und heute Morgens befand ich mich wirklich etwas unpäßlich; denn ich hatte gleich nach meiner Ankunft mich sehr geärgert.

Julchen.

Es ist Ihnen schon Recht geschehen; wären Sie gleich zu uns gekommen.

Nina.

So hätten höchstens wir Ihnen Verdruß gemacht.

Walther.

Was nützt das Hin- und Herreden, ihr wißt, daß Herr Seling mein Wort hat, eine von euch, die ihm am besten gefällt, zu heirathen; macht ihm jetzt eure Künste vor, damit wir bald Hochzeit ins Haus bekommen.

Julchen.

Der Papa thut so, als wenns uns wer weiß wie um's Heirathen zu thun wäre.

Nina.

Mädchen, wie wir, die so sittsam sind, und denen kein Mensch etwas nachsagen kann, werden sich nicht antragen.

Julchen.

Bevor man zu einem Schritte kommt, muß man sich erst gegenseitig kennen lernen.

Nina.

Der Herr Brautwerber muß sein Betragen erst zu erkennen geben.

Seling.

Recht so, niemand kauft die Katze im Sacke.

Walther.

Beym Heirathen ist die lange Überlegung nicht am besten angebracht. Wenn so etwas nit prima furia geschieht, so lernt man oft die lieben Engeln von so vielen schwarzen Seiten kennen, daß nicht leicht etwas daraus wird. Und kommt so ein Bräutigam über die Conti der Schneider und

der Marchandes des Modes, und fällt ihm dabey noch 's Kuchelbüchel ein, so wird schwerlich einer heut zu Tag dran beißen.

Julchen (halblaut).

Wenn der Papa selber so redet, so sind wir schon gut dran.

Seling.

Die Fräulein haben Recht, wir wollen uns gegenseitig näher kennen lernen (für sich) Ich wollte darauf wetten: sie sind's.

Julchen.

Es kommt vor allen darauf an, ob wir nicht das Unglück haben, dem Herrn von Seling durch unsere Gestalt zu mißfallen.

Nina.

Er kommt von Linz; da soll's hübsche Mädeln geben.

Seling.

Ich muß gestehen: Ihre Reitze haben meine Erwartungen weit übertroffen.

Julchen.

Er spricht für einen Deutschen nit übel.

Nina.

Er ist nicht der dümmste; wenn er ein paar Jahre auf Reisen gewesen wäre, so hätte etwas aus ihm werden können.

Seling.

Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, schenken Sie mir diesen Abend die Ehre Ihrer Gesellschaft im Theater.

Walther.

Ich nit, ich hab meine Parthie Preferance, die ist mir lieber als alle Schulden und Ahndln.

Julchen.

Aber der Papa wird alle Tag gemeiner. — Wir nehmen Ihre Einladung an. (für sich) Ich habe einen schrecklichen Eindruck auf ihn gemacht.

Nina.

Wir werden gleich bereit seyn, Ihnen zu folgen; ein wenig Toilette, und wir haben die Ehre, Sie wieder zu sehen.

(Beyde ab).

Zwölfte Scene.

Seling, Walther.

Walther.

Na aufrichtig, was sagen's von meinen Madeln? ich verstehe mich nicht viel darauf.

Seling.

Sie können auf die Gestalt Ihrer Töchter stolz seyn.

Walther.

So machen's halt etwas zusammen, es soll mir herzlich lieb seyn.

Seling.

Ich habe eine Bitte an Sie.

Walther.

Ohne Umstände.

Seling.

Sie haben ja noch ein anders Mädchen im Hause?

Walther.

Ja, die Rosalie — ihre Ältern sind frühzeitig gestor-

ben, waren brave Leute! ich habe sie zu mir genommen, und es ist nit gefehlt, ich kann einen Dienstbothen ersparen.

Seling.

Sie ist also wohl sehr fleißig?

Walther.

Ohne Rasten, ein braves Madel; ich bin der Michel Gradweg, sie ist braver als meine Töchter, ich wollte oft, die wären so wie sie.

Seling

Sie muß mit uns in's Theater gehn, Sie müssen ihr es befehlen.

Walther.

Kommen's mit, das ist ohnehin ihre Passion; sie ist gestern mit meinen Töchtern im Theater gewesen, ja.

Seling.

(für sich) Jetzt hab ich Gewißheit. (laut) Führen Sie mich zu ihr.

Walther.

Sie Tausendsasa, Sie! Sie gehen ja auf alle Madeln los; kommen's, sie wird sich nicht bitten lassen.

(Beyde ab).

Dreyzehnte Scene.

Nina, Julchen mit ungeheuren Hüten und Federn, Belgiovine, Antoine.

Belgiovine.

Was hab ich zu hoffen?

Antoine.

Muß ick verzweifl?

Nina.

Das geht ja nicht auf der Post; patience! mein Freund; ich fürchte zwar, er hat sich in mich vergafft.

Julchen.

Ruhe und Hoffnung; seine Augen haben mich freylich durchbohrt, aber meine Liebe gegen Sie ist stark, stark!

Belgiovine.

Sie rendir mir das Leben.

Antoine.

Ick leb wieder auf, wo ist der Bräutigam?

Nina.

Jetzt fahrens ab, der Bräutigam wird gleich wieder da seyn.

Belgiovine.

Ich kann nicht fort von Ihnen.

Antoine.

Ack, ick kann nicht fort, ohne zu bußen die schöne Hand.

Nina.

So küssens ins Himmelsnahmen zu; aber hübsch geschwind.

Julchen.

Essen Sie mir nur die Hand nit weg. Jetzt allez!

(Indem die Beyden den Mädchens die Hände küssen, tritt Seling, Rosalie und Walther ein.)

Vierzehnte Scene.

Seling, Rosalie und Walther, Vorige.

Seling.

Sans gêne, meine Herren!

Nina.

Hätten's nit ein andersmahl mir die Hand küssen können?

Julchen.

Es ist viel, wenn ich in Verlegenheit komme.

Seling.

Wer sind diese Herren?

Belgiovine.

Carlo Belgiovine, Maestro celebre della Guitarra (ab.)

Antoine.

Louis Antoine, ci-devant premier danseur dans le théâtre des Boulevards à Paris. (ab).

Julchen.

Unsere Lehrmeister.

Seling.

Sehr attachirt an Ihre Schülerinnen, wie ich sehe; doch, hülf Himmel, was schaut mein Auge? so verfolgen mich denn diese furchtbaren Gestalten überall!

Walther.

Herr Seling, was ist Ihnen? Sie sehen doch keine Geister?

Seling.

Ja doch, dort — dort —

Walther.

Was ist dort?

Seling.

Diese ungeheuern Hüte mit den noch ungeheueren Federn, diese sind es, die mir gestern Abends fast ein Gallenfieber zugezogen hätten.

Julchen.

Sie, was haben Ihnen unsere Hüte gethan?

Nina.

Es kocht alles in mir; was haben Sie an unsern Hüten auszusetzen?

Seling.

Ein leidenschaftlicher Liebhaber des Theaters, wie ich bin, freute ich mich nicht wenig hieher, wo so manches Herrliche dieser Kunst unter dem gastlichen Dache der Kaiserstadt gedeiht! — Kaum angelangt, eilte ich in's Schauspielhaus, und erhielt mitten im Parterre einen bequemen Sitz. Ich schwelgte schon in dem Vorgefühle des meiner harrenden Genußes; doch wie das unerbittliche Schicksal den Sterblichen in seinen schönsten Entwürfen ereilt und vernichtet, so geschah es auch mir. Der Vorhang rollte hinauf, und in diesem Augenblicke pflanzten sich einige Bänke vor meinem Platze diese Hüte, wie die chinesische Mauer zwischen mich und den Schauplatz; wären sie doch so unbeweglich wie diese chinesische Mauer geblieben, allein sie saßen auf sehr beweglichen Köpfen, und wenn ich auch hie und da durch eine Öffnung den Fuß einer Schau-

spielerinn, oder den Bart des Helden erhascht zu haben wähnte, flugs brachte mich eine neue Wendung dieser schrecklichen Maschinen auch um die letzte Hoffnung. Da faßte ich mir ein Herz, und bath mit lauter Stimme um Mitleid, das heißt, um Abnahme dieser Warththürme mit ihren Windfähnleins; allein ein lautes Kichern und Lachen war die ganze Antwort, die ich erhielt. Schon wollte ich mich der Verzweiflung überlassen, und auf jede weitere Aussicht auf das Schauspiel förmlich Verzicht leisten; da ich sogar von allem, was in den Lüften vorging, nichts, und von einem davon fliegenden Geiste nur die Schleppe seines Kleides zu sehen bekam: da erbarmte sich meiner ein guter Genius, der zwar nur mit einem ganz mäßigen Strohhütchen sein Köpfchen bedeckt hatte, auch dieses nahm er, meine Qual bemerkend, willig herunter; und gab mir, indem er mir einen freyen Blick auf das Schauspiel eröffnete, den schönen Glauben an weibliche Bescheidenheit und Sanftmuth zurück.

(Jakob ist während dieser Rede gekommen).

Walther.

Das ist ja eine entsetzliche Geschichte! da hätte ich laut drein geschrien: Herunter mit den Maschinen! Hut ist Hut, und die Männer müssen ja ihren Hut auch herunter nehmen. Was?

Seling.

Wer wird gegen Damen so unartig seyn!

Julchen.

Sie meinen uns; wer hat das riechen können, daß der Bräutigam hinter unser sitzt.

Nina.

Mein Gott, für was hätte man die theuern Hüte, wenn man sie nicht im Theater sehen lassen könnte.

Seling.

Was kümmern uns sinnlichen Männern die theuern Hüte, in schöne Augen wollen wir sehen; hier ein schwarzgelocktes slavisches Haupt, dort ein zeltisches blondes Köpfchen bewundern.

Julchen.

Just deßwegen muß man solche Hüte tragen, daß man sehen kann, ohne gesehen zu werden.

Seling.

Ich dächte, was sehenswürdig ist, ließe gern sich beschauen; allein mit den ungeheuern Hüten war mein Theaterleiden noch nicht am Ende. Nicht allein nicht sehen sollt' ich, auch das Hören wurde mir verleidet. Um die Exposition des Stückes kam ich durch das Aufschließen und Zuschlagen der gesperrten Sitze, auf die man sich drängte, als das Schauspiel bereits angefangen war. Endlich ward es ruhiger, die Heldinn des Stückes begann einen rührenden Monolog, da heulte ein getretenes Schooßhündchen darein, das nicht zum stillen war. Die Eigenthümerinn hatte vielleicht ihre vier kleinen Kinder der Dienstmagd ganz ruhig überlassen, den Schooßhund aber dachte sie ihr nicht anvertrauen zu können.

Walther.

Das ist natürlich — für die Kinder hätte sie bezahlen müssen — aber die Hunde sind frey.

Jakob.

Aber der Wagen ist schon lang ang'spannt, man kommt ja zu keiner Red'.

Julchen.

Wenn Sie sich schon über solche Kleinigkeiten moquiren so hätten's keck im Oberlandl bleiben sollen.

Seling.

Bemerken Sie: hier ist ein höherer Wink im Werke; ein Zufall hat uns den Beweis geliefert, daß wir nicht für einander geschaffen sind. Ich bin ein Sonderling, und leite aus geringfügig scheinenden Dingen große Folgerungen ab; so sage ich: eine Dame, die, um ihrer Laune und ihrem Eigenwillen zu fröhnen, sich wenig um die Bequemlichkeit und das Vergnügen Anderer bekümmert, findet Hang an Neckereyen; wenn sie schon weltfremde Menschen neckt, wie wird es dem armen Manne ergehen? Liebt er ein weißes Kleid, so wird sie beständig schwarz sich tragen, wünscht er sie in Negligée zu sehen, so tritt sie ihm am frühsten Morgen geputzt entgegen; ja es wäre ganz folgerecht, wenn er sie einmahl in voller Rüstung im Schlafzimmer fände; puh! der Himmel behüthe einen vor solch einer neckenden Gesponsinn!

Julchen.

Das ist ein Unglück, wenn uns der Grobian sitzen läßt.

Seling.

Ein Glück für Sie allerdings; darum wende ich mich an Sie, (zu Rosalien) holder Genius meines schrecklichen Theaterabends, auch Sie gehören zu Walthers Hause, der Wunsch meines Vaters ist zum Theile erreicht, wenn Sie mir Ihre Hand und Ihr Herz schenken wollen.

Rosalie.

Mein Herr! Herr von Walther vertritt Vatersstelle an mir.

Walther.

Ich habe nichts dagegen, du bist brav, ja recht brav, Gott segnet dich, wie du's verdienst; ihr aber merkt euch diese Lection, sie ist derb — und merke ich keine Besserung, so erricht' ich mein Wirthshaus wieder, da kann eine mit dem großen Hut bey der Schenke, und die andere beym Herd stehen.

(Alle ab, bis auf Jakob, Julchen und Nina.)

Jakob.

Jetzt sehen Sie, was Sie für G'schichten anfangen, jetzt können's abwäschen. Der alte Herr ist erschrecklich schiech. Jetzt gibts nur ein einzig's Rettungsmittel noch für Sie.

Julie.

Was will denn der Dummkopf da?

Jakob.

Ich bedaure Sie, wie Sie jetzt dastehen — Sie sind ein paar verlorne Hendeln, einer von Ihnen kann ich helfen, über eine will ich mich erbarmen.

Nina.

Du willst helfen? Ich möchte doch hören, wie das möglich ist.

Jakob.

Ich setz mich über Ihren Stand hinaus, und heirathe eine von Ihnen.

Julchen, Nina. (lachen).

Julchen.

Da muß man lachen, und wenn man vor Ärger halb todt wäre.

Jakob.

Können Sie eine bessere Partie machen, als wenn Sie Madam Jackinn werden?

Julchen.

Impertinenter Mensch!

Jakob.

Ich kann alle Tag ein eigenes Wirthshaus errichten — ich kann so gut ein reicher Wirth werden, wie's mancher Vice geworden ist, der auch von der Pique auf gedient hat. Wer 's Weinmischen und 's Portionenberechnen so gut versteht, wie ich, der kann alle Tag mit einem grünen Kappel in der Gaststuben herum gehen, und den Gästen eine Prise Tabak geben. — Entschließen Sie sich also, bevor mich's reut!

Julchen.

Wenn es nicht gegen meine noblen Grundsätze wäre, ich würde mich an dir vergreifen. — Verdank's meiner Erziehung, daß ich dir nicht lohne, wie du's für deine Keckheit verdienst — es gibt Leute, die die Schönheit auch beym Herd und beym Waschschaff zu entdecken wissen: überhaupt junge Herrn g'nug, die sich am liebsten in der Kuchel aufhalten. (ab).

Nina.

Unterstehe dich nie mehr, deine Katzenaugen zu mir zu erheben, wenn du sie im Kopf behalten willst. (ab).

Jakob (allein).

Das sind und bleiben ein paar närrische Greteln. Jetzt glauben die, es wird ein türkischer Bascha kommen, ders vom Herd weg heirath't — obwohls nicht Unrecht haben; denn jetzt seyn die schönsten jungen Herrn oft nicht haiglich, in der Kuchel fangens an verliebt zu werden, und im Paradezimmer hörens auf. Wer weiß, ob meine Frau nicht auch einen hohen Hut tragen wird? denn wer nach den gewissen

hohen Hüten mit Federn auf den Stand derer, die sie tragen, schließen wollte, na, der könnt' sich oft nicht schlecht verrechnen, was? — So ein Hut ist geduldig, er sitzt so ruhig auf dem Kopf einer Köchinn, als wie auf dem Kopf von einer gnädigen Frau. — Wenn die Hüt von den Köpfen, wo's nit hinauf g'hören, alle herunterhupfeten, da sähe man manchmahl auf der Bastey oder im Prater einen völligen Kontratanz von lauter Florentiner-Hüten.

(Der Vorhang fällt.)

Odioso, der kleine Teufel.

Ein Schauspiel in fünf Acten

voll natürlicher Wunder.

Als Seitenstück zum Abellino.

Personen.

Andreas Pisani, Procurator von St. Marco und Gouvernatore von Verona.
Camilla, seine Tochter.
Marchese Perilissa, sein Schwager.
Romaldi, General-Proveditor der Republik.
Fernando, sein Sohn, Capitän eines Kriegsschiffes.
Marchese Antonino,) Senatoren.
Graf Brassoli,)
Guglielmo Valoroso, ein Zimmermann.
Eduardo, sein Sohn, venezianischer Seeofficier.
Isabella, seine Tochter.
Ila, ein Unbekannter.
Odioso, der kleine Teufel.
Officier der Trabanten.
Ein Vermummter.
Petro, Diener des Pisani.
Angelo, Diener des Romaldi.
Marco, Zimmergesell bey Guillielmo.
Mehrere Banditen.
Senatoren.
Adeliche Herren und Damen.
Trabanten.

Erster Act.

Erste Scene.

Elende Wohnung des Zimmermanns.

Guglielmo arbeitet an einem Sarg, Isabella sieht ihm zu.

Guglielmo (für sich).

Noch einen Nagel — und der Sarg ist fertig, das kleine Wohnhaus ewiger Ruhe. Wie so mancher um das Glück seiner Kinder betrogener Vater hat sich zu deinen Füßen die grauen Haare ausgerauft! — und ist verzweifelt!

Isabella.

Nein das halte ich nicht länger aus — Vater, für wen ist dieser Sarg, der solche Empfindungen in euch aufregt?

Guglielmo.

Dein Brautbett, Isabella!

Isabella.

Mein Brautbett, Vater?

Guglielmo.

Was bist du so erschüttert darüber?

Isabella.

Vater! um eurer Liebe willen — für wen ist dieser Sarg?

Guglielmo.

Für mich oder für dich, wie's kommt.

Isabella.

Schrecklich! ich wage es nicht, euch zu verstehen.

Guglielmo.

Daß es Gott im Himmel erbarme! — für dich ist er, wenn du durch diesen reichen Bösewicht — um den Himmel betrogen, dich abhärmst. —

Isabella.

O mein Vater, Fernando ist so gut, und ich liebe ihn.

Guglielmo.

Verflucht sey der Augenblick, in dem er sich in dein unbefangenes Herz stahl! wie glücklich war ich, nach den gräßlichsten Stürmen hier in stiller Genügsamkeit, einen unbekannten Winkel gefunden zu haben? Dir allein wollte ich hier leben, der eitle Vater weidete sich an seinem reifenden Werke, da kam dieser Verführer, raubte mir das Herz meiner Tochter — ihren und meinen Frieden, ihre und meine irdische und künftige Seligkeit.

Isabella.

O Gott! ihr tödtet euer eigenes Kind! — haltet ein, Fernando will mein Verderben nicht, er liebt mich so innig! — so treu! — er ehrt meine Unschuld!

Guglielmo.

Eine Liebe, die hiernieden nie gekrönt werden kann. Der reiche Romaldi wird schweigend zusehen, wie sein einziger Sohn, der Erbe seiner Ruhmsucht, die arme Tochter eines Zimmermanns zum Traualtar führt? —

Isabella.

Vater! warum foltert ihr so mitleidslos mein ohnehin zerrissenes Herz!

Guglielmo.

Warum seh ich dich hinwelken, und langsam sterben! brich armes Vaterherz, eh du an dem Sarge deiner unglücklichen Tochter verblutest!

Isabella.

Soll ich die Gottheit anklagen, daß sie mir Liebe für ihn — nur für ihn — den einzigen gab?

Guglielmo.

Es ist zu spät, du kannst nichts mehr wollen! jede deiner Adern ist voll dieses Giftes — deine Vernunft ist dahin! — ich will für dich bethen.

Isabella.

Schafft den Sarg hinweg — ich beschwöre euch, ich will alles anwenden, um mich von ihm zu trennen.

Guglielmo.

Wohlan, ich will den Sarg in den Keller werfen! Gott steh uns bey, daß wir ihn nicht einst verzweiflungsvoll wieder ans Licht tragen müssen! — (trägt den Sarg weg).

Zweyte Scene.

Isabella, dann Odioso.

Isabella.

Nun bin ich ganz elend! — auch mein Vater mit hineingezogen in den Abgrund, der meiner wartet! guter Vater, wie oft hab ich das alles mir selbst gesagt? wie oft in die Nacht umhüllte Zukunft geblickt, und mit Verzweiflung gerungen! — nun ists vollendet das Maß meiner Leiden — ich habe keinen Gedanken, und nicht einmahl Thränen mehr.

(Odioso in einen rothen Mantel gehüllt, einen stilletähnlichen Degen an der Seite, und einen runden Federhut tief in

die Stirne gedrückt, steht plötzlich vor ihr; sein rechtes Auge deckt ein großes schwarzes Pflaster).

Isabella.

Himmel; wer bist du?

Odioso.

Odioso, der kleine Teufel.

Isabella.

Gerechter Gott ich bin verloren!

Odioso.

Sey nicht ungerecht, die Welt hält mich für ein böses Wesen, und doch ist nur gutes in mir! bleib — ich bin dein Freund, wir werden uns näher kennen lernen, vertrauend wirst du einst an meinen Busen sinken, und eine aufrichtende Menschenhand fühlen. Arme Isabella, du liebst den Grafen Fernando Romaldi?

Isabella.

Furchtbares Wesen, wozu führt deine Frage?

Odioso.

Ich hätte dich freylich schonen sollen. Deine glühende Wange, bey seinem Nahmen — diese Thränen sagen es ja, wie sehr du ihn liebst, liebt er dich eben so heiß, eben so aufrichtig wieder?

Isabella.

Gott weiß es!

Odioso.

Wie bist du zu beklagen, — heute noch wird Fernando mit deinem Bruder Eduardo hier eintreffen.

Isabella.

Wie weißt du das?

Odioso.

Mir ist die Zukunft enthüllt, prüfe deinen Fernando,

und sey behuthsam. Wenn er dich wirklich liebte, so hättest du nichts zu befürchten; denn die Bedenklichkeiten deines Vaters wegen Ungleichheit eures Standes werden einstens von selbst schwinden. Um aber in die Falten seines vielseitigen Herzens einzudringen, so zeige ihm das Bildniß dieses Mädchens, (er gibt ihr ein Porträt) und laß dir die Geschichte dieses unglücklichen Geschöpfes erzählen (verschwindet).

Isabella (allein).

Er ist fort! die Geschichte dieses Mädchens? O Fernando! wenn du mich getäuscht hast, wenn deine Betheuerungen und Schwüre nur meiner Ehre gelten, dann Vater hole den Sarg hervor, er wird mein Brautbett werden.

Dritte Scene.

Guglielmo, Isabella.

Isabella.

Vater! warum kamt ihr nicht früher, ich hatte eine seltene Erscheinung.

Guglielmo.

O leider wird diese Hütte bald ein Aufenthalt der Geister werden!

Isabella.

Odioso, der sogenannte kleine Teufel war hier.

Guglielmo.

Ich zittere zwar nicht bey diesem Nahmen wie die Alltagsmenschen, die ihn fürchten, ohne daß sie wissen, warum sie fürchten! — aber was sucht er hier?

Isabella.

Er warnte mich vor dem Grafen, und versprach mir seinen Beystand.

Guglielmo.

Dann will ich ihn den großen Engel nennen.

Isabella.

Er sagte, daß unser Eduardo noch heute mit dem Grafen hier eintreffen werde.

Guglielmo.

Höchst wunderbar!

Isabella.

O Vater, Fernando hat uns getäuscht — es liegt so klar vor mir! — ich werde mich überzeugen und verzweifeln.

(Sinkt weinend an den Tisch hin.)

Guglielmo.

Es kömmt, wie ich vorher sah; — Thränen und Kummer — Verzweiflung und Tod — eine gemordete Tochter, und ein zu Grund gerichteter Vater, ich habe nicht umsonst vorgearbeitet. Herauf mit dem Sarge wird es heißen, und in die Erde mit ihm, auf daß ihm Ruhe werde, welche die Welt nicht geben konnte!

Vierte Scene.

Fernando, Eduardo, Vorige.

Eduardo.

Willkommen mein Vater!

Fernando.

Guten Abend meine Lieben, und frohes Wiedersehen!

Eduardo.

Meine Schwester, was ist das? was fehlt dir?

Guglielmo

(ergreift Fernandos Hand und führt ihn vor Isabellen.)

Graf! — das ist euer Werk! —

Fernando.

Meine Isabella! — was ist hier vorgefallen? dein liebender Fernando steht vor dir — o wie haben wir uns dieses Augenblicks gefreut, wie ängstlich jeden Wind belauscht, der unsere geschwellten Segel schneller an die vaterländische Küste hinwehen sollte, und nun —

Eduardo.

Ich beschwöre euch Vater, was ist hier vorgefallen?

Guglielmo.

Seht sie an, ist das Isabella, die einst unter den Töchtern des Landes stolz und hervorragend heran reifte, wie die Rose unter den Blumen — schlingt ein weißes Gewand um sie, setzt ihr einen Myrthenkranz auf's Haupt, und die Todte ist fertig! —

Fernando.

Und dieß alles sollte mein Werk seyn — meines, der ich sie so unaussprechlich liebe; sprich du Eduardo, Bruder meiner Isabella in diesem Augenblicke für mich! — war sie nicht mein einziger Gedanke während unsers Zuges? war sie nicht mein Feldgeschrey, als wir die ottomanische Flagge erblickten — ihren Kanonen entgegen rückten, angriffen, und siegten? — Sie im Herzen ward ich ein Held, ein Welttheil schien meiner Hand zu gering — denn ich trug sie im Busen — sprich du für mich, Eduardo.

Eduardo.

Vater! ihr seyd ungerecht; Fernando liebt meine Schwester mit einer Größe, die vielleicht einzig ist —

Guglielmo.

Und wo solls hinaus? ihr seyd und bleibt der Sohn des Generals-Proveditors — und darum seht ihr sie hinwelken — darum stirbt sie, und ich mit ihr!

Fernando.

Dieses also der ganze Inbegriff eurer Sorge. Fernando Romaldi ist über seinen Stand erhaben, er vermag hinab zu steigen zum stillen Glücke von seinen Stufen, — er sucht Liebe und läßt gerne die eitle Größe fahren.

Guglielmo.

Komm Eduardo, lassen wir sie beysammen! Graf, wenn ihr nicht glücklich machen könnt, so macht auch nicht elend! ein gebeugter Vater fleht euch darum an, der einst die Seligkeit seines Kindes von euren Händen fordern wird.

(ab mit Eduardo).

Fünfte Scene.

Fernando, Isabella, dann Odioso, zu Ende Guglielmo und Eduardo.

Fernando.

Und meine Isabella — stimmt mit ein zu den ungerechten Vorwürfen ihres Vaters?

Isabella.

Fernando — wir müssen uns trennen!

Fernando.

O warum zerschmetterte keine wohlthätige Kugel im dichten Gewühl der furchtbaren Schlacht meine Brust — liebend wär ich in die Todesnacht gesunken. Isabella, du liebst mich nicht mehr.

Isabella.

Sieh mich an, und du findest die Antwort. Ich liebe dich, Fernando! einzig und über alles — ich werde sterben, aber wir müssen uns doch trennen!

Fernando.

Auch dann, wenn ich meine Würden niederlege, wenn ich als Fernando ohne Ansprüche und Reichthum, ohne Adel und ohne Ahnen vor dich hintrete, dich mein Weib nenne, und fliehen wollte in ein unbekanntes Gebieth, wo ich mit meinem Schweiße einen kleinen Acker befruchten, und die Früchte eigener Arbeit genügsam mit dir verzehren wollte! —

Isabella.

Fernando! — du betriegst mich nicht! nicht wahr — du liebst mich —

Fernando.

Über alles. Ich habe die Pflichten gegen mein Vaterland erfüllt — nun bin ich sie bloß mir selbst schuldig. Isabella hinweg mit jedem Verdacht. — In meinen Armen wirst du Ruhe finden.

Isabella.

Und wird es dich nie reuen, daß du mir so große Opfer brachtest.

Fernando.

In mir wohnt keine gemeine Seele. In der Ewigkeit liege ich noch eben so liebevoll an deinem Halse wie jetzt, wo du mich den furchtbaren Eid schwören hörst, daß Gott einst mir nicht gnädig sey, wenn ich je wanke, je dich verlasse!

(Man hört ein höhnisches Gelächter.)

Isabella.

Was war das?

Fernando.

Ich weiß wahrlich nicht! — es wird dein Vater gewesen seyn!

Isabella (zieht das Porträt hervor.)

Fernando, kennst du dieses Bild?

Fernando (erschüttert).

Wie kam das in deine Hände?

Isabella.

Du bist erschüttert — deine Wange erbleicht — Fernando — erzähle mir die Geschichte dieses Mädchens, ich fordere es als einen Beweis deiner Liebe von dir! —

Fernando.

Es ist ja bloß Ideal (für sich) verwünscht! wer ist hier im Spiele?

Odioso (steht plötzlich vor ihnen).

Bösewicht! bey dir ist freylich Unschuld und Tugend nur Ideal. — Weil du die Geschichte nicht erzählen willst, so will ich sie dir sagen, Isabella. — Dieses Mädchen war unschuldig und arm wie du! — Ein reicher Bösewicht, der mit Schwüren zu spielen, und mit Unschuld und Ehre zu wuchern verstand, betrog sie um ihre Tugend — dann floh er lachend wie ein Teufel zu einer andern hin, um es eben so wieder zu machen. Das arme Geschöpf härmte sich ab, und fand in den Fluthen den Tod. Girometta hieß die arme, und der Verführer — Fernando — bist du.

(geht schnell ab.)

Isabella.

Gott! ich bin verloren (stürzt zu Boden).

Fernando.

Welcher Teufel muß das seyn (ab).

Guglielmo und Eduardo kommen.

Eduardo.

Meine Schwester! Gott! sie ist todt. —

Guglielmo.

Fahre hin, unglückliches Kind! ich werde dir bald folgen.

(Beyde führen sie ab).

Sechste Scene.

Vorsaal im Pallast des Gouvernators.

Pisani und Perilissa im Gespräche.

Pisani.

Der Admiral rühmt ganz besonders das tapfere Betragen des Grafen Fernando Romaldi, und des jungen Eduardo Valoroso an; er hat beyde dem Senat zur Beförderung empfohlen.

Perilissa.

Von Eduardo erwartete ich nichts anders, weit über seinen Stand sind seine Grundsätze und seine Erziehung, und ich prophezeite es oft, daß er einst der Republik wichtige Dienste leisten werde.

Pisani.

Auch Graf Fernando war immer mein Liebling, und ich habe dich eben rufen lassen, um dir zu entdecken, daß ich ihn heute noch mit meiner Tochter verloben lassen will.

Perilissa.

Hab ich dich verstanden, Pisani? — deine Tochter an einen Romaldi verschleudern? nimm dein Wort zurück, oder laß mich gehen, daß ich nicht Zeuge werden darf — wenn dein Haus ein Jammerhaus wird.

Pisani.

Wunderlicher Freund! was hast du gegen diese Romaldis! — sind sie nicht aus den ältesten Geschlechtern Venedigs — mehrt sich nicht täglich ihr Reichthum und ihr Ansehen?

Perilissa.

Hast du vergessen den giftigen Neid, den der alte Romaldi in die Versammlung des Senates blies, als du zum

Gouverneur von Verona gewählt wurdest. — Bind deiner Tochter einen Goldsack und den Stammbaum der Romaldis an den Hals und lasse sie in die Etsch werfen, es ist einerley.

Pisani.

Ich muß meine Tochter vermählt wissen, und wie könnte ich das besser? — ich habe es tief durchdacht, und habe keine Übereilung zu befürchten.

Siebente Scene.

Vorige, Romaldi, Fernando.

Pisani.

Sieh da, unser Freund Romaldi und sein wackerer Sohn.

Romaldi.

Signor, ich stelle euch meinen Sohn vor, der euch bald mit dem süßen Vaternahmen zu begrüßen sehnlichst wünscht.

Pisani.

Ich habe euer tapferes Benehmen bey der letzten glorreichen Seeschlacht in den Gewässern von Candia mit Wohlgefallen vernommen, und mein Entschluß wurde reif, meine Tochter einem Helden anzuvertrauen.

Fernando.

Wie danke ich euch dafür! mit inniger Liebe will ich den Besitz dieses Engels zu verdienen mich bestreben.

Pisani.

Ich werde es sehen, und zufrieden einst mein Haupt zur Ruhe legen! —

Fernando.

Sie allein soll außer der Zeit, wo die Republik meinen Arm braucht, der Gegenstand seyn, in dem alle meine Wünsche sich vereinigen.

Pisani.

Und so sey denn geschlossen der Bund, der die zwey ältesten Geschlechter Venedigs vereinigt, und den Nahmen Pisani in jenem von Romaldi wieder aufleben macht.

Romaldi.

Vortrefflichster Freund — Freund der Republik — großer Andreas — wenn man einst von mir nichts anders zu sagen vermag, so sage der Enkel bloß, er war werth Pisanis Freund gewesen zu seyn.

Fernando.

Ich bin unaussprechlich glücklich!

Romaldi.

Und ihr Perilissa steht so stumm, und wie es scheint so ungerührt bey dieser Scene.

Pisani.

Er hatte so seine Lieblingsgedanken seit jeher mit seiner Muhme — er kann sich noch nicht daran gewöhnen.

Romaldi.

Ihr habt doch gegen Romaldis Nahmen nichts einzuwenden, Perilissa!

Perilissa.

Ihr fordert mich auf, wohlan, so hört mich auch. Ihr wißt, daß ich nie lächle, wenn nicht Freude in mir ist, nie geweint habe, wenn's nicht aus voller Brust kam — nie anders zu scheinen suchte, als ich war, und mit einem Worte — daß Perilissa spricht wie er denkt, weil er niemanden scheut; und somit erkläre ich euch Kraft meiner Weihe am Sterbbette meiner Schwester, der Mutter Camillas, daß diese Verbindung mir nichts Gutes ahnen läßt.

(geht ab).

Romaldi.

Ich habe ihn doch nicht beleidigt — ist dir etwas erinnerlich mein Sohn!

Fernando.

Alte Leute haben Launen, er ist doch ein seelenguter Mann.

Romaldi.

O ja — eine Stütze des Vaterlandes.

Pisani.

Mein innigster, durch Blut und Herz verwandter Freund. Ich gehe zu Camillen, um ihr das Glück, das ihrer wartet, anzukündigen. Fernando, ihr könntet heute noch euch ihr vorstellen. — Lebt wohl bis auf's Wiedersehen. Venedigs künftige Stützen danken dieser Stunde ihr Daseyn. (ab.)

Achte Scene.

Romaldi, Fernando.

Romaldi.

Rache, schwarze Rache will ich an Perilissa nehmen, er ist der einzige, der mir noch im Wege steht.

Fernando.

Ein Trunk beym Verlobungsfeste.

Romaldi.

Ihr geht alle selbst in mein Netz; hast du erst mit Camillas Hand die Reichthümer Pisanis dir gesichert, dann will ich die Würden des Vaters haben, mein Nahme stand nie unter dem seinen.

Fernando.

Und ich könnte auch diese Camilla nie lieben.

Romaldi.

Laß uns klug zu Werke gehen; keine Seele in der Republik soll auch nur ahnden, daß die Pisanis durch uns fielen. Du, Erbe meines Ansehens und meiner Entwürfe wirst es mir einst danken, daß ich mich empor hob. Wenn Pisani weg ist, kann mir der Dogehut nicht fehlen.

Fernando.

Vater, ihr dürft auf meinen Kopf und auf meinen Arm bauen; einwiegen will ich die stolze Camilla, in den süßen Traum der Liebe — berauschen mit der glücklichen paradisischen Zukunft, und sie blind machen, vor der mit Rosen bestreuten Falle, in die sie stürzen soll.

Romaldi.

Suche dich ihr heute noch vorzustellen. Komm mein Sohn! bald bewohne ich diesen Pallast, und wenn das Glück uns günstig ist, wirft heute übers Jahr Romaldi den Vermählungsring ins adriatische Meer. (beyde ab).

Neunte Scene.

Camilla, Perilissa.

Perilissa.

Arme Verkaufte! — ich bin unschuldig an deinem Blute!

Camilla.

Lieber Oheim! ich danke euch herzlich für eure mehr als väterliche Theilnahme.

Perilissa.

Du an so einen Wüstling hingeworfen! — Arme Schwester! wohl dir, daß du nichts mehr fühlst! —

Camilla.

Beruhigt euch Oheim und hört mich.

Perilissa.

Wie viele reitzende Pläne habe ich oft entworfen! Wenn Camilla eines edlen Jünglings Gattinn wird, so ziehst du zu ihr, freust dich täglich an ihrem Glücke. —

Camilla.

Vortrefflicher Mann, es ist nichts verloren, ich kenne meine Rechte, manches große Geheimniß reift heran, und kreisend wird die Zeit Wunderdinge gebären, o versprich mir zu schweigen; bis ich nicht mit Fernando zum Altar gehe, ist alles nur Menschenplan, eitel und nichtig.

Perilissa.

Du bist so ruhig, du weißt mehr.

Camilla.

Gute Wesen walten über uns, und halten uns aufrecht; gelobt mir ruhig zu seyn, Oheim, bis ihr mich nicht selbst diesen Ton umändern hört. Ich hasse diesen Fernando, und werde nie seine Gattinn.

Perilissa.

Camilla! echter unverfälschter Abdruck deiner verklärten Mutter! ich will ruhig seyn, so lange du es selbst bist.

Camilla.

Ihr beruhigt mich! glaubt mirs Oheim, es werden Dinge geschehen, die kein Weiser ergründen wird; es glimmen Abscheulichkeiten unter der Asche, die erst auflodern müssen, ehe man sie löschen kann.

Zehnte Scene.

Eduardo tritt ein. Die Vorigen.

Eduardo.

Camilla!

Perilissa.

(führt ihn zu Camilla, die ihn umarmt).

Camilla, das wäre ein Mann für dich nach meinem Herzen. (ab).

Camilla.

Eduardo, willkommen in meinen Armen nach sieben langen, langen Monathen! — wie gings zur See?

Eduardo.

Glücklich — ich habe den Dank der Republik verdient. Aber was frommt das alles, hätte ich einen Welttheil erobert, ich bleibe doch der Sohn des Zimmermanns Guglielmo, und du die Tochter des edlen Andreas Pisani.

Camilla.

Die Zeiten ändern die Verdienste, schweige davon — wir haben nicht lange Zeit, unbemerkt bey einander zu seyn, — ich bin heute verlobt worden.

Eduardo.

Warum mußte ich zurückkommen, um Zeuge meines vollendeten Unglücks zu seyn! — Mit wem bist du verlobt?

Camilla.

Du wirst erbleichen! deine Haare werden sich empor sträuben — dein Herz wird die Abscheulichkeit nicht fassen können.

Eduardo.

Was werd' ich hören?

Camilla.

Mit dem Grafen Fernando Romaldi!

Eduardo.

Bosheit! das ist dein Meisterstück! meine arme Schwester — der, für den ich noch heute bey Isabellen gut sagte —

der vor einer halben Stunde mit tausend Eiden das Herz meiner Schwester fesselte! — Unmöglich — der so schwärmerisch von ihr sprach —

Camilla.

Unerfahrner Jüngling! der du zweifeln kannst.

Eduardo.

Der, dessen Leben ich so oft rettete, wollte nun mit einem Streich aus Dankbarkeit mich und meine Schwester morden!

Camilla.

Bald werden dir die wirbelnden Paucken diese Wahrheit zudonnern.

Eduardo.

Nicht so vorlaut, erlauchter Bräutigam, ich trage einen Degen, und schwinge ihn mit angestammter Kraft, wenn gleich kein adeliches Blut in mir rollt.

Camilla.

Liebst du mich, Eduardo?

Eduardo.

Welche Frage? und in welch einem Augenblick?

Camilla.

Wünschtest du mich zu besitzen.

Eduardo.

Diese Frage führt jetzt Spott mit sich.

Camilla.

Eduardo! Mann meines Herzens, gelobe mir feyerlich und ernst zu schweigen, und nichts zu unternehmen, bis ich dir's gebiethe.

Eduardo.

Was forderst du von mir! — sähst du Isabellen, dieses

leidende nun hingewelkte Mädchen, es würde sich jeder deiner Blutstropfen in Rache auflösen.

Camilla.

Ich weiß alles — sey standhaft, laß geschehen was geschieht, und bleibe gelassen; kalt mußt du zusehen und schweigen, du wirst doch mein, und deine Schwester wird gerettet!

Eduardo.

Camilla! — welch ein Blick — in ein Gefilde reich an paradisischen Freuden!

Camilla.

Eduardo, du hast mich verstanden; gelobe es mir bey deiner Liebe zu schweigen, wenn du mehr sehen, mehr ahnden sollst.

Eduardo.

Bey meiner Liebe — ich will schweigen.

Eilfte Scene.

Ila in einem sammetnen Mantel gehüllt, den Federhut tief in die Stirne gedrückt, tritt ein, Vorige.

Camilla.

Nur näher Ila! wie stehts bey Valoroso?

Ila.

Du hast recht. Er ists leibhaftig, oder der Mahler hat gelogen, und Isabella — O ich kann dir mein Gefühl nicht ausdrücken! so ein Mädchen sah ich noch nie!

Camilla.

Ila sey wachsam — heute gilt es — das Laster schmiedet Pläne.

Ila.

Das will ich (zieht einen Dolch hervor). Camillo! ich und du, und mein Dolch — ich eile auf meinen Posten.

Camilla.

Verzeihe — kennst du diesen? (auf Eduardo zeigend).

Jla.

Eduardo! (drückt seine Hand) Gute Nacht Eduardo! (eilt fort — Pause).

(Eduardo äußerst unruhig).

Camilla.

Kennst du ihn?

Eduardo (kalt).

Nein!

Camilla.

Mein Vertrauter!

Eduardo.

Es schien so! — Ein Besuch, bei dem meine Gegenwart überflüßig gewesen zu seyn scheint.

Camilla (voll Würde).

Eduardo! — ich bin Camilla Pisani!

Eduardo.

Hab ich dich beleidigt, Camilla?

Camilla (umarmt ihn).

Dieses sey die Antwort!

Eduardo.

Tugend und Liebe im Bunde.

Camilla.

Tugend und Liebe, und nun muß ich fort. Sey verschlossen wie das Grab, laß dich von den Thränen deines Vaters und deiner Schwester nicht erschüttern — sie werden vertrocknen am großen Freudentage, wo ich siegreich dich umfassen, und dem Volk es zujauchzen will: er ist mein, mein Eduardo! (Umarmung).

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Garten des Gouvernators.

Camilla und Fernando.

Camilla.

Fühlt ihr euch wirklich in meinem Besitz befriedigt, Graf?

Fernando.

Ganz! — dieser Gedanke ist die Axe, um die sich alle meine Hoffnungen und Wünsche drehen.

Camilla.

Auch ich bin stolz darauf, daß ich den schönsten Mann Verona's bald meinen Gatten nennen darf! —

Fernando.

Fürsten buhlten um den Blick der schönen Camilla, und sie wendet ihn nach mir. O ich fühle den Werth dieses überschwenglichen Opfers.

Camilla.

Ihr wünscht bloß aus Liebe meinen Besitz — habt noch nie auf die Reichthümer gedacht, die ich euch zubringe, als die einzige Tochter des Andreas Pisani?

Fernando.

Wie kränkt ihr mein Ehrgefühl, und meine Liebe! Camilla, wenn euch mein Blick auf irgend einer ärmlichen Al-

pe der Appeninnen in einer elenden Strohhütte mit Lumpen bedeckt gefunden hätte, so wäret ihr doch für mich das gewesen, was ihr mir jetzt in eurem fürstlichen Glanze seyd! — Den Schäferstab hätte ich ergriffen, mit euch das Brod im Schweiße des Angesichts gegessen. —

Camilla.

Das ist sehr schön und sehr artig! — getraut ihr euch das alles mit einem Eide zu bekräftigen? —

Fernando.

Ich schwöre ihn, diesen Eid; der blaue Himmel, und diese verschwiegenen Bäume sollen Zeuge seyn, daß Fernando seiner Camilla die heftigste Liebe schwur!

Camilla.

Du hast geschworen! — (ernst und feyerlich). Aber wenn es ein Meineid war, so sey überzeugt, daß ich dieß mit der erdenklichsten Wuth einer weiblichen Rachsucht ahnden werde. Fernando! Weiber haben auch Dolche, und wissen oft sicherer die Herzen zu treffen, um sie nahmenlos zu peinigen.

Fernando (unruhig).

Komm in die Versammlung! ganz Verona soll es heute noch wissen, daß Camilla mein ist.

Camilla.

Komm! — bald mein Gatte — wenn uns der Tod nicht trennt. (Arm im Arm ab.)

Zweyte Scene.

Romaldi, dann Angelo.

Romaldi.

Ein trefflicher Junge, wie zahm er sie schon gemacht hat. Da schwebt sie an seiner Hand sorgenlos voller Liebe hin! Angelo!

Angelo.

Signor Illustrissimo!

Romaldi.

Du kredenzest heute den Wein, und wenn Perilissa einen Trunk begehrt, so wirfst du das Pülverchen hinein —

(gibt ihm ein Pülverchen).

Angelo.

Ich bin zu euren Befehlen.

Romaldi.

Du hattest einmahl Lust, Aufseher der Canäle zu werden! — morgen bist du es.

Angelo.

Ich danke ergebenst.

Romaldi.

Es ist der Wille einer höheren Macht, und darum wirst du belohnt.

Angelo.

Ihr kennt meine Treue.

Romaldi.

Nun hinauf in den Saal! — Bald ist das große Ziel erreicht, zu dem mich Geburt und Kraft berechtigte.

(Beyde ab).

Dritte Scene.

Versammlungs-Saal.

Viele Gäste, Pisani, Perilissa, Romaldi, dann Fernando und Eduardo, Pagen, später Odioso.

Pisani.

Nehmt alle Theil an meiner Freude, ihr, die ihr mir so oft Beweise gabt, daß ich auf eure Liebe rechnen darf; —

Verona und die Republik erfülle lauter Jubel über eine Verbindung, die ihre ältesten Geschlechter zu einem macht!

Alle.

Es lebe Pisani!

Romaldi.

Wir zwey glückliche Väter weiden uns an dem Glücke unserer Kinder.

(Fernando tritt ein).

Alle.

Es lebe der Bräutigam!

Fernando.

Innig danke ich euch allen — innig dem Vater meiner Camilla — innig euch mein Vater! —

Pisani.

Wo habt ihr Camilla gelassen?

Fernando.

Sie hat noch mit ihrem Kopfputze Beschäftigung.

Pisani.

Was gibts denn sonst Neues in unserem Gebiethe?

Romaldi.

Man fand schon wieder zwey ermordete Leichen auf dem Wege nach Legnago. Odioso, der kleine Teufel mit seiner Bande wird immer furchtbarer.

Pisani.

Er soll es nicht mehr werden. Dieser Tag sey auch sein Verurtheilungstag. Vier tausend Zechinen aus meinem Vermögen erhält der, der mir ihn lebendig oder todt bringet.

Romaldi.

Es ist ein mehr als gewöhnlicher Bösewicht. Wie oft wagt er sich in die Mauern von Verona, und hinterläßt es schriftlich, daß er da gewesen sey.

Pisani.

Wir müssen ihm das Handwerk legen. —

Fernando.

Ich biethe mich selbst zum Anführer einer bewaffneten Macht an, wenn sie mir der Senat anzuvertrauen geruhet, und ich bürge mit meiner Ehre, nicht eher wiederzukehren, bis ich seiner habhaft bin!

Pisani.

Ich danke euch, edler Graf, im Nahmen der Republik für euren Muth, und werde auf ihn zu rechnen wissen. Und nun zu etwas andern. Wein macht jede Freude vollständig — Heda, Wein her! — Den Trank der Fröhlichen. —

(Es wird Wein kredenzt. Angelo reicht dem Perilissa einen Pokal — und verschwindet sogleich).

Pisani.

Die Republik und ihre treuen Diener! —

Alle.

Sie leben hoch! —

(Wie Perilissa trinken will, schlägt ihm Odioso, der aus dem Getümmel herbey geschlichen ist, den Becher aus der Hand und ruft:) Trinke nicht Perilissa, es ist Gift (verliert sich sogleich im Getümmel).

Alle.

Was ist das?

Perilissa (ruhig).

Deine Freunde, Pisani.

Pisani.

Wer brachte dir den Becher?

Romaldi.

Ich lasse mir es zehn tausend Zechinen kosten, wenn ich dieser Lasterthat auf die Spur kommen könnte!

Pisani.

Heute wird aus der Verlobung nichts; haben muß ich den Bösewicht, der den Saal der Freude in ein Todtenhaus umzuwandeln wagt.

Romaldi (für sich).

Verwünscht! — Fernando — nun müssen Odiosos Dolche helfen! —

Fernando.

Baut auf mich Vater!

Perilissa.

Heute noch will ich auf meine Villa, um ruhig sterben zu können.

Pisani.

Welche Verwegenheit muß diesen Elenden beseelen, der in meinem Palaste Gift zu mischen wagt! — Ich bin außer mir — wie elend wär ich in einem Augenblicke gewesen, wenn ich Perilissa verloren hätte.

Vierte Scene.

Camilla, Vorige.

Camilla.

Was hör ich, Vater — Oheim, euer theuers Leben wollte man uns rauben!

Perilissa.

Wahrheit, Camilla, hat oft den Tod in ihrem Gefolge.

Camilla.

Leset den Zettel, er ward dem Thürsteher von einem Unbekannten überreicht. —

Perilissa (liest).

„Odioso, der kleine Teufel — dein unbekannter Freund — war dein Retter, Perilissa!"

Fernando.

Erlaubt mir ihm nachzueilen, und alles anzuwenden, um dieser Unthat auf die Spur zu kommen! —

Pisani.

Geh hin, und wenn du mir ihn lieferst, so fordere zur Vergeltung alles, alles was ich habe — ich gebe es dir mit Freuden mit! —

Romaldi.

Ich will mich dann deiner freuen, wie an dem Tage deiner Geburt.

Fernando.

Die Liebe wird mich leiten, und Camilla ist ja mein Lohn.

(ab).

Pisani.

Gottes Segen sey mit euch — ich will sogleich den Senat versammeln lassen, ihr, meine Freunde, begleitet mich.

(ab mit Romaldi und Perilissa).

(Die Gäste verlieren sich allgemach, bis Camilla mit Eduardo allein bleibt).

Eduardo (an einem Pfeiler gelehnt).

Camilla!

Camilla.

Was hältst du von den Scenen, die hier so eben vorgegangen sind?

Eduardo.

Ich glaube, daß die Zeit der Laster im Anzuge sey! —

Camilla.

Schweige, und beobachte, so wie heute, du hast deinem Gelübde genug gethan! lebe wohl — mich ruft meine Pflicht außer die Mauern Verona's — wir sehen uns heute noch.

(ab).

(Eduardo will gehen).

Fünfte Scene.

Eduardo, Pietro.

Pietro.

Signor!

Eduardo.

Was gibts?

Pietro.

Ein Unbekannter gab diesen Brief an euch ab. —

Eduardo (lesend).

„Tapferer Eduardo — verlaß heute den Palast des Gouvernators nicht; es bläst eine rauhe Luft draußen, und man kann leicht Schnupfen und Husten davon tragen. Auch ist es sehr dunkel, und da kann's Nasenstüber setzen; zudem wird der alte Pisani deiner bedürfen."

„Dein Freund"

„Odioso der kleine Teufel."

Wunderbar! — ich will jedes Haar auf dem Ehrenhaupte dieses Pisani bewachen.

Pietro.

Signor! es will mir nicht ein, daß das Fräulein an den Grafen verlobt werde.

Eduardo.

Guter Pietro, du liebst deine Gebietherinn!

Pietro.

Ins Feuer ging ich alle Augenblicke für sie! wie oft seh ich mit Seelenfreude zu, wie lieb ihr euch habt, mir deucht es, der gnädige Herr sey hintergangen. Ich bin nur ein Diener, aber so was ist leicht zu merken. Seit die Romaldi bey uns aus und eingehen, ist's nicht mehr so friedlich wie vorher.

Eduardo.

Pietro, sey wachsam, ich bleibe im Palast, und so wie du Unrath merkest, so rufe mich, ich bin bey der Hand (ab).

Sechste Scene.

Dichtes, wildes Gehölz an der Etsch.

Odioso und Ila liegen im Grase hingestreckt.

Odioso.

Odioso, du, der du nur winken durftest, um das halbe Land voll Ehrfurcht um dich zu sehen, dessen Blicken man wie einem Sonnenstrahl entgegen lächelte — du ein Bandit. Doch, wenn der Tag der Entscheidung da ist, und ich hervortrete, ein Schrecken der Bösewichter, die bey dem Glanze meines Dolches erblassen müssen! — Odioso, welch ein herrlicher Lohn für deine Mühe. — Ila, hast du was Neues?

Ila.

Neues genug in der Welt, wo man es sich angelegen seyn läßt, zu den alten Lastern neue zu finden.

Siebente Scene.

Fernando, Vorige.

Fernando.

Da finde ich ja das saubere Pärchen.

Odioso.

Nenne es ein Kleeblatt, weil du jetzt hier bist. Doch mach's kurz, du hast uns bestellt?

Fernando.

Ja, um mit euch zu rechten.

Odioso.

Rechten? das laß du bleiben, es könnte für dich ein elendes Facit ausfallen.

Fernando.

Banditen, sagt! ob ich nicht euer bester Kundmann bin?

Ila.

Der Elendeste.

Odioso.

Deine Ducaten gedeihen nicht Fernando — es muß schwerer Fluch darauf liegen.

Fernando.

Euch wärs leicht, die halbe Welt in einem Tage zu verprassen. Ich geb euch genug, und doch seyd ihr undankbar. Odioso, den Streich mit dem Porträt, und den heute im Saale mit dem Pokale vergeß ich dir nicht.

Odioso.

Du meinst mit Perilissa?

Fernando.

Ja und dem Gift.

Odioso.

Ich wußte, woher es kam.

Fernando.

Und doch hast du mir den Plan verdorben.

Odioso.

Alle Teufel, warum pfuschest du in unser Handwerk. — Glaubst du, wir können vom Winde leben? Hättest du mir, oder meinen Kameraden einen goldenen Wink gegeben. Fernando, unsere Dolche sind scharf, und treffen sicher. Perilissa wäre schon lange dahin.

Fernando.

Nun, nun, ich wußte nicht, daß ihr so empfindlich seyd! Odioso! du führest mit Recht den Nahmen des Teufels, — der Streich mit Isabellen und dem Porträt, wozu sollte der?

Odioso.

Der sollte uns goldene Procente tragen.

Fernando.

Da — hier das Angeld, und wenn du fertig bist, tausend Zechinen.

Odioso.

Wofür?

Fernando.

Für Perilissa.

Ila.

Für den? — Bettelgeld!

Odioso.

Du mußt zwey tausend geben, denn solche Männer bekömmt man nicht alle Tage unter die Hand.

Fernando.

Blutigel! du sollst sie haben, wenn du mir Isabellen auch entführst.

Ila.

Teufel!

Odioso.

Schweig! — wo willst du sie hin haben?

Fernando.

Auf mein Schloß Grancastello ins Brescianische; sperre sie in das goldene Thurmgemach.

Odioso.

Es soll geschehen, Perilissa laure ich auf, wenn er auf seine Villa reitet, und stürze ihn die Felsenwand hinab, damit es heißt, er sey durch Zufall ums Leben gekommen, und mit Isabellen will ich es schon so karten, daß man auf dich nicht den mindesten Verdacht haben soll.

Fernando.

Du bist ein Meister in Schelmstücken, Odioso! —

Odioso.

Laß das gut seyn — Fernando! bis wir da fertig sind, dann wollen wir ein Schelmenstück in die Wette machen. Komm, Ila, wir haben unsere Kameraden nöthig, denn heute noch müssen die zwey tausend Zechinen verdient seyn.

Fernando.

Ich sehe euch bald wieder!

Odioso.

Eher als du es vermuthest!

Fernando.

Ihr werdet euch in der Folge überzeugen, wie ich Dienste zu belohnen vermag. (ab.)

Ila.

Wart Schurke — Odioso, ich kann mich kaum halten!

Odioso.

Wie erwünscht jeder Umstand uns entgegen kommt — Fort, Ila, in die Gegend vor Isabellens Hause, ich muß nach Verona zurück — ich werde dir meine Befehle ertheilen, heute noch sind Perilissa und Isabella in Sicherheit.

Ila.

Für Isabellen — wie gerne wollte ich sterben!

Odioso.

Vielleicht lebst du für sie — alles hängt von der Gründlichkeit unserer Schritte ab. — O Himmel beschütze uns; es hängt ja Menschenwohl an unserer Existenz. (ab.)

Achte Scene.

Wohnung des Zimmermeisters. Lichte Nacht.

Isabella allein, dann Guglielmo.

Isabella.

Mein Vater bleibt so lange aus, mir ist ängstlicher, als es mir je war. — O Gott! wie wohl war es mir in der Zeit, wo ich weinen konnte, wo mein Schmerz, in Thränen aufgelöst, die arme Brust nicht niederdrückte, nun liegt es so schwer auf mir, wie Todesangst — ich bin gränzenlos elend. Fernando! Fernando! — ich liebe dich noch.

(Guglielmo tritt ein).

Vater! Vater! wo ist Fernando?

Guglielmo.

Bey der Hochzeit, der Bösewicht!

Isabella.

Ich muß alles wissen — was sprecht ihr von einer Hochzeit? seyd barmherzig, und stoßt den Dolch nicht so langsam in die Brust eueres Kindes.

Guglielmo.

Nun so hör es dann, und stirb, unglückliches Kind, der Schurke ist heute mit Camilla Pisani, der Tochter des Gouvernators verlobt worden.

Isabella.

Gott! das ist schändlich. (Pause — auf einmahl fängt sie zu weinen an) Das ist über alle Erwartung! für meine Liebe solch einen Lohn, heute, wo er noch mit furchtbaren Schwüren Gott zum Zeugen unsers Bundes machte. (heftig) Und die Donner Gottes ruhen, die Erde öffnet sich nicht, um den Bösewicht zu verschlingen, er geht aufrecht und blickt in die

Sonne, wie ein Gerechter, es wird kein Zeichen an ihm sichtbar, daß die Menschheit ihn flieht, dieses gräßliche Ungeheuer! —

Guglielmo.

Keine Hülfe, kein Trost mehr! — dein wilder Schmerz wird dir die Vernunft rauben.

Isabella.

Ihr müßt mir ein hochzeitliches Kleid machen lassen. Vater! (fängt wieder zu weinen an) habt Erbarmen mit eurer Tochter.

Guglielmo (hebt sie auf).

Ihre Sinne sind verwirrt! —

Isabella (erholt sich).

Habe ich nicht seine Stimme gehört? Verbergt mich, verbergt mich, verbergt mich.

Guglielmo.

Wehe ihm und uns, wenn er jetzt käme! Mit zitternder Hand wollte ich ihn erwürgen! —

Isabella.

Ein weißes Hochzeitkleid, und einen Brautkranz von bleichen — bleichen Gottesacker-Blumen, das muß gut lassen.

Guglielmo.

Willst du dich nicht zur Ruhe begeben, Kind! vielleicht sendet die Güte des Allerhalters dir Schlummer zu und Ruhe.

Isabella.

Ich will, Vater, oder kann ich denn noch wollen, ich muß schlafen gehen! — O es gibt einen langen, langen Schlaf durch die kalte Nacht des Todes. Gute Nacht Vater! — ach Morgen — morgen bin ich vielleicht ruhiger! — gute Nacht! — lieber guter Vater!

Guglielmo.

Mein Segen fleht Gottes Hülfe herab.

Isabella.

Gute Nacht! — ich kann mich nicht von euch trennen. O Vater! wünscht mir doch auch eine gute Nacht.

Guglielmo.

Gute Nacht! Armes Kind! Gott führe uns am Morgen ruhiger zusammen. (Isabella in ihr Zimmer ab). Marko!

Neunte Scene.

Marko, Voriger.

Marko kommt.

Ihr habt mich gerufen!

Guglielmo.

Du mußt heute mit mir wachen, meine Tochter ist sehr krank! —

Marko.

Herzlich gerne! ich habe schon gehört, die Nachbarn flüstern sichs — mancher mit Mitleid, und mancher mit Spott — ins Ohr. Ich habs gleich Anfangs gesagt, da kömmt nichts Gutes heraus, jeder muß bey seines Gleichen bleiben.

Guglielmo.

Ja, lieber Marko, wer hätte sich auch alles das träumen lassen! — Nun ists vorüber. Gott bewahre uns nur vor Verzweiflung.

Marko.

Ihr sollet eure Tochter doch nicht so ganz allein im Zimmer lassen, man hat dergleichen Beyspiele — (man hört wie einen Sprung).

Guglielmo.

Was war das? (mit Licht in Isabellens Zimmer).

Marko.

Was wird das alles noch werden? Gott steh uns bey.

Guglielmo (stürzt heraus).

Gott Allererbarmer, sie ist entflohn, das Fenster ist offen — Marko — eile — ich kann nicht eilen, wie du — suche, rette, oder gib mir einen schnellen Tod.

Marko.

Ich muß sie finden. (ab.)

Guglielmo.

Bald ist der Kelch ausgeleert, und ich habe nichts mehr zu befürchten! (ab.)

Zehnte Scene.

Freyer Platz an der Etsch.

Isabella kommt.

Wie lieblich die Wellen sich jagend und plätschernd verfolgen. Tragt auch mich hinunter ins Reich der Ruhe — lebe wohl Fernando — du mir jetzt noch über alles theuer — Lebe wohl, du mein guter Bruder, und du bester der Väter! der mir wohl bald folgen wird! möge mein Blut nicht Rache über dich rufen, Fernando; deine Isabella konnte nur dich lieben — sterben, und verzeihen (legt das Überkleid ans Ufer). Wie leicht mir dieser Schritt wird! als gings im Hochzeitsaal— laß mir diese Stärke, lebt wohl, meine Theuern!

(wie sie in den Fluß springen will, ergreift sie Ila von hinten, der mit einigen Vermummten herbey geeilt).

Eilfte Scene.

Ila, Vorige.

Ila.

Halt! eines solchen Bösewichts willen muß sich keine Isabella morden!

Isabella.

Wer bist du, Grausamer, der du mich von den Übergang zur Ruhe zurückreißest? und doch danke ich dir, wenn ich mir die Wahrheit gestehen will.

Ila.

Odioso, dein Freund hat uns hieher gesandt, um dich zu retten.

Isabella.

Laß mich, ich muß zu meinem Vater!

Ila (ergreift sie).

Fort mit ihr, Kameraden!

Isabella.

Hülfe, Hülfe! (Ila mit ihr fort).

Zwölfte Scene.

Marko, dann Guglielmo.

Marko.

Hier hörte ich nach Hülfe rufen (erblickt das Oberkleid) Gott! sie hat sich in den Fluß gestürzt! Fischer herbey — zu Hülfe —

Guglielmo.

Was gibt es Marko, Marko!

Marko (hält ihm das Kleid entgegen).

Rufen hört ich sie noch!

Guglielmo.

Und es war vorüber? Wehe — sie ist todt — rauf dir deine Haare aus! alter Mann; — stürze dich ihr nach — oder weine dich blind. — Isabella! — Doch bin ich nicht dein Vater? ich will dich rächen an dem Schurken, mein lange entbehrtes Schwert will ich umgürten, ihn fodern vor meine Klinge, und mit Jugendkraft und Vater-Wuth Rache nehmen, oder selbst stürzen unter seinen Hieben, daß er den vollendeten Triumph feyere: Vater und Tochter gemordet zu haben.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Halle im Pallast des Gouvernators. Morgen.

Camilla, Eduardo schläft auf einem Stein vor dem Zimmer des Gouvernators.

Camilla kommt.

Er schläft noch (weckt ihn mit einem Kuß) wach auf, du Siebenschläfer!

Eduardo.

Meine Camilla!

Camilla.

Wie kommst du hieher!

Eduardo.

Ich bekam diesen Zettel gestern. (gibt ihr ihn).

Camilla.

Höchst sonderbar! — und du hieltst also Wache bey uns?

Eduardo.

Bewacht habe ich den großen Andreas, die Stütze des Vaterlandes — bewacht dich, meine Camilla!

Camilla.

Ein schöner Wächter, dem man so leicht entschlüpfen kann, — ich bin so eben erst von meiner Villa zurückgekommen. Doch nun zu was ernsthaftern, damit das fabelhafte

Gerücht dir kein Mährlein aufbinde — die Stadt erzählt sichs, aber sey ruhig, Eduardo, daß deine Schwester sich in die Etsch gestürzt habe.

Eduardo.

Gerechter Himmel!

Camilla.

Sey ruhig, sie lebt in Sicherheit — findet Trost, und vielleicht Genesung, ich bürge dir dafür, froher werdet ihr euch wieder sehen.

Eduardo.

Unbegreifliche, wie weißt du alles dieses?

Camilla.

Ich weiß noch weit mehr, sey ruhig und habe Vertrauen, nur gewaltsame Mittel können in einer solchen Krisis helfen. O Eduardo, wie so mancher trübe Augenblick wartet unser noch, ehe wir uns des Lebens freuen können.

Eduardo.

Mein armer Vater wird verzweifeln —

Camilla.

Ohne dem Mitwirken einer geheimen Macht wäre Isabella jetzt wirklich todt, oder in den Händen der Verführung, die Nachwelt wird nicht glauben können, daß es solche Bösewichter gab, wie sie wirklich um uns hausen. Auch meinem Vater ist großes Herzeleid vorbehalten, aber alles, was du hören wirst, ist anders, als der Schein es zeigt.

Eduardo.

Große Seele! — Ich huldige dir!

Camilla.

Und doch ist der Antrieb zu allen meinen Thaten nur die Liebe für dich.

Eduardo.

Camilla! Wie werde ich's dir je vergelten können.

Camilla.

Durch unwandelbare Liebe: der Rückblick in die Vergangenheit wird das feste Band seyn, daß uns unauflösbar aneinander knüpft.

Eduardo.

Und nur der Tod trenne uns einst auf kurze Zeit.

Zweyte Scene.

Pisani, Vorige.

Camilla.

Guten Morgen, mein Vater!

Pisani.

Ihr Eduardo, schon so früh im Pallaste?

Camilla.

Er schlief vor eurer Thüre — um euch zu bewachen.

Pisani.

Ich danke euch, edler wackerer Sohn des Vaterlandes — dahin wär es also gekommen, daß Andreas Pisani mitten unter seinen Kindern nicht mehr Sicherheit hat! — In der Mitte eines Volkes, dem er Vater ist, einer Wache bedarf! — Welch ein abscheuliches Vampyrencomplott nagt an dem Herzen der Republik und nistet in ihrem Busen! —

Camilla.

O mein Vater, meine Ahndungen sagten mir das lange schon.

Eduardo.

Abscheuliche Menschen, Feinde der Republik, die ein so kostbares Leben betrogen. — Edler Pisani, mit meinem Blute will ich eure Sicherheit erkaufen.

Pisani.

Ich werde es euch nie vergessen, Eduardo! —

Camilla.

Mein Bräutigam ist von seinem Streifzuge noch nicht zurückgekehrt?

Pisani.

Vielleicht gelingt es ihm der Bande auf die Spur zu kommen.

Eduardo.

Es ist sehr schwer in die Höhlen solcher Zunftgenossen einzudringen.

Dritte Scene.

Pietro, Vorige.

Pietro.

Ach gnädiger Herr — ein großes Unglück! —

Pisani.

Ist denn Verona ein Schauplatz des Jammers geworden? Sprich, Unglücksbothe, welche Hiobspost bringst du?

Pietro.

Ich kann vor Beklemmung kaum sprechen.

Camilla.

Was werden wir hören?

Pisani.

Sprich, ich befehle es dir.

Pietro.

Der Marchese Perilissa, euer Schwager —

Camilla.

Ist?

Pisani.

Gerechter Gott! —

Pietro.

Ermordet! —

Eduardo.

Schrecklich — abscheulich! —

Pisani.

Das ist mehr, als ich ertragen kann! —

Eduardo.

Wo, oder wie ging das zu?

Pietro.

Der gute Herr ritt heute mit Tagesanbruch auf seine Villa gegen Goito; — ganz allein ohne alle Begleitung. — Ich bath ihn noch beym Aufsteigen, als ich ihm den Bügel hielt, er möchte mich wenigstens mit ihm reiten lassen, lächelnd antwortete er: ich danke dir Pietro, ich trage ein ruhiges Herz im Busen — und habe nicht Ursache, jemanden zu fürchten. Vor einer Stunde kommt sein Pferd, scheu mit blutbespritztem Sattel im vollen Jagen zum Hofthor herein — wir wollten euch diesen Jammer ersparen — setzten uns auf, und gallopirten hinaus; auf der Kreuzstraße von Montebella fanden wir Blut und diesen Dolch.

Pisani.

In dem Griffe steht eingegraben der Nahme Odioso. Teufel, wie die Erde noch keinen trug. Ich will mich zum Bettler machen, mein halbes Vermögen soll der haben, der mir ihn liefert. Die ganze Republik soll trauern um diesen Mann, er war ihr redlichster Diener und mein innigster Freund.

Camilla.

Mein zweyter Vater. —

Pisani.

Man hat mein Leben künstlich angefallen. Camilla, du jetzt die einzige, die Nahrung meiner verlöschenden Lebenslampe gibt.

Camilla.

Ich fühle tief, was das Vaterland verloren hat.

Pisani.

Jetzt ist keine Zeit zu verlieren, wenn nicht noch mehrere Eichen stürzen sollen. Ich werde den Senat versammeln lassen — alle Einwohner will ich aufbiethen, und sie selbst gegen diese Tiegerbrut ins Treffen führen.

Camilla.

Ermuntert euch mein Vater, auf euer kostbares Leben haben noch so viele Anspruch.

Pisani.

Komm meine Tochter, in deinen Armen will ich Trost suchen; wackrer Eduardo, bleibt im Pallaste. — Vielleicht bedarf ich euer. Rechnet auf meine Dankbarkeit.

(mit Camilla und Pietro ab).

Eduardo.

Und Camilla ist so ruhig, auch hier ist es anders als es scheint. Mein Blick erschwingt sich nicht zu deiner Höhe, hier gehen Wunderdinge vor, und mein Herz sagt es mir: Camilla sey ihre Schöpferinn. (ab).

Vierte Scene.

Romaldi, Fernando.

Romaldi.

Der Streich ist trefflich gelungen, mein Sohn!

Fernando.

Odioso verdient den Nahmen eines großen Teufels, keine Seele kann auf uns rathen! —

Romaldi.

Bald steht uns nichts mehr im Wege, bald stehen wir oben an, und der Senat in Venedig beugt ehrfurchtsvoll sein Haupt vor uns! —

Fernando.

Wenn nur die Geschichte mit Isabellen nicht vor dem Gouvernator kömmt! — Das liebekranke Ding ist aus Verzweiflung in den Fluß gesprungen.

Romaldi.

Man muß Pisani darauf vorbereiten, wir stehen zu fest, als daß solch eine Kleinigkeit uns schaden könnte. Mit Perilissas Tod wird er das Bedürfniß der Freundschaft tiefer fühlen, und Noth gedrungen sich enger an mich anschließen.

Fernando.

Die Unbesonnenen!

Romaldi.

Angelo ist in Sicherheit. Was spricht Camilla?

Fernando.

Sie hängt mit ganzer Seele an mir. Versunken in dem Rausche bilderreicher Zukunft vergißt sie in meinen Armen die Welt, und ist blind vor Liebe.

Romaldi.

Ich gehe zum Gouvernator; — will meine Thränen mit den seinen mischen, und klagen, wie ein Bruder des Gefallenen, du stattest heute noch dem Senat Bericht von deinem Streifzug ab — so wahrscheinlich und romantisch als möglich, und erwartest dann von mir die weiteren Rathschläge.

(ab).

(Fernando will gehen).

Fünfte Scene.

Marko als Bedienter gekleidet kommt.

Marko.

Graf Romaldi —

Fernando.

Was gibts?

Marko.

Ein fremder Lord wünscht euch in einer halben Stunde in dem Gebüsche von Romano zu sprechen. Er hat euch wichtige Dinge in Betreff Isabellens zu entdecken.

Fernando (für sich).

Gewiß hat sie Odioso doch entführt; und der Welt nur glauben gemacht, daß sie ertrunken sey! — Wie heißt der Lord?

Marko.

Lord Herwell.

Fernando (für sich).

Ganz gewiß eine Vermummung des Odioso.

Marko.

Ihr sollt allein erscheinen.

Fernando.

Es ist außer allen Zweifel. Sag dem Lord, ich würde kommen, und hoffe gute Bothschaft zu hören. (beyde ab).

Sechste Scene.

Eine Felsenhöhle.

Ila, mehrere Vermummte.

Ila.

Isabella! Isabella! — warum macht ein leidendes Geschöpf immer mehr Eindruck auf uns, als ein lachendes? kann

ich sie doch kaum auf Augenblicke aus meinem Gedächtnisse verdrängen! —

Vermummter.

Wo Odioso bleiben mag?

Ila.

Er hat Geschäfte in Verona.

Vermummter.

Und es ist doch um schnelle Hülfe hier zu thun, der alte Guglielmo streift schon seit Tages Anbruch im Gehölze von Romano mit einem Degen umgürtet, und ritterlich angekleidet herum, und sein Abgesandter bekannte mir, daß er den Grafen Romaldi dahin beschieden habe.

Ila.

Der Greis mit diesem Bösewicht, und allein! — jetzt bangt mir, wenn nur Odioso da wäre.

Vermummter.

Es gibt sicher blutige Köpfe; der alte Valeroso brummt fortwährend fürchterlich vor sich hin! —

Ila.

Still — mir däucht, ich höre kommen.

Siebente Scene.

Odioso, Pietro der auch vermummt ist, Vorige.

Alle.

Willkommen! Odioso!

Odioso.

Willkommen ihr alle, auf der grünen Burg! —

Vermummter.

Hast du meine Meldung erhalten, die ich dir überschickte.

Odioso.

O ja, und eben deßwegen eilte ich so schnell hierher! Ihr verfügt euch sogleich in das Gehölz von Romano und beobachtet, was zwischen dem alten Guglielmo und dem Grafen Fernando vorgehen wird; sollte es, was Gott verhüthen wolle, dahin kommen, daß das Leben dieses Greises in Gefahr käme, wohlan, so opfert den Grafen; aber schont so lange es nur möglich ist! — kein Blutstropfen hängt bis jetzt an unseren Handlungen — und wenn es möglich ist, soll keiner fließen. Bald bin ich bey euch.

Pietro.

Verlaßt euch auf uns! — wir sind keine Mörder! — Rächer sind wir und Retter. (ab).

Ila.

Mir wird leichter Odioso! mir ward schon schrecklich bange um den Greisen.

Odioso.

Der Graf Fernando ist ja noch im Senate, wo er mit schönen Lugen den Streifzug schildert, den er gegen uns unternommen hat.

Ila.

Der Schurke ist gemacht, eine ganze Menschheit zu hintergehen.

Odioso.

Was macht Perilissa?

Ila.

Er ist sehr unruhig, und will immer nur mit dir sprechen.

Odioso.

Und Isabella?

Ila.

Sie ist ruhiger — aber ich, Odioso, habe keine Ruhe mehr, seit ich sie auf diesen Händen trug! —

Odioso.

Armer Ila, gedulde dich, die Zeit wird deine Wünsche krönen. Kameraden, treue Werkzeuge meiner Plane! bald schlägt die Stunde, die uns der Menschheit wieder schenkt. Dann werfen wir diese Masken ab, und werden dastehen, geliebt und verewigt in unseren Werken. Uns lohnt das Bewußtseyn: für Menschenglück im Stillen unter der Larve des Banditen gearbeitet zu haben.

Ila.

Ist das nicht Lohns genug! — ein schlechter Kerl, der mehr fordern kann.

Odioso.

Niemand wird die Verlornen hier suchen, wo Geister und Spuckgeschichten den scheuen Wanderer auf zehn Meilen zurückweisen. Hier finden die Verfolgten Ruhe, bis sie einst im Strahlenglanze ihrer Würde sicher hervortreten dürfen. Entfernt euch jetzt, und führt den Marchese Perilissa zu mir. — Ila, du bleibst — (alle andern ab).

Ila.

Odioso! werde ich je Isabellens Liebe verdienen?

Odioso.

Durch Beharrlichkeit und kühne Thaten.

Ila.

Dann ist mein Ziel ganz erreicht, und mein abgeschiedener Vater versöhnt.

Achte Scene.

Perilissa, Vorige.

Perilissa.

Welcher aus euch ist Odioso?

Odioso.

Ich bins.

Perilissa.

Warum ließest du mich hierher bringen, was hast du mit mir vor? glaubst du ich fürchte den Tod? ich bin seit dreyßig Jahren mit ihm vertraut.

Odioso.

Dein Alter sollte dir wohl auch schon gelehrt haben, daß man erst nach der That urtheilen müsse. Wärst du nicht hier, so lebtest du in diesem Augenblicke nicht mehr.

Perilissa.

Erklärung gib mir, wenn ich anders urtheilen soll.

Odioso.

Du warst aller Banditen Dolchen verkauft.

Perilissa.

Von wem?

Odioso.

Von Romaldi.

Perilissa.

Ich begreife.

Odioso.

Um dich zu sichern, ließ ich dich hierher bringen.

Perilissa.

Womit hab ich das um dich verdient, ich war immer dein Feind, und bin es noch; denn du bist doch der furchtbare Odioso?

Odioso.

Mensch, richte nicht, auf daß du nicht gerichtet werdest! Dankbarkeit und Freundschaft fesseln mich seit meiner Geburt an dich und forderten mich zu deiner Rettung auf.

Perilissa.

Immer verworrener! laß mich zu den Meinigen zurückkehren!

Odioso.

Noch bist du nicht sicher. Ein Schritt zu früh kostet dein Leben. Du wirst zu den Deinen wieder zurückkehren, wenn es Zeit seyn wird. Bis dahin gedulde! — Es gibt auch Bekannte hier! —

Perilissa.

Wo bin ich denn eigentlich?

Odioso.

Auf der sogenannten grünen Burg, die seit Jahrhunderten wegen Gespenstern verrufen ist, und der kein menschliches Wesen zu nähern wagt.

Perilissa.

Du treibst mein Erstaunen aufs höchste!

Odioso.

Es wird noch größer werden; du hassest den Odioso, sagtest du? — wohlan! so höre, was dieser Odioso zu dir spricht: dein Haß wird sich in Liebe umwandeln; du wirst Ehrfurcht für mich fühlen, und dankbar an meine Brust sinken, du wirst den Tag meiner Geburt segnen! — du wirst mit den vielen Glücklichen frohlocken, daß es einen Odioso gab.

Perilissa.

Ich werde nur der Überzeugung weichen.

Odioso.

Ja, Überzeugung soll euch allen werden — schreckliche und angenehme, wie's kommt — ihr alle sollt bedauern, daß ihr den mit dem Nahmen des Teufels brandmarktet, der euer Engel seyn will, und wird! —

Perilissa.

Woher kommen aber alle die schrecklichen, blutigen Scenen, die seit deiner Erscheinung dieses ruhige Gebieth verwüsten?

Odioso.

Sucht eure Feinde nicht in den Wäldern — sucht sie in euern Mauern auf — ruft den Nahmen Romaldi als Feldgeschrey, und sie werden sich sammeln, daß ihr sie kennen lernt. Nun kehrt in euer Gemach zurück, bald kommt die Zeit, wo die Wonne des Wiedersehens euch Lebenskraft geben, und beweisen wird, daß Odioso nach Menschenglück strebe! —

(Perilissa ab).

Odioso.

O Ila, es gehört so viel dazu, diese mißtrauischen Menschen glauben zu machen, daß auch unter einer abschreckenden Hülle ein großes Menschenherz schlagen kann.

Neunte Scene.

Vorige, Isabella.

Ila.

Gott! wie mich dieser Anblick ergreift!

Odioso.

Komm näher, Isabella, dein Freund Odioso ist da.

Isabella.

Du hast wahr gesprochen.

Odioso.

Wohl dir, daß du mir mit Zutrauen entgegen kommst. Herzenswunden sind tief — aber die Zeit heilt sie; edle Männer werden um deinen Blick buhlen, und du wirst den

Verführer vergessen, der früh oder spät den Lohn seiner Schandthaten finden wird.

Isabella.

Ich fühle das Gewicht deiner Worte.

Odioso.

Dank diesem Manne, daß er dich am Fluße zurückhielt.

Isabella.

O ja, die Liebe zum Leben ist zurückgekehrt, und die Sehnsucht nach meinem Vater macht mir diese Empfindung theuer.

Odioso.

Jetzt wärst du entweder todt, oder in den Händen des Verführers. Ich war bezahlt, dich zu entführen.

Isabella.

Eine gränzenlose Bosheit.

Odioso.

Deine doppelte Rettung dankst du diesem Manne, der nicht das ist, was er scheint. O Schicksal! noch wenige Schritte, und wir sind am Ziele, alle, die es verdienen, sollen froh und glücklich werden, das Laster soll in seiner eigenen Schande vergehen. Das Vaterland und die Menschheit soll jauchzen, und wohl mir, wenn man einst sagt: Odioso war ein Freund der Menschen, und ihr Wohlthäter.

(alle ab).

Zehnte Scene.

Dichtes Gehölz von Romano.

Guglielmo ritterlich gekleidet liegt auf der Erde, dann Fernando.

Guglielmo.

Ha! ich bins noch — ich bins, um dessen Gunst einst Schmeichler buhlten, der einst einem Könige am nächsten war, das Gewicht meines Heldenstammes ruht noch auf mir, und gießt Kraft in meine Adern! —

Fernando kommt.

Odioso, bist du es?

Guglielmo.

Wär ichs, du müßtest längst aus dem Register derer, die für meinen Dolch bestimmt waren, ausgestrichen seyn! —

Fernando.

Wer bist du?

Guglielmo.

Setzt euch nieder zu mir, Graf, wir saßen ja so manchen traulichen Abend beysammen, sollen wir unsere Freundschaft so schnell abbrechen!

Fernando.

Ich kenne dich nicht! —

Guglielmo.

O wäre es wahr, daß wir uns nie gekannt hätten; es wäre uns jetzt beyden besser!

Fernando.

Bist du ein ehrlicher Mann, so gib dich zu erkennen!

Guglielmo (schlägt den Mantel auseinander).

Nun?

Fernando (befremdet).

Wie, Guglielmo, ihr in dieser ritterlichen Gestalt?

Guglielmo.

Sie darf euch nicht befremden, denn sie ist meine wahre.

Fernando.

Ich begreife nicht, wie, und warum?

Guglielmo.

Warum ich mit dem Degen an der Seite hier bin? Geduld — ich will euch eine Geschichte erzählen. Wollt ihr mich hören?

Fernando.

O macht es kurz, meine Laune ist nicht die Beste.

Guglielmo.

Vielleicht gelingt es meiner Erzählung, euch Kurzweile zu machen. Ich will's kurz machen, so kurz als ich wünsche, daß es der Ewige mit mir machen möge. Ich bin ein Engländer — heiße William Robert Graf Herwell, und stamme aus dem ältesten Geschlechte Britanniens.

Fernando.

Der gräfliche Zimmermann! wollt ihr mir Mährchen erzählen.

Guglielmo.

Liest diese Papiere (gibt ihm Papiere).

Fernando.

Robert Herwell ihr — ich erstaune!

Guglielmo.

Ich war Parlaments-Minister in London. Mein Einfluß auf den guten König gebar mir Feinde, mein entscheidendes Wort in Staatsgeschäften zog mir Haß zu; Hunderte suchten meinen Untergang, und unter diesen zeichnete sich der Graf Ila aus.

Fernando.

Ila sagt ihr?

Guglielmo.

Er liebte das Mädchen, das mich gewählt hatte, und mich allen vorzog. Eduardo und Isabella waren die Früchte unserer glücklichen Ehe. Ila's Haß und Ränksucht waren unermüdet. Ich wurde dem König als Landesverräther angegeben, der mit dem Feinde im Einverständniß stünde. Ich lachte, trat freymüthig auf, und bewies meine Unschuld. Bald darauf wurden täuschende Briefe meiner Handschrift nachgemacht. Ein schändlicher Bube hatte sie geschrieben, und ich wußte nichts davon — eines Abends saß ich im Zirkel meiner kleinen Familie, da stürzten zwey meiner Freunde ins Zimmer, und schrien mir zu, ich sollte fliehen, schon näherte sich eine Schaar, um mich zu überfallen. Meine Freunde hatten ein segelfertiges Schiff gemiethet, sie zogen uns fort — ich hatte kaum Zeit meine Papiere mitzunehmen — und floh ohne zu wissen warum? Mein Vermögen wurde eingezogen, und ich war ein Bettler. Mehrere Jahre lebte ich bey einem armen und redlichen Zimmermann in Stockholm, und erlernte vollkommen seine Kunst, auch da wurde ich ausgekundschaftet. Ich floh nach Italien, und zog endlich hieher, wo ich mit meiner Händearbeit meine Familie ernährte. Du hast mich oft sehen Bretter sägen und zimmern, wußtest nicht, daß du Herwells Tochter liebest, täuschtest sie mit falschen Hoffnungen, und brachtest sie zur Verzweiflung.

Fernando.

Und wozu soll diese Geschichte führen?

Guglielmo.

O ich war hier so ruhig — lebte so zufrieden und selig.

Lebte in meiner Tochter, sie war die Stütze meines Alters, da Eduardo dem Ruhme nachzog, da kamst du um meine Ruhe zu morden. — Ich warnte, ich bath, du lächeltest heimlich meiner Thränen, und brachtest meine Tochter zum Selbstmorde — vollende das rühmliche Werk, stelle dich mir zum Kampfe auf Leben und Tod — morde auch mich, damit das Maß deiner Thaten voll werde!

Fernando.

Beruhigt euch Graf, meine Verlobung mit Camillen ist nur politisches Verhältniß. Ich würde Isabellen nie verlassen haben. Ich will euch an Eduardo ersetzen, was ich euch an eurer Tochter, ohne meine Schuld, genommen habe.

Guglielmo.

Das ist die gewöhnliche Sprache des Verworfenen, der die Hölle im Busen trägt, und schnell nach dem Deckmantel der Tugend hascht, wenn ihm ein Blick in die Ewigkeit überraschen will. Ich will es glauben, daß du es redlich mit meiner Tochter gemeint hast, wenn du mich von dem Jammer befreist, der meine Seele in ehernen Fesseln des Schmerzens gefangen hält. Laß mich nicht zum Selbstmörder werden, nehme mir ein Leben, das mir zur Quaal ist.

Fernando.

Ihr seyd wahnsinnig, Alter, ihr wollt mich zum Mörder machen?

Guglielmo.

Oder zagst du, das Herz eines schwachen Greisen, welchen du schon so tödtlich verwundet hast, vollends zu durchbohren? willst du deinen Triumph vermehren, und mich verzweifeln sehen?

Fernando.

Bedenke doch —

Guglielmo.

Was?

Fernando.

Ich ein zwey und zwanzigjähriger Mann gegen einen siebenzigjährigen entnervten Greis.

Guglielmo.

Den Wuth und Rache unüberwindlich machen.

Fernando.

Laßt mich gehen, und schämt euch eurer Thorheiten, Alter! — Ich werde beym Tribunal es anzuzeigen wissen.

Guglielmo.

Wohlan, so will ich es der ganzen Welt sagen, der Schurke Romaldi war zu feig, sein Leben gegen einen alten Mann zu wagen, den er durch Unglück und Jammer ohnehin entwaffnet hatte.

Fernando.

Halt! — Halt! das sollst du nicht! bey Gott nicht! alter Knabe, ich habe deine Schwäche geschont, aber du selbst zwingst mich zur Strenge; stelle dich und bitte Gott, daß er deiner Seele gnädig seyn möge.

Guglielmo (den Degen schwingend).

Ich habe keinen Mord auf meinem Herzen. Den kleinen Rest im Schuldbuche meines Lebens wird mir der Barmherzige nicht anrechnen.

(Sie fechten, Fernando schlägt dem Alten den Degen aus der Hand.)

Guglielmo (sinkt verzweifelnd zur Erde).

Nun hast du überwunden, Bösewicht!

Fernando

(tritt ihm auf die Brust, und hebt den Degen, um seine Brust zu durchbohren).

Wer ist nun Meister?

Eilfte Scene.

Pietro springt hervor, Vorige.

Pietro (schießt Fernando übern Haufen).
Ich bin's —

(Pause.)

Fernando.

Ich erkenne deine Hand — Vergeltung!

Pietro.

Gott sey du mein Zeuge — ich schonte so lang es möglich war — ich bin Mörder, doch nur aus Zwang (stürzt ab).

(Der Vorhang fällt).

Vierter Act.

Erste Scene.

Camillens Zimmer.

Camilla allein, dann Eduardo.

Camilla.

Armer, armer, Guglielmo — wie viel wird der Unschuldige in seinem Kerker leiden müssen! Das lag nicht in meinem Plane.

Eduardo (stürzt herein zu ihren Füßen).

Camilla!

Camilla.

Eduardo, was beginnst du? was willst du mit dieser Demüthigung?

Eduardo.

Dich um Hülfe, um Beystand, um Trost und Rettung flehen.

Camilla.

Steh auf, Eduardo — in dieser Stellung kann ich mit dir nicht sprechen! —

Eduardo.

Nein, ich stehe nicht auf — ewig will ich vor dir knien, deine Füße umschlingen, jammern, dich beschwören, bey der Reinheit unserer Liebe — bey der Seligkeit unserer Zu-

kunft — nicht aufhören, bis du mir Erhörung zugesagt hast.

Camilla.

Schwärmer, wann hab ich dir was versagt, was recht und billig war?

Eduardo.

Camilla — o Gott — mein Vater —

Camilla (betroffen).

Dein Vater, weißt du schon!

Eduardo.

Er hat den Grafen ermordet!

Camilla (bedenkend).

Hat er es wirklich? — Odioso der kleine Teufel soll es gethan haben.

Eduardo.

Der Teufel in Menschengestalt — o wo finde ich ihn? daß ich ihn zerreisse.

Camilla.

Überall und Nirgends! du wirst ihm nichts anhaben, Eduardo.

Eduardo.

Sein Herz mit eben so vielen Dolchen zerfleischen, als er Herzen zerfleischt hat.

Camilla.

Er hat deine Schwester gerächt: hat das Leben deines Vaters gerettet, als schon Fernandos Degen über ihn gezückt war.

Eduardo.

Um es ihm schändlich verlieren zu machen. Großer Gott, mein unschuldiger Vater ist verurtheilt —

Camilla.

Zum Tode!

Eduardo.

Es ist vorbey! —

Camilla.

Was willst du thun?

Eduardo.

Was mir mein Herz gebeut — o es ist ein leichter Schritt, Camilla! ein Schritt für seinen Vater, soll er auch in den Tod führen, er bringt keine Schmerzen, Gott wird mir beystehen! (versinkt in Nachdenken).

Camilla (für sich, mit thränenden Augen).

Besteht er in dieser Prüfung, welch ein Triumph dann für mich: Dieß edle Herz zu besitzen! Eduardo! dieser Schritt wird mich vielleicht unglücklich machen!

Eduardo.

Dich? — Ja bey Gott; denn du liebst mich. Aber es ist nichts übrig, als mein Entschluß. Lebe wohl. — (fällt Camillen um den Hals).

Camilla.

Wo willst du hin?

Eduardo.

Mich ruft die Jammerstimme meines Vaters; ich muß ihn retten.

Camilla.

In dir geht etwas Schreckliches vor. Eduardo, was hast du auf deinem Herzen?

Eduardo.

Lebe wohl — frage mich nicht weiter — du könntest mich zur Verzweiflung bringen. O noch einen Kuß, es ist

der letzte diesseits des Grabes! — wenn du das Sterbeglöcklein vom Thurme herunter schallen hörst, so bethe für deinen Eduardo — der mit Liebe für dich aus der Welt geht.

Camilla.

Wo willst du hin, Unglücklicher?

Eduardo.

Zum Hochgerichte.

Camilla.

Mann meiner Seele. — Ich werde helfen — Camilla läßt dich nicht — sie stirbt mit dir!

Eduardo.

Du kannst nicht mehr helfen. Ich muß meinen Vater retten. Küße mich nicht, Camilla — du küßest einen Mörder — ich, ich habe den Grafen erschossen!

Camilla.

Du! —

Eduardo.

Ja, ich, ich bin der Thäter, mein Vater ist unschuldig. Ich eile vors Gericht, und gebe mich als des Grafen Mörder an.

Camilla.

Eduardo — (läßt ihn von sich) Geh! deines Vaters Stimme ruft — der Ewige wird Retter seyn.

Eduardo.

Camilla dort sehen wir uns wieder. (stürzt ab).

(Camilla blickt ihm mit weinenden Augen und dem gefühlvollsten Ausbruch von Liebe noch, und sinkt an dem Tische hin.)

Zweyte Scene.

Pisani, Camilla.

Pisani.

Du in Thränen Camilla — wem fließen diese Thränen?

Camilla.

Meinem Oheim —

Pisani.

Nicht deinem Bräutigam?

Camilla.

Ich liebte ihn noch nicht so innig; unsere Bekanntschaft war zu kurz.

Pisani.

Und deine unwürdige Liebe zu Eduardo dem Sohne des alten Mörders zu heftig — mein eigenes Kind ist gegen mich.

Camilla.

Vater, ihr seyd ungerecht — haltet ein mit jedem Urtheil, ich appellire an die Zukunft.

Pisani.

Wer wird sie erleben?

Camilla.

Ist denn der alte Guglielmo wirklich der Mörder des Grafen?

Pisani.

Er läugnet hartnäckig und erzählt einen Roman, den seine lügenhafte Einbildungskraft gebar.

Camilla.

Also keine Rettung für ihn?

Pisani.

Blut für Blut — er muß heute noch sterben.

Camilla.

Vater, kein ungerechtes Urtheil beflecke eure Seele, rein und groß war eure Bahn — richtet recht — um eures Ruhmes, um eures Friedens willen, daß ihr nicht am Ziele das schöne Tagwerk verunstaltet. (ab.)

Pisani.

Ich richte nach meiner Überzeugung!

Dritte Scene.

Romaldi, Pisani.

Pisani.

Armer, kinderloser Vater! —

Romaldi.

Freund, die Prüfung ist groß! — ich ertrage sie kaum. Ein so schöner hoffnungsvoller Jüngling — der Abgott des Volkes, der Schrecken der Feinde — ein Pfeiler des Staates — mein geliebter — einziger Sohn! —

Pisani.

Alle meine schönen Pläne sind dahin! — dahin meine Hoffnungen! —

Romaldi.

Wer soll leben, wenn die Blüthen fallen; wenn die heranreifende Saat in ihrer Entstehung vergeht?

Pisani.

Ihr dürft der Sitzung des Tribunals nicht beywohnen, es würde euch zu sehr angreifen. Der Asche des Gemordeten will ich furchtbare Rache geloben.

Romaldi.

Der Tod von Hunderten gibt mir meinen Fernando nicht wieder.

Pisani.

Freund, von nun an mein einziger Freund — laßt uns gemeinschaftlich den Verlust des edlen Jünglings beweinen; ich verlor so viel, als ihr selbst —

Romaldi.

Ich will euer treuester Freund werden. — Ich hänge von nun an einzig am Vaterlande! — und an euch! (man hört läuten).

Pisani.

Die Glocke ruft das Tribunal zusammen! — Romaldi, tröstet euch, so weit es möglich ist.

Romaldi.

Richtet ohne Rache im Herzen — ohne Leidenschaft!

Pisani.

Edler Mann!

Romaldi.

Wenn es möglich ist — schont Menschenblut!

Pisani.

Euer Edelmuth ist beyspiellos — das Gesetz muß seine Rechte behaupten; und nicht ungeahndet soll das edelste Blut des venetianischen Adels auf solche Art den vaterländischen Boden befeuchtet haben.

Romaldi.

Ich will für den Unglücklichen bethen; — der mir meinen Sohn geraubt hat — (beyde ab).

Vierte Scene.

Gehölz.

Odioso, Ila, Vermummte.

Odioso.

Ha — der Schuß traf richtig, ich gäbe viel darum, wenn kein Blut geflossen wäre — aber es war der Gang

des Zufalls, und wer greift in seine Räder ein? — Ich habe euch versammelt, um euch die letzten Aufträge zu geben — der alte Romaldi hat seine Lasterthaten gekrönt, diese Verschreibung — mit seinem Blute gefertigt — gilt dem Leben des alten Pisani; er will nach dem Tode seines Sohnes schneller zu Werke gehen, ich soll dem Gouvernator Gift beybringen. Guter, großer Andreas — dich will man der Republik und uns rauben! — die Zeit der Entscheidung ist da.

Ila.

Gott gebe uns Kraft in den letzten Augenblicken.

Odioso.

Eduardo gibt sich heute aus Liebe für seinen Vater als den Mörder des Grafen an. Er wird gewiß auch zum Tode verurtheilet. Ila, hier sind die Schlüssel, die uns Guglielmo's und Eduardos Kerkerthüren öffnen; sobald das Urtheil gesprochen ist, holst du Eduardo und Guglielmo aus ihren Gefängnissen, und sie werden nach der grünen Burg zu Perilissa und Isabellen gebracht, die Wachen sind bestochen, alles wird nach Wunsch gehen.

Ila.

Den Bruder Isabellens rette ich, und wenns aus der Hölle seyn müßte.

Odioso.

Gefahrvoll und rauh war die Bahn, die wir wandelten — mit Leben und Seligkeit haben wir gespielt; aber wir geben beyde mit reichen Gewinn wieder zurück!

Ila.

Und Isabella — wenn sie mich je lieben könnte! — Odioso, ich wäre überaus glücklich. Wie kamst du aber

zu dieser Blutverschreibung von Romaldi? — was enthält sie?

Odioso.

Daß er mir tausend Zechinen zahlen will, wenn Pisani an Gift stirbt!

Ila.

Ausdrücklich? —

Odioso.

Von Wort zu Wort. Ich setzte diese Bedingniß zu meiner Sicherheit fest. Sollte er mich nach vollbrachter That nicht zahlen, so würde ich mit dieser Blutverschreibung auftreten, und ihn zu Schanden machen!

Ila.

Herrlich, vortrefflich!

Odioso.

Es kostete ihm viel Schweiß und Überwindung. Er selbst wird den Gouvernator den Becher reichen, den ich mit Gift gefüllt habe, und dann Ila, dann herab mit der Masque, herab mit der täuschenden Larve.

Ila.

Gott seys gedankt! länger möcht ich diese Masque nicht tragen, die uns zum Abscheu der Menschen macht, wir schleichen ja so heimlich herum, als wollten wir uns aus der lieben Gotteswelt hinausstehlen.

Odioso.

Und doch ist der Preis davon Isabella.

Ila.

Isabella — ein Blick von dir, und Ila stürzt in die Hölle für dich.

Odioso.

Nun fort — leise und behuthsam — auf der grünen Burg sehen wir uns wieder. (alle ab.)

Fünfte Scene.

Großer schwarzer Gerichtssaal. — Mit düstern Lichtern erleuchtet, hinten ein schwarzer Vorhang — ein Todtenkopf steht auf dem Tische — die Senatoren kommen und besetzen ihre Plätze, endlich Pisani, der den Vorsitz nimmt. Feyerliche Stille, dann Guglielmo, Eduardo.

Pisani.

Man bringe den Gefangenen.

Guglielmo (wird gebracht).

Hier stehe ich und fordere Gerechtigkeit von meinen Richtern. Der Schein ist gegen mich, wenn meine grauen Haare nicht für mich sprechen, so habe ich keinen Zeugen.

Pisani.

Unglücklicher, die Folter wartet deiner; wenn du zu läugnen fortfährst.

Guglielmo.

Die Tortur vermag ich alter Mann nicht zu ertragen. Das Leben ist mir ohnehin eine Last — ich werde bekennen, von den Qualen geschreckt. — (man hört Eduardo's Stimme).

Eduardo (von außen).

Halt, laßt mich, ich bin Officier!

Pisani.

Was gibt es?

Eduardo (tritt herein).

Ich muß herein, ich gehör vors Gericht, Vater, mein Vater — (stürzt in seine Arme).

Guglielmo.

Mein guter Sohn — wo müssen wir uns finden!

Eduardo.

Ihr seyd unschuldig, Vater, unschuldig! nur ich, ich allein bin der Mörder!

Guglielmo (mit zitternder Stimme).

Eduardo, was sprichst du? du sprichst offene Unwahrheit! — Fernandos Mörder, so wahr Gott über uns einst richten wird, war Odioso!

Eduardo.

Und dieser Odioso war ich! (lautes Gemurmel).

Pisani.

Du also der Bösewicht, der meinen Freund Perilissa mordete?

Eduardo.

Bey dem Tod meiner Schwester schwur ich dem Grafen furchtbare Rache — seine Verlobung mit eurer Tochter, die ich bis zum Wahnsinn liebte, machte meine Wuth vollkommen. So kam ich gestern gerade zu dem furchtbaren Schauspiele, wo meines Vaters Leben in Gefahr stand, und schoß, hingerissen von dem schrecklichen Anblick, und von Rache beseelt, die Kugel durch Fernandos Gehirn.

Guglielmo.

Entsetzlich auch dieß noch? Ich armer Greis mußte dieß erleben!

Eduardo.

Jammert nicht, mein Vater; ich habe den Tod verdient! — Wenn ich sterbe, vergesset meiner! aber flucht mir nicht.

Pisani.

Hast du wahr bekennt? getraust du dir mit deiner Aus-

sage vor den Richterstuhl des Ewigen zu treten? Eine kleine Spanne Zeit ist dir noch zugemessen — dein, nicht unser ist die Schuld, wenn du hier zu täuschen suchtest.

Eduardo.

Ich habe es gesagt, und will die Wahrheit mit meinem Blute versiegeln.

Pisani.

Wohlan du bist verurtheilt! (bricht einen schwarzen Stab. Alle Beysitzer stehen auf).

Eduardo.

Es ist vorbey! Vater! mein Vater ihr seyd gerettet.

Pisani.

Nicht so ganz, er war doch wahrscheinlich einverstanden, oder wußte davon. Sein Alter mag ihn vom Tode retten. Einstweilen führt jeden in ein besonderes Gefängniß.

Eduardo.

Noch einmahl, Pisani, mein Vater ist unschuldig, ich werde mein Blut für diese Wahrheit vergießen. Ich erwarte also, ich fordere seine Loslassung. Gelobt mir, Andreas, der ihr mich so oft euern Liebling nanntet, gelobt mirs in meine Hände. Es ist ein trauriger Dienst, aber der letzte und der wichtigste, den ihr mir leisten könnt.

Pisani.

Ich gelobe es Euch; aber die Form des richterlichen Ganges will, daß er einstweilen noch im Kerker bleibe. Lebt wohl Eduardo! Gott vergebe Euch! Ihr habt mir manches Lebensjahr geraubt. (ab.)

Guglielmo.

O mein Sohn! mein Sohn!

Eduardo.

Lebt wohl, Vater, lebt recht wohl!

Guglielmo.

Nimm meinen Segen, Unglücklicher!

Eduardo.

In der Ewigkeit sehen wir uns, lebt wohl!

Guglielmo.

Verzweiflung! Verzweiflung!

(Sie werden auf verschiedenen Seiten abgeführt.)

Sechste Scene.

Unterirdisches Gewölbe der grünen Burg.

Perilissa, Isabella.

Perilissa.

Unser Retter läßt uns lange schmachten. Ich denke her und hin, und finde, daß hier nach großen Planen gehandelt wird.

Isabella.

Wie sorgsam er uns über alle unsere Angehörigen zu beruhigen weiß.

Perilissa.

Mir ists, als wären wir in der obern Welt, und alles, was unter uns vorgeht, sey Schattenspiel. Isabella, so weit ist's gekommen, daß die Tugend und die Redlichkeit nur in den unterirdischen Gewölben verfallener Burgen in Sicherheit existirt.

Isabella.

Ich höre kommen!

Siebente Scene.

Pietro, Vorige.

Pietro.

He da! aufgeräumt! es kommt Gesellschaft!

Perilissa.

Neue gerettete Opfer der Blutsucht?

Pietro.

Dießmahl dem Kerker der Republik entrissen. Schon hallt des armen Sünder Glöcklein, und der schaulustige, ungeheure Haufen erfüllt schon seit Tagesanbruch den Richtplatz, um den armen Sünder sterben zu sehen. Aber dießmahl wird die Neugierde beschämt nach Hause schleichen. Isabella, euer Verführer ist nicht mehr.

Isabella.

Ich muß ihm eine Thräne schenken.

Pietro.

Der Zufall führte euern Vater an die Leiche des Gemordeten, er wird dabey ergriffen und als der Mörder vors Gericht geschleppt.

Isabella.

O mein Gott!

Pietro.

Euer wackerer Bruder gab sich, um euern Vater zu retten, für den Mörder des Grafen an. Er ward verurtheilt.

Isabella.

Und ihm gilt also der Hall des Sterbeglöckleins?

Pietro.

Schon sind beyde ihrem Gefängnisse entrissen. Odioso hat euern Vater, und Ila euern Bruder befreyt. Schon

nähern sie sich durch unterirdische Gänge diesem Zufluchtsorte der Unschuld.

Isabella.

Ich höre Fußtritte!

Achte Scene.

Odioso mit Guglielmo, Ila mit Eduardo, Vorige.

Guglielmo.

Seh ich recht — Isabella, meine Tochter! verlornes, beweintes Kind!

Isabella.

Vater! Bruder! (wechselseitiges Umarmen).

Eduardo.

Vater! Schwester! wo finden wir uns!

Odioso.

Graf Herwell! hier erstehen die Todten, und die Lebenden finden hier ihren Himmel.

Guglielmo.

Wer sagt dir, daß ich Graf Herwell bin. Wer gab dir die Schlüssel zu unserem Kerker?

Odioso.

Eine Macht von oben.

Guglielmo.

Isabella! Eduardo! Kommt her an meine Brust: das Pochen eures Herzens muß es mir sagen: ob ihr es seyd, ob ihr lebt?

Eduardo.

Gottes Engel waltet über uns, hat uns geschützt, und aus den Dornen unserer Leiden neue Freudenkränze geflochten.

Guglielmo.

Ja bey Gott! Ihr seyd es —

Isabella.

Mein Schutzgeist, der Mann hier, hat über mich gewacht, und mich dem Tode entrissen. (auf Ila zeigend).

Ila.

Lohn genug, wenn Isabella mir dankt.

Guglielmo.

Nein meine Kinder, das sind keine Banditen, Rächer sind es vom Himmel gesandt. Furchtbar sind ihre Thaten; aber auch edel. Laßt uns ihnen danken! (sie fallen vor Odioso und Ila auf die Knie nieder). Wer ihr auch immer seyd, an uns habt ihr wohlthätig gehandelt — nehmt unsern Dank.

(Ila wischt sich Thränen vom Auge).

Odioso (hüllt sich tiefer in seinen Mantel).

Das ist großer überschwenglicher Lohn! Lebt wohl! Seyd getrost, und harret hier unser. Tief verborgene Geheimnisse enthüllen sich! Ein Schritt zwischen Leben und Tod — er hängt von dem Glücke und von unsern Dolchen ab. Lebt wohl! Wir eilen eure Rettung zu vollenden.

(Sie eilen davon. Gruppe von den Übrigen).

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Großer prächtig erleuchteter Saal in Verona.

Romaldi und Pisani.

Pisani.

Über alle Beschreibung! Eduardo nebst dem Alten sind beyde aus ihren Gefängnissen entflohen, und man fand dieses Papier. (gibt es ihm).

Romaldi.

Das ist vermessen! Welch ein Teufel greift in die Herrschaft der Republik ein? (liest)

„Unschuld und Edelmuth gehören nicht in die Gefängnisse. Odioso, der kleine Teufel hatte Dolche für Bösewichter, aber Balsam für verwundete Herzen. Pisani, du richtest ohne zu urtheilen. Bald wären Eduardo und Guglielmo als unschuldige Opfer deiner Übereilung gefallen. Ich habe sie dir entrissen; und dann, wenn das Laster, das dich allenthalben umgibt, in Fesseln geschmiedet, zu deinen Füßen sich krümmt, dann bekommst du sie wieder; dann wirst du heller sehen, heller urtheilen."

„Odioso, der kleine Teufel."

(für sich) Verdammt! und der Schurke hat meine Verschreibung in seinen Händen.

Pisani.

Geschworen hab ich an der Leiche euers Sohnes, Romaldi, einem furchtbaren Eid: mein Haupt nicht eher zur Ruhe zu legen, bis keiner dieser Schurken auf Veronesischem Gebiethe mehr athmet.

Zweyte Scene.

Vorige, Bediente, dann alle Senatoren und der ganze Adel.

Antonino (an der Spitze der Senatoren).

Edler Gouvernator, großer Andreas — ihr seht uns alle hier versammelt — von einem Geiste beseelt, von einer Empfindung durchdrungen; Ihr feyert heute euer achtzigjähriges Geburtsfest! der Wunsch der Republik, und jeder seiner einzelnen Glieder — unser aller innigster und herzlichster Wunsch, den ich im Nahmen Aller euch vorlege, heißt: lang möge Pisani noch die Stütze des Vaterlandes, die Ehre der Republik, unser Vorgesetzter und Freund seyn!

Alle.

Es lebe unser großer Pisani!

Pisani.

Ich danke euch mit doppelter Wärme — überlaßt euch der Freude, so gut sie sich in solcher Lage mittheilen kann. (Rauschendes Gewühl, man hört Musik, in den Seitenzimmern wird getanzt. Alles zerstreut sich. Pisani geht mit Romaldi auf und ab. Es wird ein Tisch gedeckt. Ein Jüngling schleicht mit tief in die Augen gedrücktem Hute auf und ab, prüft die am Tische stehenden Becher, und trinkt, endlich stellet er einen der Becher dem Procurator näher und schleicht davon).

Romaldi.

Setzen wir uns zum Wein, denn die übrige Freude ist für unsere Trauer zu rauschend. Betrachtet einmahl, Pisani diese Menschen, fühlst du nichts in dem großen Gedanken, das alle sind deine Freunde?

Pisani.

Alle? — Es gibt Menschen, die die Freuden lieben, aber doch den haßen, der sie gibt! —

Romaldi.

Du magst Feinde haben wie jedermann, aber doch verschwinden sie gegen die Zahl deiner Freunde, wie eine Schneeflocke im Sonnenstrahl. Du wirst mißmuthig, laßt uns davon abbrechen, wir wollen die Freuden dieser guten Menschen, die sich heute freuen, weil sie dich lieben, nicht mit unsern Grillen stöhren! Wein erfreut auch den Traurigen. (reicht ihm den Becher, den ihm der Jüngling hingestellt hat). Da, Andreas! — sieh, wie sich meine Vaterleiden über der Freude dieses Tages vergessen! — Es ist dein achtzigster Geburtstag. (laut rufend). Andreas lebe! (die nächsten drängen sich herbey und rufen:)

Alle.

Er lebe!

Pisani (gerührt, hebt den Becher in die Höhe).

So lange es dem Ewigen gefällt! —

(Er will trinken; jener Jüngling springt hervor, und schlägt ihm den Becher aus der Hand).

Jüngling.

Trinke nicht, es ist Gift!

(Pisani erschrickt).

(Romaldi fährt bestürzt zusammen).

(Allgemeines Getümmel. Alles drängt sich näher, ergreift den Jüngling und halten ihn fest.)

Stimme.

Gift, Gift!

Pisani.

Guter Gott, Gift! Heda, Wache!

(Die Wache tritt ein und bleibt stehen).

Jüngling (lachend).

Ha, ha, wie sich alles bemüht, den Unschuldigen fest zu halten, der zur Rettung kam, und keiner auf den Bösewicht sieht, der eben hinweg zu schleichen sucht. Haltet mich nicht, ich werde euch nicht entlaufen; aber diesen Schurken ergreift, der nach der Thüre blickt, um den Ausgang zu finden, ehe er ihm versperrt wird. (deutet auf Romaldi).

Pisani.

Wer bist du? du wagst es? —

Jüngling.

Deinen gepriesenen Freund rufe zurück. Nur näher, ich dächte wir beyde, so wie wir jetzt hier stehen, haben uns nicht vor einander zu schämen. Hast du Schandthaten ausgeübt, so weigere nicht, sie zu verantworten?

Romaldi.

Unbesonnener! was sprichst du?

Jüngling.

Wahrheit, die freylich im Ohre des Bösewichts wie Donnerschlag klingt. Du scheinst mich jetzt nicht mehr zu kennen, und da bin ich nun gezwungen, dich an so manches zu erinnern, was du freylich lieber unter vier Augen hören möchtest! (Pause, plötzlich ernst und feyerlich) Ihr, die ihr um uns versammelt seyd, tretet näher, und hört mein Geständniß, das ich euch freywillig ablege. Hier bin ich, längst habt ihr gewünscht, mich in eure Gewalt zu bekommen. Habt

Preise auf meinen Kopf gesetzt, um über mich richten zu können. Hier habt ihr mich, richtet, ich bin — Odioso!

Viele Stimmen.

Odioso!

Pisani.

Du, du, Odioso, schrecklicher Bösewicht, wie kommst du hieher? Suchst du neue Schlachtopfer hier?

Odioso.

Ich will dir das Tageslicht geben, und dein Freund Romaldi soll mir dazu helfen. Ja ich bin Odioso der Räuber, der Mörder, und hier neben mir steht mein Freund Ila, der mir an gleichen Tugenden nichts nachgibt.

Pisani.

Trabanten hieher, nehmt sie in Verwahrung; ein Gericht soll über euch gehalten werden, furchtbar und schrecklich wie eure Thaten.

Odioso.

Du fragst doch, auf wessen Geheiß wir jene Thaten begingen? Laß die Trabanten hinweg, wir entfliehen nicht, laß uns heute am Tage deiner Geburt noch lustig seyn. Wäre mir nicht um dein Leben bange gewesen, Andreas, ich hätte deine Freuden nicht zu stören gewagt. Du hast viele Gäste, aber diese sind bey weitem noch nicht alle, die an dem heutigen Vergnügen Theil zu nehmen haben, du hast die besten vergessen. — Erwacht ihr Todten aus eurem Schlafe, und geht frey hervor ihr Unschuldigen. (öffnet ein Seitenzimmer).

Vierte Scene.

Vorige, Isabella, Eduardo, Perilissa, Guglielmo treten vor.

Pisani.

Was ist das? sind die Gräber eröffnet.

Romaldi.

Ha, ich bin verloren!

Perilissa (an Pisanis Halse).

Freund; Schwager, mein Andreas, Gott sey gedankt, ich habe dich wieder.

(Allgemeine Gruppe. Der alte Pisani steht sprachlos da, eine lange feyerliche Pause.)

Romaldi.

Sind das Geister? — Nein, das sind Menschen, sie leben und ich bin verrathen, bin schändlich überlistet worden. Meine Stunde hat geschlagen (will den Giftbecher ergreifen.)

Odioso.

Halt, so sollst du nicht enden, wir brauchen deine Aussage!

Pisani.

Wer hat euch gerettet?

Alle.

Odioso!

Pisani.

Odioso! (greift mit beyden Armen nach ihm, und zieht ihn mit Wärme an sich.) Furchtbarer Mann, du bist kein Bandit, kein Mörder. Wer beseelt deine Handlungen?

Odioso.

Mein Herz! (zieht die Blutverschreibung heraus und hält sie dem Romaldi vor). Kamerad! kennst du diese Schrift?

Romaldi.

Schlange!, es ist meine Schrift!

Odioso.

Wohl, so werden wir um so eher fertig. Dieser Schurke wollte sich zu deinem Ehrenposten erschwingen; um aber auch deines Vermögens habhaft zu werden, warb er um deine Tochter, für seinen ihm an Lastern gleichenden Sohn. Ich stand in seinem Solde, ich wurde zum Morde Perilissas erkauft, der dem Bösewicht im Wege stand. Ich ließ ihn in Sicherheit bringen, und sorgte dafür, daß man ihn für ermordet halten sollte. Fernando, der dieses guten Mädchens Unschuld zu rauben, alles versuchte, erkaufte mich zur Entführung Isabellens, mein Freund traf sie in dem Augenblicke an dem Ufer der Etsch an, wo sie verzweifelnd über die Untreue des Geliebten ihr Leben enden wollte; auch sie wurde in Sicherheit gebracht, und den Klauen des Lasters entrissen. Immer wurden Romaldi und sein Sohn von mir und meinen Vertrauten beobachtet — als Fernando den alten ehrwürdigen Greis, der ihm voll Vaterleid Rechenschaft über sein gemordetes Kind abforderte, durchbohren wollte. Ich erschoß den Schurken, und Valoroso wurde als sein Mörder gefangen genommen. Beispiellos ist der Edelmuth Eduardos, der sich für seinen Vater opferte. Dem Bösewicht blieb nun kein anderes Mittel als dich, guter An-

dreas aus der Welt zu schaffen, ich erhielt den Auftrag, dir heute Gift beyzubringen.

Pisani.

Schändlich, Schlange, die ich in meinen Busen nährte, straf ihn Lügen, wenn du kannst.

Romaldi.

Laß ihn reden.

Odioso.

Hier ist Beweis. Mit seinem Blute mußte er mir zwey tausend Zechinen verschreiben, wenn ich die That vollbringen sollte.

Romaldi.

Du hast Wahrheit gesprochen.

Odioso.

Die Strafzeit ist da, du warst der Richter deiner eigenen Thaten.

Pisani.

Führt ihn fort; ich will euch dem Senat nach Venedig überliefern, dort spreche man über euch. (Romaldi wird abgeführt).

Odioso.

Und deine Camilla — deine Tochter hätte wohl auch in der Reihe fallen müssen.

Pisani.

Meine Camilla, wo ist sie, ich war so ungerecht gegen sie, ruft sie mir, ich will alles gut machen. (Ein Getümmel erhebt sich, Odioso wirft das Pflaster vom Auge, die falsche

Haarhaube vom Kopfe, den Mantel vom Leibe, und steht als Camilla da, und wirft sich ihrem Vater zu Füßen.) Hier ist sie, Vater, hier ist eure Camilla.

(Allgemeines Erstaunen, und allgemeine verhältnißmäßige Theilnahme.

Alle.

Camilla!

Pisani (hebt sie auf).

Du unser aller Schutzgeist, mein theures geliebtes Kind!

Camilla

(nimmt einen Blick voll Würde und Wohlgefallen).

Schön ist das Ende meiner gefahrvollen Bahn. Erlaubt mein Vater, daß mein Freund Ila sich des Auftrages entlediget, den er an Guglielmo — den Grafen Herwell hat.

Ila.

Ich bin der Sohn des Grafen Ila, der euer Feind war, euch stürzte, euch aus dem Vaterlande in diese Verkleidung trieb. Als mein Vater sein Ende herannahen fühlte, gab er mir eine Schrift. Herwell, sagte er, war unschuldig an der Verrätherey, deren man ihn beschuldigte. Ich war sein Sturz. Diese Schrift enthält das Bekenntniß seiner Unschuld, und meiner Verrätherey. Jahrelang suchte ich euch durch ganz Europa, ich kam hieher, und lernte Camilla kennen, ihr entdeckte ich meine Sendung. Nehmt diese Papiere, edler Graf, vergebt meinem Vater, und kehrt in euer Vaterland, wo die gerechtfertigte Unschuld der schönste Triumph erwartet.

Guglielmo.

Die Prüfungszeit war gräßlich — war lang und schwer — aber schön ist ihre Vollendung, und überschwenglich ihr Lohn.

Camilla.

Was mich bewog, die gefährliche Maske des Banditen zu wählen — war Liebe für meinen Eduardo. Ihr verdank ich den Muth und die Ausharrung — ihr die Rettung meines Vaters, ihr die frohe herrliche Zukunft, die aus dieser Stunde hervorgeht. Ich machte mich denen Schurken bekannt, und wurde ihnen unentbehrlich. Ila und Pietro waren meine treuen Gefährten.

Pisani.

Nein, nicht fruchtlos hast du gearbeitet! (nimmt Eduardos Hand, und legt sie in die Hand Camillens). Dieß war ja dein Ziel, dieß sey auch dein Lohn.

Eduardo.

Camilla, großes, herrliches Geschöpf! wie bin ich deiner würdig?

Ila.

Isabella!

Isabella.

Vater! Ila liebt mich, wie bin ich ihm so viel Dank schuldig — mein Leben und meine Ehre, eure Ehre hat er gerettet.

Guglielmo.

Hiermit sey der Schatten eures Vaters versöhnt.

(Ila und Isabella sinken einander in die Arme).

Camilla.

Nichts bleibt uns zu wünschen übrig, als Unvergänglichkeit und Ewigkeit dieser Freuden.

(Pisani umarmt Guglielmo, Perilissa weint. — Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Die
Frau Ahndel.

Eine Parodie in zwey Acten,

mit Gesang, in Knittelreimen.

Personen.

Schneidermeister Borodin.
Bertha, seine Tochter.
Jaromir, ein Vagabund, ihr Liebhaber.
Der Altgesell.
Schneidermeister Pfrim.
Gertrud, die Frau Ahndel.
Volk beyderley Geschlechts.

Erster Act.

Erste Scene.

Es ist Nacht. — Eine Küche.

Frau Gertrud und der Altgeselle.

Beyde.

Ja in der Kuchel kennt man bald
Daß alles ist verkehrt —
Wo alles durch die Gurgel geht —
Da gibts kein Feu'r am Herd.
Nimmt man auch heut ein Geldel ein —
So tragt man's hin zum Wirth —
Wenn all's versoffen ist im Wein;
So wird nach Haus marschirt.

Gertrud.

Das ist eine Wirthschaft — zum Glück ist meine Tochter g'storben.
Sonst wärs mit der Bagage auch mit verdorben.
Ich hab ihr immer treulich gerathen — aber, leider
Das Madel war ganz eing'sprengt in die Schneider —
Haben hats ihn müssen — den liederlichen Patron —
In der dritten Woche mußte sie Hunger leiden schon.
Ich hab recht gemurrt — ich hab den Karren aus'm Koth ziehen wollen;
Aber es hat ja nichts ausgegeben bey dem Schrollen —

Da fiel mir just noch zu rechter Zeit ein, mich für todt auszu-
geben —
Ich wollte von weitem zusehen dem liederlichen Leben.
Meine Tochter ist inzwischen im Ernst g'storben — vor Misere
Und hat das einzige Kind hinterlassen. Das bringt mich her —
Das ist in schönen Händen — der Vater ist immer hagelvoll —
Die Tochter kann thun, was's will — nicht, was sie soll —
Die hat jetzt zum Überfluß mit dem Jaromir ein' Amour —
In ganz Böhmenland ist so Ein Lumpazius nur. —
Das bewegt mich — hier als Geist aufzutreten,
Um wenigstens das arme Schaf von Madel zu retten.
Du mußt mir beystehen — und gehts gut aus:
So kriegst du 's G'werb — und vielleicht auch ein Haus.

Altgesell.

Sie sind aber doch nicht etwa ein wirklicher Geist,
Der mit Steinen wirft, oder einen bey den Haaren reißt —
Der auf d' letzt — so g'wiß nach Hexenart
Mit unser einem beym Rauchfang hinaus fahrt?

Gertrud.

Greif mich an — ich bin von Fleisch und Blut — na, so greif her.

Altgesell.

Man solls glauben — als wenns wirklich ein Fleisch wär —
Aber —

Gertrud.

Aber, Aber — hast denn gar keine Courage du Hasenfuß?

Altgesell.

Das liegt schon in der Zunft — nach einem alten Beschluß.
Ich will mich überwinden; ich folge dir blind —
Und denk halt, das d' Weibsbilder größten Theils Hexen sind,
Die 's den armen Männern anthun auf allerhand Art.
So viel jede vom Hexen versteht — hats keine noch g'spart.

Gertrud.

Jetzt bringst mich unbemerkt ins Zimmer — der Kasten ist doch offen,
In dem ich verschwinden kann? —

Altgesell.

Das will ich hoffen —
Bey uns sind schon alle Kästen leer — es schaut aus —
Als hätten wir g'habt die Barbaren im Haus.
Wenn uns einer bestehlen will bey der Nacht — der kommt an!
Ich zahle dem ein Maß Wein, der beym Tag noch was finden kann.

Gertrud.

So ists schon in der Ordnung — nur vergiß nicht, wenn alles schlaft
Mir etwas zum Essen zu bringen —

Altgesell.

Es ist schon angeschafft.
O auf's Essen vergeß ich nicht — das ist bey uns rar —
Sonst hätt' ich mich zu der Geisterg'schicht nicht herbeig'lassen — 's ist wahr.

Gertrud.

Fort also — ans Werk — die Zeit wird's lehren:
Ob man kann einen besoffenen Schneider und seine verliebte Tochter bekehren.
Es ist eine Roßarbeit; Leute — die sich dem Wein und der Lieb' ergeben,
Die sind oft, wie ang'schmiedet an das gewohnte Leben —
Aber die Furcht — die hat schon öfters Wunder gethan!

Altgesell.

Probiren wir's halt — ich bitte Sie, Frau Geist, gehens voran.

Ich protestire — wenns hinter mir gehen — bin ich in tausend Schrecken:
Daß Sie mir nicht eine geistige — etwa stecken.

(Beyde ab).

Zweyte Scene.

Eine Art von gewölbtem Zimmer, in dessen Mitte ein Pfeiler ist. Am Pfeiler hängt eine Ochsensehne — hinten ist ein Wandkasten.

Borodin und Bertha.

(Borodin mit einem Briefe — er ist halb betrunken).

Borodin.

Was den Leuten einfällt — ein Geld zu begehren —
Von Jemand der keins hat! Sie sollen sich scheren,
Da nimm was weg — wo nix ist — gelt, du laßts bleiben?
Und da untersteht sich die Bagage noch grob zu schreiben!
Das muß unser einer wissen — ich bin manche Kundschaft fordern gegangen —
Und bin manchmahl grob geworden — nach Herzens Verlangen,
Und es ist mir nicht einmahl geschehen — ich will nicht lügen —
Daß man statt mich zu zahlen — hat hinabg'worfen über d'Stiegen!
Mitunter hab ich freylich auch charmante Schuldner angetroffen, voll Gnade —
Die tractirten mich mit Kaffee und Chocolade —
Und begleiteten mich mit lauter Complimenten hinaus —
Aber mein Geld bracht ich halt doch nicht heraus.
Sie sollen warten — auf das müssen heut zu Tag sich die Gläubiger versteh'n.
Deßwegen sieht oft man d' Schuldner fahren, und die Gläubiger betteln geh'n. —

Bertha.

Wir wollen gut schlafen bey unsern Schulden — uns machen
sie nichts zu schaffen —
Unsere Gläubiger mögen sehen, obs eben so ruhig schlafen.

Borodin.

Du hast Recht! — aber — mein Kopf ist mir so schwer —
Daß ich g'wiß weiß, daß ich ein'n Kopf hab — sonst weiß
ichs manchmahl nimmermehr.
Und doch bin ich so g'wiß allert — ich möcht' jetzt ein gro-
ßer Herr seyn —
Und Gnaden austheilen—so gut macht den Menschen der Wein!
Nichts könnt' ich abschlagen —

Bertha.

(für sich) Der Augenblick ist günstig —
(laut) Cher Papa — ich hätt' eine Bitte — recht inbrünstig —

Borodin.

Wenn's kein Geld ist — so sey dir alles gewährt im voraus —

Bertha.

Ich kanns nicht sagen — ich schäme mich — nein, um kein
Haus —

Borodin.

Was muß das seyn, das ein Mädel von deinen Jahren bey
der Zeit —
Sich nicht zu sagen getraut — einem Vater voll Zärtlichkeit?
Gib's von dir —

Bertha.

Es drückt mir's Herz ab —

Borodin.

Mach keine Quanten —

Bertha.

Vater ich hab —

Borodin.

Was hast du denn —

Bertha.

Einen Amanten.

Borodin.

Wer ist dein Cher — was hat er vor ein Metier?

Bertha.

Er ist ein schöner Geist — und lebt vom Schicksal seit je —

Borodin.

Vom Schicksal — das ist heut zu Tag ein berühmtes Haus;
Wie ich hör — so ziehen viele Leut' ihre Revenüen draus —
Wo hast ihn denn kennen gelernt?

Bertha.

Beym Mondschein auf'm Saal!
An jenem Abende — o der war mir fatal —
Die Kräutlerschwestern hatten sich gegen mich verschworen —
Wer denen unter die Zunge kömmt — der ist verloren.
Ich geh ganz unbefangen zum Tanz — kaum stell ich mich an —
So entwickelt sich schon ihr kohlrabenschwarzer Plan —
Da gings an das Flüstern, Kichern und Necken —
Laut hieß man mich die Schneiderprinzessinn voll Kukaschecken.
Beym Langaus stellens mir d' Füß' unter — patsch — bin ich g'legen,
Das könnt' auch die Sanftmuth selbst zum Fluchen bewegen.
Mein Jaromir — der lang schon auf mich g'spitzt hat — springt jetzt dazu
Reißt mich vom Boden auf — schafft mir ein Ruh —
Nimmt einen Fiacker — und führt mich glücklich nach Haus.
Seither ists mit mir g'schehen — d' Histori ist aus.

Borodin.

Bring ihn — bring ihn sag ich — da ist nichts auszuklauben —
Man muß froh seyn: bringt man eng Madeln unter d' Hauben.
Freylich stirbt mein Stamm aus — seit mir die englischen Reiter
Meinen Sohn entführt haben — nein — ich denk nicht dran weiter.
Geh — spiel mir ein Lied auf der Zither; — der saure Wein —
Und dein G'sangel schlafern mich g'wiß bald ein.

Bertha (nimmt die Zither und spielt).

Lied.

Mein Schatz ist ein Schneider —
Ein Schneider muß seyn —
Bald trennt er die Kleider —
Bald fadelt er ein —

Borodin.

Nichts von der Kunst — spiel mir ein anderes Lied —
So was erhabnes — für ein edles Gemüth.

Bertha.

Lied.

Die ganze Zunft versammelt sich
Im Wirthshaus um zu trinken,
Und alles freut sich inniglich —
Weil große Flaschen winken.

Zwar krazt der Wein die Gurgeln sehr
Und läuft nicht recht hinunter —
Doch gwöhnt man alles — trinkt man mehr —
Und wird belebt und munter.

Da thuts der Krampelsteiner auch,
Der Wirth versteht das Mischen;
Es rinnt doch alles in den Schlauch; —
(Inzwischen ist Borodin eingeschlummert.)

Bertha.

Er schlaft — (sie legt die Zither weg) er schnarcht — jetzt zum Rendez = voudel —
Mein Herz gleicht dem Strudel —
Treu ist er, wie ein Pudel —
Und fett' wie eine Nudel —
Zu ihm will ich — ja!
Beym Hausthor wird er warten —
Bey des Nachbars seinem Garten —
An der Planke — bey der Scharten
So wissen wirs zu karten,
Gute Nacht — cher Papa — (ab).

Dritte Scene.

Gertrud in ein weisses Tuch gehüllt kommt aus dem Kasten — der Altgesell steht unter der Thür, mit einem Windmacher, mit dem die Kinder zu spielen pflegen.

Gertrud.

Geh — mach den Wind — aber nur stark und natürlich.

Altgesell.

Alles, was ich thu — mach ich manierlich!

(Gertrud löscht die Lichter aus und schlägt den Borodin auf die Schulter).

Gertrud.

Wach auf —

Borodin.

Was solls seyn — auweh — alle guten Gespenster
Wär ich bey der Thür oder beym Fenster.

Gertrud.

Kennst du mich nicht?

Borodin.

Ich habe keine Bekanntschaft unter der Erden —

Gertrud.

Was jetzt nicht ist — das wird schon noch werden.
Also du kennst mich wirklich nicht — du sauberes Mandel!
Halt mich einmal mit dem Bild dort zusamm — ich bin die
Frau Ahndel!

Borodin.

Jetzt ists recht — jetzt bin ich in guten Händen —
Wenn die anfangt — so wirds so bald nicht enden.

Gertrud.

Weh — weh über dich! du flatterhaftes Herz!
Du hast das borodinische Haus versetzt in die Schwärz.
Was soll aus deinem Töchterl werden? du Tauber!
Du bist ihres Glückes einziger Rauber!
Laßt sie auf Sälen herumfahren — ohne daß du dich genirst —
Weil du in den Wirthshäusern ganz ordentlich logirst.
Weh — weh, ich warne dich noch einmahl — du saubrer Musje
Besserst du dich aber nicht — dann drey Mahl — weh! — weh!
weh!

(Sie verschwindet in den Kasten).

Altgesell.

Ich zittere selber — mir geht ordentlich der Wind aus!

Borodin.

Zu Hülfe — zu Hülfe — ist denn kein Mensch mehr im Haus.
Altgesell — Wenzel — Bertherl — ich vergeh —
Wenn niemand zu Hülf kommt — so ruft sie noch einmahl Weh!
Zu Hülfe —

Vierte Scene.

Bertha, Altgesell, Vorige.

Bertha.

Was ist passirt?

Altgesell.

Meister — was ist denn g'schehen? —

Borodin.

Ich bin todt — ich hab die Frau Ahndel g'sehen.

Bertha.

Die Frau Ahndel! —

Altgesell.

Die verstorbene! — drum, drum
Geht's schon einige Zeit in unserm Haus um!
Kein Häfen ist mehr ganz — alle Reindeln sind zerbrochen —
So gar die Mäus' haben sich, seit die Speiskammer leer ist — verkrochen.
Ich selber hab neulich — wie ich nach Haus kam im Tampus,
Ein blaus Aug bekommen — das war g'wiß dieser Krampus.
Und d'Nachbarinn — die die vielen Katzen hat — hat mir's vertraut,
Daß d'Frau Ahndel um Mitternacht beym Fenster naus schaut.

Borodin.

Wahr ist's — wahr —

Altgesell.

Und sie soll so lang umgehen in weißer Gestalt —
Bis einer von der Familie ihre Schulden bezahlt.

Bertha.

Da hats von uns keine Erlösung zu hoffen!

Borodin.

Da hat sie sich gut addressirt — da hat sie's just g'troffen!

Fünfte Scene.

Vorige, Jaromir.

(Man hört klopfen)

Alle.

Au weh! —

Altgesell.

Es klopft wer am Hausthor —

Borodin.

Laßt ihn herein —
Es ist gut, wenn mehrere Männer beysammen seyn,
Wir haben so keine Courage —

Altgesell.

Das ist wahr — ich mach' auf.
Ists ein G'spenst — so verlaß ich mich auf den Lauf — (ab).

Bertha.

O wär mein Jaromir hier — da hätt ich keinen Schrecken,
Da würde das Gespenst sich bald verstecken!
Der hat studirt — der würde mit ihr parliren aus'm Fundament

(Jaromir stürzt herein — mit eingebundenem Arm — einen abgebrochenen Stock in der Hand).

Bertha.

Er ists — da kommt der Wolf, wenn man ihn nennt.

Jaromir.

Wie? — meine Bertha! und wahrscheinlich ihr cher Papa? —

Bertha.

So ist es — er weiß schon alles — ja — ja —

Borodin.

Ist das der g'wisse cher? — der Herr von Jaromir —

Bertha.

Er ists —

Borodin.

Was bringt sie denn so spät zu mir? —

Jaromir.

Ich saß drüben bey dem Schnecken —
Aß sechs Würstel — trank mein Bier —
Und schnitt eben einen Wecken —
Da entstand dicht neben mir,
An dem Tische ein Disput —
Sich drein mischen ist nicht gut
Dachte ich so bey mir selber
Doch wies halt schon öfters geht —
Wenn man sich nicht recht versteht —
Kam es bald zu Thätigkeiten —
Und die Lichter löscht man aus —
Manchen Stuhlfuß zieht man aus —
Und fängt an auf Freund und Feind
Sackerisch darein zu fetzen. —
Auch ein Lampel kann man hetzen,
Wehren mußte ich mich — ja —
Doch schon auf den ersten Hieb —
War mein Stecken abgeschlagen;
Mancher Schlag recht wohl gespürt
Hatte sich im finstern Dunkel
Hier auf meine Hand verirrt —
Bis ich kam bis zu der Thür —
Und mich auf das Laufen legte —
Doch so mancher Feind bewegte
Athemlos sich hintendrein!
Da klopft ich an dieses Thor —
Gleichsam nur aus Sympathie —
Denn hier fand ich — ja — Sie — sie!

Borodin.

Junger Mann — wer sind sie denn eigentlich von Profession?

Jaromir.

Fi donc! — ich bin kein Professionist —
Ich bin ein Schicksalssohn —
Der sich in die Welt naus trollte —
Voll Empfindung — voll Gefühl;
Wär ich — was ich werden wollte —
O da wäre ich sehr viel.
Das sind wahrlich keine Lügen —
Und kann ihnen das genügen —
Na — so führens uns ans Ziel!

Borodin.

Ich versteh zwar nicht recht — was er sagen will —
Denn er hat einen gar zu erhabenen Styl!
So viel merk ich aber kurz — wollen Sie meine Tochter ernähren —
So nehmen sie's hin — so thut sie mir nichts mehr verzehren!

(Altgesell weint.)

(Jaromir und Bertha, die sich umarmen.)

Quartett.

Juch hei — Juch hei — jetz ist sie) er) mein —
Wer hätt das Ding gedacht —
Da heißt's wohl, wenn ein Glück soll seyn —
So kommt es über Nacht —
Hätt' ich) er) jetzt keine Prügel g'kriegt —
So kam ich) er) nicht herein!
Das Schicksal hat es so gefügt —
Denn jetzo ist er) sie) mein —

(In das auch die beyden andern einfallen).

Borodin.

Genug mit Liebesjammer —
Führt ihn da nebenan
In die bewußte Kammer
Damit er schlafen kann! —

Jaromir.

Mit dir unter einem Dache!
O Freude und o Glück!

Bertha.

Wenn ich die Nacht heut wache
Les' ich ein schönes Stück —

Alle Vier.

Schon schlägt eilf Uhr der Hammer —
Jetzt ists genug gewacht —
Fort jedes in die Kammer —
Ich wünsch ein gute Nacht —
Gute Nacht ꝛc. —

(Altgesell leuchtet dem Jaromir in die Kammer rechts, Bertha mit Borodin in die Kammer links ab).

Sechste Scene.

Gertrud aus dem Kasten, Altgesell aus der Kammer.

Gertrud.

Jetzt ists ganze Bandel beysammen—soll ich denn alle schrecken?
Aber wenn er Courage hätt' und mich beym Zwifachel nimmt?
ah Schnecken! —
Der wird doch nicht aus der Art g'schlagen haben —
Wenn man Raben auch weiß färbt — so bleibens doch Raben. —
Erst muß ich aber etwas zu mir nehmen —

Altgesell.

Seyn's schon da —
Sie machen rechte Spectakeln, Sie tausendsasa —

Gertrud.

Bringe etwas zu Essen — ich bin in dem Punct kein Geist.

Altgesell.

Es wird gleich aufg'deckt seyn — es wird gleich g'speist —

(er tischt verschiedenes auf).

Prenez place, Frau Gespenst —

Gertrud.

Geh setz dich zu mir —
Iß auch ein Paar Würstel und trink ein schlechtes Bier.
Wenn ich so Brod, Würsteln und Bier betracht, die theuern Gaben
Da muß ich ausrufen, wie sich die Zeiten geändert haben!

Altgesell.

Ja — ja — wenn einer ein Paar Jahrl todt ist, und kehrt zurück
Er legt sich gleich wieder ins Grab nach dem ersten Blick!
Aber sagens selber — hab ich nicht recht schön den Wind g'macht?
Als wie mancher Windbeutel nach einer verlornen Schlacht?

Gertrud.

Bis jetzt ist es recht gut gegangen — ich will ihre Herzen schon bewegen,
Sie sollen so weich werden — als wenns auf'm Eis wären g'legen —
(Man hört poltern) Sapperlot — es wird lebendig —

Altgesell.

Sie müssen verschwinden
Das wär ein Spectakel, wann man den Geist bei Würsteln thät finden —

(Gertrud steigt in den Kasten, Altgesell räumt schnell ab).

Altgesell.

Der Herr von Jaromir ist lebendig geworden da drinn —
Ich retirire mit dem B'scheidessen — ich weiß schon wohin (ab).

Siebente Scene.

Jaromir, Gertrud.

Jaromir (aus der Kammer).

Na — das halt ein anderer aus — das heißt ang'schmirt —
Da hat g'wiß kein Zimmerherr drinn 3 Täge logirt!
Da laß ich mich lieber da capo prügeln, eh ich noch einmahl parbleu —
In dieser Kammer drinnen zu Bette geh!

(Gertrud steigt aus dem Kasten).

Da schleicht ja etwas weißes — du entgehst mir nimmer
Sey du, wer du willst — du bist einmahl ein Frauenzimmer!
Bertherl, bist du's — s' macht nichts, wenn du's auch nicht bist —
Ich bin jedem Madel gut — das mich küßt!

(Gertrud verschwindet).

Sie war's — das kennen wir schon — richtig — sie sitzt am Tisch

(sieht durch's Schlüsselloch).

Und schlägt Karten auf — Bertherl — komm heraus frisch —

Bertha ruft.

Ein Geist — ein Geist —

Achte Scene.

Altgesell mit Licht, Borodin, Bertha, Jaromir.

Borodin.

Ist denn gar keine Ruh.

Altgesell.

Was ist denn schon wieder —

Bertha.

Jaromir, bist 's du —

Jaromir.

Na freylich — mußt denn zusammentrommeln 's ganze Haus
Wenn ich mit dir reden will —

Borodin.

Was macht denn der Sohn aus der Kammer heraus!

Jaromir.

Was ich mache — ich wills ihnen nicht verhehlen
Sondern ganz gemüthlich und kurz erzählen —
Von dem Bier, das ich getrunken —
Von der Liebe tamisch g'macht
Bin ich gleich ins Bett gesunken
Und wollt schlafen d' ganze Nacht!
Denn sehr glücklich ist mein Loos —
Schlafen kann ich, wie ein Roß —
Doch kaum lieg ich zwey Minuten —
Da fangts mich zu jucken an —
Als wär es mir angethan —
Hat man mir — dacht ich — aus Neid
Roßpulver ins Bett gestreut?
Nein mit unerhörten Wanzen
Und mit Flöhen — groß wie Ranzen
Ist das ganze Bett besäet!
Denen niemand widersteht!
Da sprang ich mit beyden Füßen
Wiederum gar schnell hinaus —
Ich mag nichts davon genießen —
Ich geh lieber aus'm Haus!

Borodin.

Alteriren Sie sich nicht — sie thun gar so — mein — mein —
Sie werden auch nicht in lauter Federbetten g'legen seyn!
(man hört klopfen).

Bertha.

Wer klopft — so spät —

Jaromir (für sich).

Ich bin verloren —

Das sind — ich wollte wetten — meine Creditoren —

Borodin.

Das ist eine Nacht — es dürft ein Einkehrhaus seyn —
So könnts nicht ärger zugehen — lassen wir 's herein
Oder nicht —

Bertha.

Sie schlagen das Thor ein — es wird immer lauter —

Borodin.

Geh, Wenzel — mach auf — du mein alter Vertrauter!

Altgesell.

Ja — ja — aber wir könnten ja 's Thor offen lassen —
Uns tragt niemand was fort — das ist zum Spassen — (ab).

Jaromir.

Ich muß fort — ich will keine Menschen sehn —

Borodin.

Ich bitte Sie, Herr Sohn — ich laß sie nicht gehn —
Wann wir ein Stuck Mannsbild mehr haben —

Bertha.

O bleibe —
Du wirst ohnehin wenig z'Haus seyn — bin ich einmahl dein Weib!

Neunte Scene.

Pfrim mit Gesellen, Altgesell, Vorige.

Borodin.

Seh ich recht — Herr Collega — du bist's und so spät —

Pfrim.

Wer kann schlafen, wann's auf den Ruhm der Zunft losgeht!
Du kennst die Streiche der Vagabunden,
Die ihr Wesen treiben in den nächtlichen Stunden —
Die an allen Hausthüren anläuten — und opfert man das
Haus —
Dann davon laufen und d'Hausmeister lachen's aus —
Die mit allerhand Liedern und boshaften Sachen —
Sich mit unter auch über d'Schneider lustig machen:

Borodin.

Die mit unter — sie sind boshaft, wie die Raben —
Uns auch das Leder derb' ausgeklopft haben —
Es sollen Genie's seyn — wie man sagt —

Pfrim.

Ich bin ihnen auf der Spur
Hab meine Freunde gesammelt — jetzt fehlst du noch nur —
Nimm einen tüchtigen Stock — wir wollen ihnen's einsetzen
Sie sollen zu unsrer Musik landeln und wetzen —
Zieh dich an — zeig deinen esprit de corps —
Geh den andern Schneidern mit einem guten Exempel vor —

Borodin.

Wann sie sich aber wehren —

Jaromir.

Nein — d'Händ in Sack werdens stecken!
Und werden sich prügeln lassen! von denen Böcken —

Pfrim.

Wer ist denn der Maulaffe da? —

Borodin.

Mein Schwiegersohn —

Pfrim.

Ah — da muß er auch mit — da g'hört er ja auch zur Profession.

Borodin.

Wenn der Herr Sohn geht — so geh ich auch —

Jaromir.

Warum nicht gar!

Man muß nicht überall dabey seyn — das ist g'wiß wahr!

Sagt, was haben Sie gethan —
Diese lust'gen — jungen Leute
Die ihr packen wollet an?
S' ist halt junges Blut in ihnen —
Sie sind halt voll Übermuth;
S' wird sich langsam schon verdünnen —
Jetzt druckt sie halt noch die Trutt.
Es sind aufgelegte Schalken —
Greift euch bey der Nase an —
Sagt, was habt ihr alten Dalken
In der Jugend selbst gethan?

Pfrim.

Oh, das ist stark —

Borodin.

Er ist halt auch noch jung und pudelnarrisch —

Pfrim.

Wär er nicht bey dir — ich ging auf ihn los barbarisch —

Jaromir.

Sie — gebens Fried — Sie haben auch noch kein Blut vergossen diese Wochen —
Außer Sie haben sich mit der Nadel in Finger g'stochen!
Ich mach den g'scheidten — und geh in mein Kämmerlein lieber.
Cher Papa — hüthen sie sich — es gibt leicht Nasenstüber

(ab.)

Bertha.

Jetzt habens ihn schiech g'macht — der ist zu gut zum Raufen.
Seine Hautforçe besteht im Laufen —

Pfrim.

Transeat! weils dein Schwiegersohn ist — aber du gehst mit
Oder du verlierst beim Handwerk den ganzen Kredit!

Borodin.

Ich geh mit — (für sich) ich halt mich halt hübsch von weitem
(laut) Weil ihr auf meine Courage rechnet — so will ich euch begleiten —
Wenzel — meine Wetterstangen! die gibt aus
Die reicht — wenn ich aushol — bis ins dritte Haus —

(Altgesell bringt ein großes spanisches Rohr).

Pfrim.

So ist's recht — wir wollen es beweisen diesen Knaben —
Daß wir auch eine Art von Courage haben —

Borodin.

Bertherl — lebe wohl — dein Vater zieht in's Feld —
Seinen Ruhm theilt er mit dir —

Bertha.

O wärs lieber ein Geld!

Borodin.

Nun so komme, Herr Collega —
Laß uns muthig fürbaß zieh'n —
Und kommst du auf d'Herberg hin —
Sag, daß du in dieser Werkstatt —
Keinen starken, und gesunden —
Einen Kranken hast gefunden —
Der doch immer Schneider war!

Chor.

Lebet wohl, lebet wohl! wir ziehen in den Streit —
Wenn man rauft — da gibts keinen Pardon —
Und so mancher von uns kommt vielleicht recht gebläut —
Hinkend — mit blauen Augen davon — (ab.)

Zehnte Scene.

Eine Kammer mit einem Fenster.

Jaromir, Vorige.

Jaromir.

Wenn mich der Nadelheld erkennt hätte — sapperlot —
Dem hab' ich schon öfters d'Fenster eing'worfen zum Spott —
Es leidet mich nit — meine Kameraden haben einen guten Tag
Da wird wieder g'wassert werden — Schlag auf Schlag —
Ich höre sie schon — richtig — sie sinds — das ist schon die Compagnie —
Sie kommen unters Fenster — die Brüderln — die —

(Chor auf der Gasse).

Ein freyes Leben führen wir —
Ein Leben voller Wonne!
Wo Wein geschenkt wird, oder Bier —
Wo's Madeln gibt in dem Revier —
Dort scheint für uns die Sonne!
Prügel kriegt er nach der Noten —
Der sich mischet keck darein! —

Jaromir.

Ich bin hier —

Stimmen (unten).

Wer will uns spotten —
Werfen wir ihm d'Fenster ein.

(Sie werfen Steine).

Jaromir.

Ich bins ja — der Jaromir —

Stimmen (unten).

Ja — es ist der Jaromir —
Brüderl, sag, was magst du hier!
Komm es gibt ein neue Metten —
Wie es nie noch eine gab —

Jaromir.

Bertha wird mich nicht entlassen —
Da heißts also kurz sich fassen —
Fangts mich auf — ich spring hinab —

(Er springt durchs Fenster. — Der Chor verliert sich).

Vivi la, vivi la, vivi lava
Vivi la Compagnia.

Eilfte Scene.

Bertha vor der Thür.

Das Schloß ist abgelassen — Jaromir! mein Jaromir!
So gib ein' Antwort! fürchtest du dich denn vor mir —
So mach auf — ich werde dich ja nicht beißen —
Ah — das ist obstinat — was sollen die G'schichten heißen
Du machst also nit auf — na — so wart ein Bissel —
Ich bin ja die B'schließerinn — und hab einen Hauptschlüssel

(Sie macht auf).

Weh mir — die Kammer leer — der Vogel ist ausgflogen
Das Fenster offen — das heißt doch betrogen —
Versperrt man den Mannsbildern auch wirklich das Haus —
So springens zum Fenster — zur Gaudee hinaus!
Jaromir — wenn du mich angschmiert hätt'st, Jaromir — Jaromir!
Noch will ich's nicht glauben — aber dann wehe dir!

Die Medea soll — ich schwörs — bei Stein und Bein —
Nur ein Hascherl in ihrer Rache gegen mich g'wesen seyn!

Arie

(während welcher Gertrud in die Thüre schleicht).

Soll ich dir trauen, o Jaromir —

Gertrud.

Mir — mir —

Bertha.

Liegt der Beweis nicht hier?

Gertrud.

Hier

Bertha.

Hat wohl die Nachb'rinn recht, die Madam Rump —
Wärest du, was sie sagt — wärst du ein Lump?

Gertrud.

Lump!

Bertha.

Soll ich nicht heller sehn —
Soll ich dich lassen gehn —

Gertrud.

Gehn!

Bertha.

Führst du mich wirklich an —

Gertrud.

An!

Bertha.

Dann ists um mich gethan —

Gertrud.

Gethan!

Zwölfte Scene.

Altgesell, Bertha.

Altgesell.

Kommens zum Fenster — unten rufens nach Vergnügen —
Daß so wie man sagt, d' Haar davon fliegen —
Den Meister hab ich schon schreyen g'hört — seine Stimme gibt aus —

Bertha.

Du kommst mir just recht — das ist ohnehin ein erschreckliches Haus.
Just hat ein Geist, als Echo wieder mit mir discurirt —
Geh — führ mich — ich fürchte mich — ich bin ganz sakrificirt —

(Beyde ab.)

Dreyzehnte Scene.

Straße, finstere Nacht. Jaromir mit seinen Spießgesellen, die an den Häusern läuten.

Chor.

Wann wir wachen — ihr Schlaraffen —
Dürft ihr alle auch nicht schlafen!
Und wenn ihr vielleicht noch wacht —
Wünschen wir euch gute Nacht —

Pfrim, Borodin, die Gesellen aus der Straßenecke hervor.

Alle.

Gefangen — gefangen —
Ihr Lumpengesindel!
Jetzt schnürt eure Bündel —
Wir halten euch fest —
Ihr müßt in Arrest!

Jaromir und die Seinigen.

Man hängt keinen je zuvor
Als bis man ihn erst hat —

Chor.

Beyde.

Jetzt gibt es Prügel ausm Rohr —
Zum laufen ists zu spat!

(Jaromir erwischt den Pfrim, und reißt ihm ein Schössel aus — Handgemenge.)

Bertha und Altgesell am Fenster.

Lieber Mond, du schwebst so stille
Durch die blauen Wolken hin!
Und ich sitze hier und fühle,
Daß ich gar so einsam bin.

Jaromir auf Borodin los.

Wann ich mich nicht irre — ja
So ist das der cher Papa —
Schwiegervater her und hin —
Jetzt bin ich im Prügeln drinn!

(Borodin der sich wehrt.) Habet doch Mitleid ich bin ja leider —
Gar kein Krekeller, ich bin ein Schneider —
Ich komm ganz unschuldig in diesen Streit —

Gemenge.

Chor.

Man kennet nicht mehr Freund und Feind —
Es regnet Schläge — wohl gemeint
Victoria — Victoria.

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Scene des ersten Acts — beym Schneider.

Bertha allein.

Arie.

Hat ein Mädel kein Amanten —
Kümmert sie sich früh und spät;
Ist der Spott von den Bekannten —
S' heißt, daß sie nichts ziehends hät —
Darum treibts ein jedes Madel —
Sucht zu g'fallen früh und spat —
Bis sie so ein Rabenbratel —
Bis sie ein Amanten hat.

Hat sie aber ein' gefangen —
Na, da ist's erst gut daran;
Meistens sind sie falsch wie Schlangen;
Lang halt keiner g'wiß nit an! —
Für die Gall darf man nicht sorgen —
Und für Kummer früh und spät!
Hat's ihn heut — wer weiß ob's morgen
Auch noch ein' Amanten hät!

Wenn ein jed's Madel, das sich verlieben will — zu mir käm —
Ich weiß g'wiß — daß ich ihr d'Lust dazu auf ewig benähm! —

Ich hab ihm in der Kammer eing'schlossen — ich hab geglaubt
— ich halt ihn fest —
Und er ist doch fort — leer ist das Nest —
O nehmt euch ein Exempel an mir, meine Schwestern!
Heut ist er falsch — treu war er nur gestern!
Wer weiß, wo er steckt! — was er treibt — o du
Meineidiger — flatterhafter Musje — ich bin recht jaloux.

Zweyte Scene.

Jaromir — den Kopf mit dem Schössel, den er dem Pfrim ausgerissen hat — eingebunden — kommt aus der Kammer — Bertha.

Bertha.

Wo kommst du her!

Jaromir.

Aus der Kammer —

Bertha.

Sie war leer —

Jaromir.

Bis ich wieder beym Fenster 'nein g'stiegen bin —

Bertha.

Das wär;

Jaromir.

Das ist so!

Bertha.

Du hast den Kopf eingebunden — mir wird nicht gut —

Jaromir.

Ich bin blessirt — ich hab ein'n Schaden unterm Hut!

Bertha.

Jetzt red — jetzt bekenn — oder ich vergreif mich an dir —

Jaromir.

Wie du mir Unrecht thust — einen so aufrichtigen Menschen — wie mir!

Kaum kam ich in meine Kammer —
Und seh in die Nacht hinaus —
Seh ich Lumpen und dergleichen —
Böse flüsternd umher schleichen —
Grade hier um dieses Haus!
Doch auf einmahl — und das schnell
Hörte ich noch mehr Rebell —
Es kam eine andere Schaar —
Ohne vielen Complimenten
Fielen sie sich in das Haar!
Nun seh ich das Hexen gerne —
Und seh ganz gewöhnlich zu —
Da scholl mir gar nicht von ferne
Deines Vaters Stimme zu —
Der im Basse hohl und tief
Alle Welt um Hülfe rief!
Ha — dacht ich — nicht lang besonnen —
Niedrig ist ja dieses Haus!
Und ich sprang mit beyden Füßen —
Ihm zu Hülf zum Fenster naus —
Was ich für ihm that im Streit —
Sagt nicht die Bescheidenheit!

Bertha.

Also haben sie den Papa geprügelt —

Jaromir.

Aus'm Salz —
Wer sich unter die Kleyen mischt — den fressen die Säu — sagt man in der Pfalz —

Bertha.

Aber wie bist du denn wieder in die Kammer gekommen? —

Jaromir.

Mein —

Wo ich hinaussprang stieg ich wieder herein —

Kaum verlor sich der Tumult —
So ging ich ganz froh und heiter —
Und nahm eine Feuerleiter —
Und phlegmatisch mit Geduld —
Stieg ich bey dem Mondenschein
Da wo ich hinaus bin g'stiegen
Wieder bey dem Fenster ein!

Bertha.

Mein Jaromir!

Jaromir.

Hättest du es eher bedenkt —
Und hättest du mich nicht so empfindlich gekränkt.

Bertha.

Pardonir' mich — die Eifersucht hat mich verführt —

Jaromir.

O du hast mich tief chagrinirt
Aber ich wills vergessen —

Bertha.

Ich will deine Wunden mit meinem Schnopftuch verbinden —
Was hast denn da für ein Fetzen?

Jaromir.

In der Finster konnt ich nichts anders finden —
Da erwischte ich diesen Schössel —
(Bertha verbindet ihn, der Schössel bleibt auf dem Boden liegen).

Bertha.

Dich habens schön zugedeckt —

Jaromir.

Sie haben meine Lebensgeister in etwas aufgeweckt —

Wer weiß, wozu 's gut ist — in späteren Jahren
Kann ich vielleicht das Aderlassen oder Schröpfen ersparen —
Tausend Dank für den Verband — doch es scheint wer zu gehn
Da muß ich fort — ich will keinen solchen Mameluken sehn.

Bertha.

Du bist leutscheu — grad wie ein Kind in der That —
Oder so, wie ein Mensch — der kein guts Gewissen hat —

Jaromir.

O, was das G'wissen betrifft — da meß ich mich mit einem jeden —
Jetzt versteck ich mich — wir werden ein andersmahl davon reden — (ab).

Dritte Scene.

Pfrim, Bertha.

Pfrim (mit einem abgerissenen Schößel).

Ich komm als Courier vom Schlachtfeld —

Bertha.

Wo ist mein Vater —

Pfrim.

Er erholt sich von der Strapaz — drüben beym Bratelbrater —
Es ist heiß zugegangen — die Kerls haben schön drein g'schlagen,
Aber wir haben ihnens bewiesen, daß wir die Prügel muthig ertragen —
Und wenns Glück wohl will — und sie uns keine Haxen abschlagen
So erwischen wir sie noch heut — sage, heut, beym Kragen —
Wir haben ihren Aufenthalt entdeckt — das gibt ihnen den Druck
Sie haben ihr Hauptquartier auf'm Spittlberg beym Stuck —

Bertha.

Wanns nur nicht die unrechten trifft —

Pfrim.

Warum nicht gar?
Wir hätten ihnens schon heut Nacht abg'wonnen um ein Haar
Wir habens schon ordentlich weich g'haut —
Da kam ein kleines Männchen daher —
Der, war flink, wie ein Wiserl, und stark wie ein Bär —
Da hat das Blattl sich g'wendet — zwar hab ich ihn solo gepackt
Und mich ordentlich in ihn verbissen — wie man sagt —
Aber er hat sich just an meinen schleußigen Rock anhalten müssen,
Und hat mir, wie Sie sehen, den Schössel ausg'rissen!
(Er reißt sich den andern Schössel aus).
Mit einem Schössel kann ich nit gehn — wie d'Leut sagen —
So will ich halt jetzt den Rock als Spenzer tragen.

Bertha

(wird bleich — blickt auf den am Boden liegenden Schössel — und wirft ihr Schnupftuch drüber, indem sie zittert).
Jetzt geht mir der Knopf auf — jetzt hab ich g'nug!

Pfrim.

Aber ich erwisch ihn doch noch — der wird mir nit z' klug.
Ade — Sie — Mamsell oder Fräule — nichts für ungut,
Man weiß nicht recht, wie man sie tituliren thut —
Seyns ganz ruhig wegen dem Papa — dem schmeckt der Trank
Und so lang ihm der schmeckt, ist er nit krank —
Ich eile wieder zur Armee; aufs Feld der Ehren —
Wir werden auf jeden Fall mit blauen Flecken wiederkehren (ab).

Vierte Scene.

Bertha allein, dann Jaromir.

Bertha.

Jetzt weiß ich, wer mein Amant ist — o du Krokodill —

Auf die Profession, die der hat — kann heirathen wer will,
Hab ich ihn nicht wenigstens für einen Herrn von gehalten
Und derweil ists ein Vagabund — ich fall um — wer wird mich halten —

(Sie hebt die Schösseln auf).

Er komm — wie mir der Pizel steigt — (sie setzt sich nieder) wie's mir in der Hand zuckt —
Ich muß mich moderiren — und wanns mir's Herz abdruckt.

Jaromir.

Wer ist da g'wesen — hörst mich denn nit, auf ein Antwort g'hört ein Frag —
Bertherl — ist dir nit gut, hats etwa g'troffen der Schlag?

Bertha

(kehrt sich um, und hält ihm beyde Schössel vor, indem sie ruft:)
Lumpazius?

Jaromir.

Sie hat beyde Schösseln — ich bin verrathen —

Bertha.

Ja — ja — bekannt sind mir alle deine sauberen Thaten —
Du bist ein Vagabund — du Heuchler, du vertrackter —
Eine Frau Vagabundinn — na, das wär ein schöner Charakter.

Jaromir (bewegt).

Mir wird nicht gut — will mich niemand auf'n Buckel klopfen?
Zum Glück hab ich bey mir meine bitteren Tropfen —

(er riecht an ein Flaschel, und stellt es auf'n Tisch.

Weil du jetzt schon alles weißt —
Kann ich dich nicht mehr betrügen —
Gerne möcht ich freylich lügen —
Doch ich bin ein starker Geist,
Den kein Wind zusammen reißt —
Ich will beichten — nimm dich z'samm —

Ja ich bin von leichtem Stamm
Bins, den alle Kellner kennen —
Den d' Steinbrüderln Capo nennen —
Der bey Branntwein und bey Bier —
Ganze Nächt durch zwickt und tartelt
Der nix thut, als sauft und kartelt —
Bin der g'wisse Jaromir —
Den d' Hausmeister schon von weiten
Riechen, wenn die Glocken läuten —
Der kein Geld hat — kein Quartier —
Bin der g'wisse Jaromir.

Bertha.

Zu viel — die Hälfte wär schon genug um ein' Elephanten umz'bringen.

Jaromir.

O ich will zu nichts dich zwingen
Du bist halt, wie alle sind —
Meine Schönheit — meine Jugend
Hat dich nicht gefesselt — bloß
Auf Charakter und Versorgung
Gehen alle Madeln los!
Diese Äugerln — da die meinen —
Die noch schielen nach den deinen —
Machen keinen Eindruck mehr —
Gut ich bin nicht mehr dein Eher!
Aber bald sollst du's erleben —
Was du niemahls hast gedenkt —
Mancher würd' ins Wasser springen —
Mancher hätte sich erhenkt. —

Bertha.

Oder sich erschossen vielleicht gar — in der That —
Es wär bey dir ums Pulver Schad!

Jaromir.

Leben will ich dir zu Trutz
Meine Schuldner sollen kommen —

Sollen nehmen was ich hab —
Du hast's Beste schon genommen —
Falsches Herz von Schusterpapp!
Wann du in den Prater hatschest —
Mit ein' andern Schnappauf —
Siehst du mich — in Hemedärmeln
Setz ich unten Kegeln auf.
Oder ich steh beym Theater —
Bey dem blassen Mondenschein —
Helf den Leuten aus'n Wägen
Und in d'Wägen wieder 'nein!
Wann's die Zauberflöte geben —
Mach ich noch zum Überfluß —
Um zu fristen dieses Leben:
Einen Elephantenfuß!

Bertha.

Halt ein — schrecklicher — halt ein —

Jaromir.

Nein — da haltet sich nichts ein —
Laß mich —

Bertha.

Du wirst doch kein Steinbock seyn —
Sag, was kann ich für dich thun, was soll ich machen?

Jaromir.

Ists dein wirklicher Ernst? sind's keine falschen Sachen —

Bertha.

Du hast mir's ang'than — ich thu alles, red, ich bitte dich schön.

Jaromir.

Nimm dein heimlichs Geld z'samm — du mußt mit mir durchgeh'n!

(Gertrud horcht aus dem Kasten).

Bertha.

Das wird ein G'red geben — ein entführtes Madel — bey meiner Treu —
Die kommt — wie man sagt, recht in's G'schrey!
Topp — es gilt, aber wie stellen wirs an?

Jaromir.

Du folgst ganz blind meinem pfiffigen Plan —
Wann dein Vater und der Altg'sell schnarchen, wie die Elephanten —
Packst du deinem Bündel z'samm —
Und schleichst mit der ganzen Kram,
Über d'Stiegen, aus'm Haus —
Vor die Linie grad hinaus —
Dort werd' ich ein Zeichen geben —
Werde miauen, wie ein Katz.

Bertha.

Doch wie werden wir denn leben? —

Jaromir.

Kleinigkeiten, lieber Schatz —
Das will ich dir gleich beweisen —
Daß es uns nicht fehlen kann,
Wenn wir auf die Kunst los reisen —
Fehlts uns höchstens dann und wann.
Ich gib mich für einen Tänzer
Aus — der grad aus China kommt —
Eine Sängerinn bist du —
Aus der Tartarey dazu. —

Bertha.

Na du wirst was saubers tanzen!

Jaromir.

Das chinesische ist neu —
Und wer weiß es, wie man singet

In der großen Tartarey!
Laß dich keine Zweifel plagen —
Übers Jahr fahr ich im Wagen. —

D u e t t.

J a r o m i r.

Ich heiße Petit — du nennst dich Fatime —

B e r t h a.

Du kennst nix vom Tanz — ich hab keine Stimme —

J a r o m i r.

Man zahlt uns als Fremde, mit reichlichem Geld —
Weil meistens das Fremde im Inland gefällt —

B e y d e.

Der Künstler im Vaterland wird selten reich —
Man füttert den Fremden am meisten die Bäuch —

(Jaromir tanzt, Bertha schlagt Triller).

Wir wandern also frisch drauf los
Hinaus in d' weite Welt —
Man sagt, das Landel sey hübsch groß,
Das man zum Welttheil zählt —
Und wer ein gutes Mundstück hat —
Bringt sich durch — wie man sagt —
An dem fehlts uns nit in der That —
Drum sey es frisch gewagt! —

J a r o m i r (will ab, kehrt aber wieder um).

Apropos — ich hab keinen Stock — ich hab gar nichts in der Hand —
Wann mich wer erkennt — so sitz ich fest auf'm Land —

(Er erblickt den Ochsenzehn).

Ha — dieser Ochsenzehn ist mir just recht —

B e r t h a.

Den laßt du gehn —

J a r o m i r.

Schau, daß dich der Ochsenzehn arm macht —

Bertha.

Es kann nicht g'schehn —
Ich bitt dich, Jaromir — es ist ein verwunschner Ochsenzehn —
Mit dem hat jedes Weib in meiner Familie — wie ich vernommen —
Von ihrem Mann die schönsten Prügel bekommen. —

Jaromir.

Wanns alle Prügel bekommen haben — wann's sich so hat gefügt —
So wirst du doch nicht die einzige seyn wollen, die keine kriegt.
Mir kommt er just recht — jetzt soll nur einer kommen,
So wird noch vor der Abreis' eine Generalprob' vorgenommen,
Gib dich zur Ruh, in einer Ehe, wo's nicht manchmahl Prügel gibt —
Gibts keine Freuden der Versöhnung — da wird nicht geliebt —
Bereit dich zum Durchgehen vor — such' einen Juden — manchmahl thuts auch ein Christ,
Und verkauf alles, was nicht weit und engelfest ist.

Duett.

Wann um Mitternacht der Kater,
Zu dem theuern Kätzchen schleicht —
Und laut schnarcht der gute Vater;
Ist das schwere Ziel erreicht.

Bertha.

Dann entführest du mich,

Jaromir.

Dann entführe ich dich —

Bertha.

Lebe wohl, bis dahin —
Ach, wie kindisch ich bin!
Ich glaub gar, daß ich wein'! —

Jaromir.

Laß das Flennen jetzt seyn!
Faß ein'n Heldenentschluß:
Ich geh durch — weil ich muß!

Beyde.

Lebe wohl — sey bedacht —
Um Mitternacht — Um Mitternacht! (Beyde ab).

Fünfte Scene.

Gertrud und Altgesell.

Gertrud.

Na, der Hacken werden wir auch noch einen Stiel finden —

Altgesell.

Sie wollen also so g'wiß — inkognito verschwinden —
Oder auf plattdeutsch durchgehen — und schappiren.

Gertrud.

Sie werden aufsitzen, und da bleiben — drauf will ich pariren —
Du mußt jetzt die Bekannten alle avisiren —
Denn jetzt ist die höchste Zeit — jetzt gehts auf's Entführen!
Die werden sich wundern — daß d' Frau Ahndel noch nicht
ist begraben —

Altgesell.

D' Frau Ahndel muß aber auch richtig neun Häute haben —

Gertrud.

Warum nicht gar? ich meß mich noch mit vielen Jungen —
Wanns drauf ankommt — so wird noch getanzt und gesprungen.
Ich habe sechs Männer g'habt — sie mögen ruhig schlafen,
Denn das ist wahr — ich geb ihnen gnug zu schaffen —
Ich war Herr im Haus — das ist wahr, aber sapperment,
Dafür ging d' Wirthschaft auch ausm Fundament;

Jeder hats nur einmahl probirt, liederlich zu seyn.
Ich nahm gleich die Elle und schlug ordentlich drein —
Das war immer mein Sprichwort — nur da gehts genau
Wo ein saurer Essig z' Haus ist, und eine hantige Frau —
Jetzt komm — laß uns alles ordentlich bereiten —
Und dann zur Execution schreiten.

Altgesell.

Wird denn keiner pardonirt?

Gertrud.

Mußt denn alleweil pappeln —
Gehenkt wird keins — aber eine halbe Stund müssens zappeln.

Arie der Gertrud.

Ja — ich kann schon recht kuranzen,
Plagen, wie die böse Zeit —
Wie ich pfeife — müssens tanzen —
Diese abgehausten Leut'.
Alle hab ich ja im Bandel —
O sie denken g'wiß noch lang
Alle z'samm an die Frau Ahndel —
Davor ist mir gar nit bang. (ab).

Sechste Scene.

Altgesell allein.

Das wird ein Metten werden — ich sag nix beyleib,
Wo der Spadifankerl nit Zeit hat — schickt er ein alt's Weib;
Alles weiß die Alte — es geht mir doch nit recht ein —
Sie muß halt doch ein Abdruck von einer Trud seyn.
Was ist denn schon wieder für ein Lärm im Haus?
Wies jetzt bey uns zugeht, ist ein wahrer Graus.

Siebente Scene.

Man bringt Borodin auf einer Trage, Pfrim, Bertha.

Chor.

Der nicht mehr selber gehen kann —
Den tragt man halt nach Haus.

Bertha.

Was hat man ihm denn angethan?

Chor.

Man klopfte ihm ganz sans façon,
Den Buckel tüchtig aus.

Bertha.

Thuts weh — Papa? —

Borodin.

Na, wann'st was g'spürst,
So Prügel geben aus.

Bertha.

O wie du mich so g'waltig rührst!
Jetzt kannst nicht aus'm Haus!

Chor.

Er ist zwar g'prügelt, ist besiegt —
Das Glück ist kugelrund;
Doch hat er d'Schläg fürs Handwerk g'kriegt!
Er wird schon wieder g'sund!

Borodin.

Ja, ich hab mich aufgeopfert fürs allgemeine Beste — nicht wahr?
Aber, komm her, Bertherl — und zerreiß dir dein Haar,
Dreh dir keine Locken mehr ein — unglückseliges Kind!
Wenn ich recht gesehen hab — wein dich halb blind.

Bertha.

Warum denn? so red der Vater doch, er weiß, daß ich das Auffspandeln nit mag —

Borodin.

Wo ist dein Eher — frag ich?

Bertha.

Ich hab ihn nit im Sack —

Borodin.

Er wars — der ist auch noch dazu gekommen,
Und hat mich, den Schwiegerpapa—bey der Falten genommen.
Und wann mich nicht alles betrügt —
So hab ich von ihm die ärgsten Prügel gekriegt.
War ers — dann wehe dir — dann machst schon ein Glück, wie ein Roß —
Du wirst die blauen Fleck s' ganze Jahr nit los —
Das thut weh —

Bertha.

Ich möchte mir gern die Ohren verstopfen —
Zum Glück hat er da stehn g'lassen die hofmannischen Tropfen.
(Sie nimmt Tropfen).

Pfrim.

Geh — nimm dich z'samm — trink ein Glasel Wein lieber —
In acht Tagen ist alles vorüber —
Da können wir aufs neue den Vagabunden zusetzen recht heiß.

Borodin.

Ich bin kein vierfüßiges Thier — und der Esel selbst geht nur einmahl aufs Eis!
Ich will nichts mehr haben mit ihnen zu thun —
Laßt mich auf meinen erworbenen Lorbern ruh'n!

Achte Scene.

Altgesell, Boleslav, Vorige.

Altgesell.

Da ist ein Künstler — der will reden mit dem Herrn von Haus,

Borodin.

Ein Künstler?

Pfrim.

Er kanns schon seyn, denn es schaut ihm der Ellenbogen heraus —

Borodin.

Was ist der Herr für ein Künstler?

Boleslav.

Mein Nahme ist überall zu lesen —
Ich bin einmahl ein englischer Reiter gewesen!
So lang ich noch Pferde gehabt hab; wie das zu gehen pflegt —
Doch jetzt hab ich mich auf die dramatische Dichtkunst verlegt —

Bertha.

Der Stall und der Parnaß sind gleich nebeneinander —

Borodin.

Womit kann ich dienen?

Boleslav.

Ich hab ihnen etwas zu entdecken —

Borodin.

Mir?

Boleslav.

Ja — ihnen —
Sie haben einen Sohn gehabt —

Borodin.

Die Mutter hats g'sagt — es sey mein Sohn —
Doch der lief schon im sechsten Jahr auf und davon —
Wer weiß, wo der begraben liegt, zusammen fällt das borodinische Haus —
Mit mir stirbt das berühmteste Schneiderg'schlecht aus!

Boleslav.

Nein — es wird fortgepflanzt werden — freu sich der Meister
Sein Sohn lebt — er ist hier — Jaromir heißt er —

Borodin.

Der lüftige Jaromir!

Bertha.

Jetzt bin ich frisch d'ran — wenn ich einen Bruder hab — bin ich wieder ohne Mann.

Borodin.

Wie ist das möglich —

Boleslav.

Es werden zwanzig Jahrln seyn g'rad —
Da producirten wir uns hier in dieser Stadt —
Der kleine Wenzel, wie er damahls hieß — zeigte viel Talent von weiten —
Denn er kam alle Tag zu uns — und wollte mit G'walt reiten.
Ich faßte eine Passion zu ihm, und nahm ihn mit als wir durchgingen in der Nacht —
Und seit her hat er bey uns immer den Bajazzo gemacht.
Bis wir Krida ansagten — um noch das wenige zu retten —
Da ging jedes seinen Weg, und er kam über Amstetten
Hieher — und weil er jetzt tief in Malheur thut stecken —
So dacht ich — muß ich ihm doch seine hohe Abkunft entdecken!

Borodin.

Wo ist er — der Schlingel — daß ich meine Vaterfreud für den Spaß —
Den er mir angethan hat — mit einem Ochsenzehn' auslaß?

Boleslav.

Kommen Sie allerseits auf die Herberg mit mir — es erwartet sie noch eine andere Freud.

Borodin.

Es wird schwer geh'n — je nu — der Weg ist nit weit —
Ich bin freylich voller Schmerzen — aber was das Vaterherz nicht thut.

Es ist ein liederlich's Tuch — aber doch mein Fleisch und Blut.
Du, Bertherl, bist am übelsten dran — du kannst jetzt recht schön
Dich gleich um einen andern Chapeau umseh'n.

Arie mit Chor.

Borodin.

Sag, mein Kind, wie wirds dir geh'n;
Du kannst nicht Französisch plappern,
Beym Clavier kannst höchstens stehn;
Da wirds mit der Heirath happern.
Kannst nicht singen, kannst nicht tanzen —
Weißt vom Declamiren nix —
Kann ein Madel jetzt nit glanzen,
Fangt sie keine Heirathsfüx.

Bertha.

Also muß ich ledig bleiben —
Muß den Stephansthurm reiben?
O Verzweiflung — o Passion!
Ich hab meine Jahreln schon —

Chor.

Wie die arme Haut mich dauert —
Sie hat glaubt — sie hats erlauert —
Da sitzts wieder voll Passion —
Und sie hat die Jahreln schon! — (alle betrübt ab).

Neunte Scene.

Straße.

Jaromir allein.

Wenns nur heut schon rabenschwarze finstre Nacht wär —
Ich glaub alle Augenblick — es kommt ein Bekannter her,
Der was zu fordern hat — und mich als Pfand mit sich nimmt!

Wenns bis Morgen warten — so sind alle bezahlt bestimmt!
Sapperlot — auf der Herberg gehts lustig zu — es ist doch kurios —
Daß ich eine g'wisse Passion für die Schneider hab — und sie ist groß —
Das muß der Instinct seyn, wie man sagt — wer kommt denn dort her!
Das ist ja der englische Reiter — mein alter cher frère —

Zehnte Scene.

Boleslav, Jaromir.

Boleslav.

Brüderl — wie gehts —

Jaromir.

Abscheulich schlecht — 's ist ein kuriose Welt —
Die größten Geister haben immer 's wenigste Geld!
Ich bin schwarz, wie ein Mohr — so g'wiß rein und nett —
Ich wär ganz unglücklich, wenn ich nicht g'wisse gute Freunde hätt'.
Was soll ich anfangen, g'lernt hab ich nix — arbeiten mag ich nit!
Und bey allen diesen Qualitäten hab ich doch kein Credit.

Boleslav.

Freu dich — du hast immer im Dunkeln herumgetappt,
Du hast auch einmahl einen Vater gehabt.

Jaromir.

Jetzt geh —

Boleslav.

Er lebt noch — du kennst ihn und sein Madel
Er ist freylich nit reich, und lebt von der Nadel,

Kurzum — dein Vater ist der Schneider Borodin, du kannst
dich freu'n
Das G'werb bey den zwey Eseln g'hört nach allen Rechten dein.

Jaromir.

Du Dalk — das hätt'st mir auch früher sagen sollen —
Just heut Nacht hab ich meine Schwester entführen wollen.
Daher also meine Passion gegen die Zunft? jetzt ists mir klar
Da ist der Böse dahinter g'steckt — es ist wahr;
Ja ich habe Unrecht gehabt, ich sehs ein —
Weil ich jetzt selber ein Schneider bin — muß ichs bereun.

Zwar tragt auch der Schuster treu —
Zu dem Putz das seine bey.
Was wär' ohne dem Friseur
Mancher abgelebte Herr?
Der Balbier thut auch das seine
Weil der Bart vor ihm entweicht —
Doch von all den armen Narren
Keiner einem Schneider gleicht!
Was wär mancher ohne Kleider
Ohne einen feinen Rock?
Es verwandelt nur der Schneider
Zu ein'n Menschen oft ein'n Block!
Sieht man manchen stolzen Mann
Ist der Rock oft's beste d'ran.
(Man hört in der Herberge singen:)
Es reisen drey Schneider wohl über den Rhein —
Schnappauf. —

Jaromir.

Es zieht mich hinauf —

Boleslav.

Nimm eine Leiter und steig zum Fenster
Es ist so bald die Stunde der Gespenster!

Jaromir.

Das will ich thun — ich will sie necken —
Wanns Schneider sind — so werdens ohnehin leicht erschrecken.
(Er steigt auf der Leiter auf das Fenstergesimse — Boleslav nimmt die Leiter weg).

Boleslav.

Jetzt ist er unser —

Jaromir.

Was soll denn g'schehn —

Boleslav.

Freu dich — Söhnel — du wirst auf die Art deinen Vater wieder sehn!

Eilfte Scene.

Herbergssaal.

Borodin, Pfrim, Bertha, Altgesell, mehrere Schneider, dann Boleslav und Gertrud.

Borodin.

Warum sind denn alle Lichter ausg'löscht? mir läufts eiskalt übern Rucken —

Altgesell.

Ich riech schon wieder Geister — ich will die Augen zudrucken.
(Man hört Geräusch — ein alter Kasten fallt auseinander, unter Kolofonifeuer tritt Gertrud heraus.)

Borodin.

Alle guten Geister —

Bertha.

Jetzt hats uns alle am Bandel.

Gertrud.

Fürchtet euch nicht — ich bin eure Frau Ahndel —

Boleslav.

Es geht noch einer ab — der Herr Sohn —

Gertrud.

Auch er erschein'!

Boleslav (macht das Fenster auf).

Er kommt reuig beym Fenster herein

Jaromir.

Papa — ich bin da — wie ich geh und steh —

Borodin.

Blut ist kein Wasser — darf ich ihn umarmen, Frau Fee?

Bertha.

Du bist also wirklich mein Bruder — du saubrer Musje!

Jaromir.

Die Leut sagens — wir harmoniren so ziemlich zusamm,
Es läßt sich nicht läugnen — wir sind von einem Stamm —

Borodin.

Wir vergessen ja ganz auf unsern Geist —

Gertrud.

Ich bin kein Geist —
Ich bin nie g'storben —

Borodin.

Also auch nicht begraben worden, wie's heißt —

Gertrud.

Ich hab euerm liederlichen Leben lang zugeschaut von weiten —
Da hab ich mich lieber für todt ausgeben bey Zeiten —
Sonst hättet ihr euch auf mein Geld g'steift — und mich brav ausg'sackelt —
Ich hab euch zappeln lassen — bis ihr einmahl ausspectakelt.
Aus Zufall hab ich bey den Seiltänzern das liederliche Bürschel da entdeckt —
Ich hab ihm am Feuermahl erkannt, das seinen ganzen Buckel bedeckt —

Da hab ich mich aufg'macht — und mit Hülf des Altgesellen
es erzielt —
Und um euch weich zu machen — den Geist gespielt.
Wanns gut thun wollts — so will ich euch heraus ziehen aus
euern Qualen
Und eure Schulden — die nicht klein sind — bezahlen.
Wo nicht so laß ich euch in der Sauce stecken —

Jaromir.

Papa —
Sie können hernach thun, was 's wollen — sagens nur jetzt ja!

Borodin.

Goldene Frau Ahndel — wir wollen alles thun — nehmen
sie sich an —

Bertha.

Wenn 's eine Hexe sind — so helfens mir zu einem Mann.

Gertrud.

Ich geb dir ein Heirathsgut — da schnappens schon drum,
Da finden dich alle schön und g'scheid! die Leut sind nit dumm!
Und damit die ganze Zunft Theil nimmt an der Freude mit mir
So wird alles tractirt mit Würsteln und Bier.

Schlußgesang.

Ein Quodlibet. Hierauf fällt ein charakteristischer Tanz ein.

(Der Vorhang fällt.)

Pesth, Hartlebens Verlag.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meisl, Karl,

Theatralisches Quodlibet oder sämmtliche dramatische Beyträge für die Leopoldstädter Schaubühne

Bd.: 4

Pesth 1820

P.o.germ. 919 q-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114588-9